Freitag, 29. November 1940

Ausgabe A

(Täglich 2malige Zustellung)

Mittagausgabe

Monatlicher Bezugspreis für täglich zweimalige Zustellung (Mittag- und Abendausgabe) 3 Mk. einschl. 39 Rpfg. Botenlohn. Einzelverkaufspreis: 10 Rpfg.

Postbestellungen bei allen Postanstalten. — Abbestellungen können nur mündlich oder schriftlich spätestens einen Tag vor Monatsschluß bei unserer Geschäftsstelle (nicht durch unsere Boten) erfolgen.

Anzeigenpreis für 1 Millimeter Höhe und 22 Millimeter Breite 7 Rpfg. — Textanzeigen und geschäftliche Hinweise je Millimeter Höhe und 85 Millimeter Breite (eine Textspalte) 35 Rpfg. Vereinsnachrichten, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, je Millimeter Höhe, eine Textspalte breit, 10 Rpfg. Wortanzeigen (22 Millimeter breit) fettgedrucktes erstes Wort 10 Rpfg., jedes weitere Wort 5 Rpfg. Platz- und Datumwünsche nach den allgemeinen Geschäftsbedingungen.

Aachener Anzeiger · Politisches Tageblatt

Bei Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf-Sammel-Nr.: 33 041. Bankkonto: Dresdner Bank in Aachen. Girokonto 2830. Kreissparkasse Aachen. Postscheckkonto Köln 31 480. Verlagsanstalt Cerfontaine & Co. Gerichtsstand und Erfüllungsort Aachen.

Beliebtes und wirksames Anzeigenblatt der Stadt und des Regierungsbezirks

Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co (vorm. La Ruelle'scher Zeitungsverlag)

Sprechstunden der Schriftleitung: Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 10—12 Uhr und von 17—17.30 Uhr. Zuschriften nicht mit einer Namensanschrift versehen.

62. Jahrgang | Verlagsort Aachen | Nr. 283 — 1. Blatt

Systematische Schläge gegen die britische Zufuhr

Generalfeldmarschall Milch beim Besuch eines Fliegerlagers im Gespräch mit deutschen und italienischen Offizieren. PK. Dreesen-Weltbild (M)

Schwache Trostversuche der Presse

Werften auf dem Monde

Stockholm, 29. Nov. Das Aufsehen, das sowohl die Rüstungsausführungen des britischen Schiffahrtsministers Ross, wie auch die erregte Unterhausdebatte mit der gegenteiligen Erklärung Greenwoods über Englands düstere Lage zur See erregt haben, versucht der Londoner Nachrichtendienst zu beschwichtigen.

Zwar kann auch hier die Tatsache der rapide anwachsenden Verlustziffern nicht geleugnet werden, doch versucht der Nachrichtendienst darüber hinwegzutrösten, daß eine große Anzahl Schiffe in Kanada gebaut werde. Eine neue Schiffswerft sei in Australien in Aussicht genommen (!). In den Vereinigten Staaten sei eine sehr große Werft zum Bau standardisierter Frachtdampfer für England geplant (!).

Abgesehen davon, daß der Nachrichtendienst damit die Zerstörung der Docks und Werften auf dem Inselreich durch die deutschen Vergeltungsschläge zugibt, steht die Vertröstung auf die geplanten und in Aussicht genommenen Werften in Amerika und Australien auf so schwachen Füßen, daß die trostlose Lage Englands auch dem größten Optimisten dadurch kaum lichter erscheinen könnte.

Göring sorgt für Schrott

Es mutet geradezu grotesk an, daß das englische Nachrichtenbüro Reuter darauf hinweist, wie erheblich der Schrottanfall aus beschädigten Gebäuden, Brücken, Eisenbahnen usw. sei. Allein in den Grafschaften Somerset und Glamorgan habe eine Nachprüfung beschädigter Gebäude, Brücken und Eisenbahnen über 20 000 Tonnen Metall ergeben, die als Schrott Verwendung finden sollen.

„Es wird erwartet", so fügt Reuter dieser Mitteilung hinzu, „daß eine Ausdehnung der Ueberprüfung des Schrottanfalls ein Ergebnis von etwa 500 000 Tonnen Schrott zeitigen wird."

Man kann der englischen Propaganda, die offenbar allen Sinn dafür verloren hat, wie sehr sie sich mit ihren eigenen Meldungen lächerlich macht, nur Glück zu der Erkenntnis wünschen, daß die deutschen Bombenangriffe den Schrottanfall in England so schnell und in einem solchen Umfange erhöhen.

Kein Gemüse, kein Obst

Durch die Abschneidung Englands vom Kontinent ist die englische Versorgungslage auf den verschiedensten Gebieten sehr gefährdet. Zu welch ernsten Wirkungen die deutsche Seeblockade schon geführt hat, geht daraus hervor, daß die englische Presse in steigendem Maße Eingeständnisse machen muß, die empfindliche Lücken macht. In krassem Gegensatz zu der Illusionspolitik der englischen Regierung steht beispielsweise das folgende Eingeständnis der englischen Wirtschaftszeitung „Economist" über die Versorgungslage Englands an Gemüse:

„Der Ersatz für die unmöglich gewordene Einfuhr von Obst und Gemüse von rund 250 000 Tonnen ist ein wichtiges Problem. Wir müssen jetzt selbst für uns Gemüse anbauen oder ohne Gemüse auskommen. Selbst wenn jede irgendwie nutzbare Parzelle sorgfältig bewirtschaftet werden würde, könnten nicht mehr als 10 Prozent der Bevölkerung mit Gemüse versorgt werden, die übrigen 90 Prozent der Bevölkerung könnten nur von landwirtschaftlichen Großbetrieben beliefert werden."

Zu den überaus geringen Versorgungsmöglichkeiten aus eigener Erzeugung tritt noch das Versagen der für die Nahrungsmittelverteilung zuständigen englischen Behörden. Darüber klagt der „Economist": Dieser Sommer hat gezeigt, daß von den zuständigen Regierungsstellen keine sorgfältige Planung durchgeführt wurde. Es ist ein Mangel an Frischgemüse eingetreten, der geradezu absurd ist.

Angesichts der Tatsachen, daß die deutsche Seekriegführung immer erfolgreicher wird und daß die ständigen deutschen Angriffe auf die Insel den Verkehr in schwerer Weise behindern, wird die englische Bevölkerung wahrscheinlich noch mit viel krasseren Verknappungen in absehbarer Zeit rechnen müssen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Admiral Bastian zum Präsidenten des Reichskriegsgerichtes ernannt.

Feierliche Beisetzung Codreanus

Bukarest, 29. Nov. Die Exhumierungsarbeiten am Grabe Codreanus im Gefängnis von Jilawa bei Bukarest wurden gestern beendet. Infolge des Umstandes, daß das auf die Leichen gegossene Vitriol zwar die freien Körperteile, wie Kopf und Hände, angriff, jedoch von den Kleidern und der darüber geschütteten Erde meist rasch aufgesaugt wurde, konnten die Leichen verhältnismäßig leicht und einwandfrei identifiziert werden. Nach der Beendigung der Exhumierungsarbeiten wurden die Gebeine der 13 Legionäre in, grüne mit der Nationalflagge geschmückte Särge gelegt, die Gebeine Codreanus hingegen in einen bronzenen Sarg. Im Lichte der Fackeln wurden dann alle Särge Mittwoch spät abends in die Legionärskirche „Gorgani" in Bukarest gebracht und dort vor dem Altar aufgebahrt. Der Sarg Codreanus ruht auf einem erhöhten Katafalk. An den Särgen halten Legionäre Tag und Nacht die Ehrenwache bis Samstag vormittag, wenn die feierliche Beisetzung erfolgen wird. Am Samstag werden in ganz Rumänien Lustbarkeiten und Vorstellungen jeder Art verboten sein.

Köln „buchstäblich coventriert"

Berlin, 29. Nov. Obwohl Churchill in den letzten Tagen durch die Wucht der Tatsachen immer wieder eindeutig widerlegt wurde, setzt er seine Lügenkampagne von erdichteten „Erfolgen" der britischen Luftwaffe mit größter Unverfrorenheit fort.

Im Rahmen ihrer militärisch völlig sinnlosen nächtlichen Ueberfälle auf deutsches Land hat die RAF in der Nacht zum Mittwoch in einem Außenbezirk von Köln planlos eine Anzahl von Brandbomben abgeworfen, durch die einige unbedeutende Brände entstanden sind.

Dies ist der nüchterne Sachverhalt, der wieder einmal in aller Deutlichkeit die klägliche Ergebnislosigkeit und Zwecklosigkeit der britischen Luftattacken vor aller Welt enthüllt.

Aus dieser geradezu jämmerlichen Angelegenheit, die man am besten überhaupt schamhaft verschwiegen hätte, fabrizierte Churchill einen „Erfolg", der alle erschwindelten „Siege" der letzten Tage an Dreistigkeit und Verlogenheit noch übertrifft.

Die Lügenmaschine Reuters, die zu diesem Zweck eingespannt wurde, spricht zunächst davon, daß eine Rüstungsfabrik und andere Ziele in Köln angegriffen worden seien, und daß der Angriff „schwer und erfolgreich" gewesen sei. Später folgten dann „Einzelheiten", die der blühenden Phantasie des Informationsdienstes des britischen Luftfahrtministeriums entsprungen sind. Es wimmelt da von „Rüstungsfabriken, elektrischen Kraftwerken, Eisenbahndepots, Bahnhöfen sowie Docks und Lagerhäusern auf beiden Seiten des Rheines", von Bränden und Explosionen und allen sonstigen Begleiterscheinungen eines wirklichen schweren Bombenangriffes, wie ihn die deutsche Luftwaffe tagtäglich gegen die kriegswichtigen Industrie- und Hafenanlagen der britischen Insel durchführt. Und um der Frechheit noch die Krone aufzusetzen, verbreitete die Londoner Lügenküche kürzlich in den USA die groteske Behauptung, daß die britischen Bomber Köln „buchstäblich coventriert" hätten.

Hamburg wurde schon vor Monaten „pulverisiert", die Bahnhöfe der Reichshauptstadt werden mit stumpfsinniger Regelmäßigkeit alle paar Tage „zerstört" und nun wurde die alte Handelsstadt Köln sogar „coventriert" — womit nebenbei der durchschlagende Erfolg der deutschen Luftwaffe gegenüber der englischen Stadt Coventry indirekt erneut zugegeben wird.

Man darf wirklich gespannt sein, was für neue Rekorde an blutigen Lügenmärchen dem britischen Volk und der Welt noch vorgesetzt werden, nur um von der Wirkung der deutschen Großangriffe abzulenken. Inzwischen setzt die deutsche Luftwaffe die tatsächliche „Coventrierung" der englischen Häfen, Rüstungs- und Industriezentren mit unerbittlicher Systematik fort, bis das ganze britische Lügengebäude krachend zusammenbricht und seine gewissenlosen Urheber unter sich begräbt.

Amentia britannica

Von ***

Edgar Allan Poe hat eine phantastische Geschichte von „System des Dr. Teer und Prof. Feder" geschrieben. In dieser grotesken Novelle erfährt man von einem Reisenden, der in England aus wissenschaftlichem Interesse eine Privat-Irrenanstalt besuchte, in welcher das Prinzip der „individuellen Freiheit" durchgeführt wurde. Man ersparte sich das kostspielige Wärterpersonal, indem man im Vertrauen auf das Verständnis und die Diskretion der Irren gewisse Wahnsinnige anhielt, das Tun der anderen zu überwachen und zu beeinflussen. Im Verlaufe der Begebenheiten stellt sich dann heraus, daß der Anstaltsarzt, der den Fremden in die Grundsätze des Hauses einführte, in Wahrheit ein Geisteskranker war, der mit seinen Kumpanen das gesamte Heilpersonal überwältigt und in die Gummizellen eingesperrt hatte.

Edgar Allan Poe ist ein englischer Dichter. Die Dichter eines Volkes sind begnadete Menschen. Ihre Eingebungen dringen in Schichten der menschlichen Erkenntnis, die dem gewöhnlichen Sterblichen noch verborgen sind. In ihren Visionen sehen sie Wirklichkeiten voraus, die sich dem einfachen menschlichen Geist erst später offenbaren. So betrachtet, gewinnt Edgar Allan Poes groteske Novelle die Bedeutung einer hellsichtigen Schöpfung. Denn der Funke der Erleuchtung, der uns aus ihr entgegenspringt, erhellt wie ein Blitz das Dunkel, das der Menschheit zurzeit den wahren Charakter der englischen Geistesverfassung verhüllt.

Kein vernünftiger Mensch ist heute imstande, der britischen Gedankenakrobatik noch zu folgen. Kein mit Vernunft begabtes Wesen kann begreifen, warum das englische Volk, dessen nüchterner Wirklichkeitssinn bisher so gerühmt wurde, in einer geradezu selbstmörderischen Besessenheit an einem so aussichtslosen und verheerenden Unternehmen, wie es dieser Krieg für England geworden ist, festhält und in einer Haltung verharrt, die jeder menschlichen Logik ins Gesicht schlägt. Das menschliche Denkvermögen orientiert sich bekanntlich im politischen Leben an Tatsachen und realen Gegebenheiten. Daß Deutschland nach den geradezu erdrückenden Beweisen seiner militärischen Ueberlegenheit, nach den unerschöpflichen Machtmitteln, die ihm im wachsenden Maße zur Verfügung stehen, nach der Erschließung aller ökonomischen Kräfte des europäischen Kontinents in diesem Kriege — in dem die Entscheidung auf den Schlachtfeldern bereits gefallen ist — nicht mehr besiegt werden kann, darüber ist sich jeder im klaren, der sich noch einigermaßen im Besitz seiner geistigen Kräfte befindet.

Die Gehirne, die England regieren, weigern sich, diese primitivsten Gesetze menschlicher Logik anzuerkennen. Damit ist das Problem, das dieser Krieg zu lösen noch übrig läßt, eigentlich kein realpolitisches mehr, sondern ein psychologisches geworden. Ja, es scheint allen Ernstes auf dem Gebiete des Psychiatrischen zu liegen. Jene Handvoll seltsamer Menschen, die sich an die Spitze des englischen Volkes gesetzt hat, weist in der Tat alle Merkmale einer gemeingefährlichen Geistesverwirrung auf. Edgar Allan Poe hat es meisterhaft verstanden, uns mit seiner visionären Dichtung in die Welt Winston Churchills zu versetzen. Er gibt uns mit dieser Dichtung den Schlüssel zur Lösung des englischen Problems. Er lenkt aus genauester Kenntnis dieser englischen Plutokratenschicht die Aufmerksamkeit darauf, daß man bei der Klärung des Falles Churchill-England nicht nur die Politiker, sondern auch die Aerzte zu Rate ziehen muß.

Wir haben deshalb einen Mediziner von Weltruf gebeten, die Diagnose dieses merkwürdigen Falles zu stellen, und sind auf verblüffende Ergebnisse gestoßen:

„Betrachtet man die heutige englische Geisteshaltung", so heißt es in dem Gutachten des Psychiaters, „dann fällt dem medizinischen Beobachter eine frappierende Analogie mit dem klinischen Symptom jener Krankheit auf, die wissenschaftlich unter dem Ausdruck „amentia" und volkstümlich mit der Bezeichnung „akutes halluzinatorisches Irresein" bekannt ist. Wir erkennen eine dem normalen Menschen ganz unverständliche Neigung, sich Sinnestäuschungen hinzugeben, Hoffnungen sich vorzugaukeln und in diesem Zustand Entschlüsse zu fassen, die nur aus einer schweren Bewußtseinsstörung heraus gefaßt werden. Dazu kommt eine völlige Verwirrtheit und ein erschreckender Mangel an Orientierungsvermögen. Die „amentia" beginnt nach einem kurzen Stadium mit äußerster Gereiztheit und verstärkt sich plötzlich zur Erregung, Bewußtseinsstörungen und Sinnestäuschungen."

Wer erinnert sich angesichts dieser klinischen Krankheitsbeschreibung nicht der sich ständig verstärkenden Reizzustände in der englischen Politik seit 1933. Um die Zeit der tschechischen Krise ging diese Reizbarkeit über in gemeingefährliche Geisteserregungen. Hinzukamen erstaunliche Sinnestäuschungen, wie die Annahme, daß das deutsche Volk nicht geschlossen hinter seiner nationalsozialistischen Führung stehe, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Rußland ins Reich der Fabel gehöre, ja, daß Rußland und mit ihm andere europäische Völker für die englische Plutokratie gegen das nationalsozialistische Deutschland zu Feld zu ziehen bereit seien, daß der Westwall ein System von Bretterbuden und die deutsche Panzerwaffe eine Ansammlung von Blechautos wäre. Diese Sinnestäuschungen verschärften sich mit dem Fortschreiten dieser englischen Krankheit zu ausgesprochenen Wahnvorstellungen, wie denen, daß die polnische Armee in drei Wochen in Berlin stände und das nationalsozialistische Deutschland durch eine englische Blockade in längstens einem Vierteljahr in die Knie gezwungen werden könnte.

Dieser bedenkliche Geisteszustand hat sich dann ständig weiter verstärkt. Ganz analog dem klinischen Bild von dem Fortschreiten des halluzinatorischen Irreseins, entwickelte sich „eine schwere Verwirrtheit des Geistes mit der Unmöglichkeit der Orientierung, besonders für Ort und Zeit, mit einer weitgehenden Zusammenhangslosigkeit des Gedankenablaufs und zeitweiliger völliger Ratlosigkeit."

Wem fällt hierbei nicht die britische Unfähigkeit der Ortsorientierung ein, als englische Bomben auf Dänemark, Schweden und die Schweiz fielen, während die englischen Piloten erklärten, sie hätten deutsche Flughäfen und Rüstungszentren bombardiert! Wer denkt nicht sofort an die englischen Halluzinationen von der Vernichtung der großen Fernbahnhöfe, des Kraftwerks Klingenberg, des Flug-

Reichsleiter Alfred Rosenberg

sprach in der Pariser Abgeordnetenkammer über die Ideen von 1789. Eine ausführliche Wiedergabe der Rede bringen wir im Innern des Blattes.

Deutsche Kampfgeschwader über Plymouth

Berlin, 29. November.

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen deutsche Kampfgeschwader in der Nacht zum 28. November die kriegswichtigen Anlagen von Plymouth an. Zahlreiche große Brände ließen die Wirkung des Angriffs erkennen.

Versorgungshafen

Plymouth ist einer der bedeutendsten Häfen der englischen Südküste. Die Stadt Plymouth zählt rund 300 000 Einwohner. Die Hauptbedeutung von Plymouth liegt in der großen Versorgungsaufgabe, die diesem Hafen zukommt. Ueber Plymouth wird ein großer Teil Südenglands mit Nahrungsmitteln versorgt. Bekannt ist Plymouth vor allem durch seinen Hafen Devonport. Früher war Plymouth auch ein Anlaufhafen für die großen atlantischen Passagierdampfer.

Wie groß die Hafenanlagen von Plymouth sind, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sie von 12 000 Tonnen großen Schiffen angelaufen werden können. Ueber dem Hafen von Plymouth wurden im Jahre 1937 Güter der verschiedensten Art in einer Gesamtmenge von rund einer Million Tonnen eingeführt. Die Ausfuhr über Plymouth stellte sich dagegen auf nur knapp 200 000 Tonnen.

Eingeführt wurden insbesondere Getreide, Früchte, Gemüse, Futtermittel, Eisenerz, Holz und Phosphate. Plymouth ist auch ein wichtiger Einfuhrhafen Englands für Erdöl. Im Jahre 1937 stellte sich die Erdöleinfuhr über Plymouth auf 217 000 Tonnen. Unter den Lageranlagen des Hafens nehmen die Tanklager für Erdöl, die nach den neuesten Erfahrungen ausgebaut und modern ausgestattet sind, einen besonderen Platz ein. So verfügen die Tanklager über Oelleitungen, die direkt zu den Schiffen führen. Plymouth war früher wegen seiner umfangreichen Tankanlagen ein bedeutender Oelhafen für die englische Kriegsmarine.

An rüstungswichtigen Anlagen befinden sich in Plymouth vor allen Dingen Werften und Dockanlagen sowie Fabriken der Luftrüstungsindustrie.

Das Seegefecht im Mittelmeer

Agenzia Stefani veröffentlicht Einzelheiten — Ein schwerer englischer Kreuzer mußte aus der Feuerlinie ausscheren

Funkbericht

Rom, 29. Nov. Ueber das Seegefecht zwischen englischen Seestreitkräften und italienischen Einheiten berichtet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani, der an Bord eines Kriegsschiffes an dem Zusammenstoß teilnahm, u. a. folgendes: Am Vormittag gegen 10 Uhr wurde ein englisches Flugzeug weit voraus gesichtet, auf das sofort Flakfeuer eröffnet wurde. Der Kurs der italienischen Streitkräfte lag Westsüdwest, während der Flug der feindlichen Maschine etwa 150 Grad von diesem Kurs abwich, was vermuten ließ, daß die feindlichen Streitkräfte in dieser Richtung zu suchen seien. Die italienischen Einheiten wechselten daraufhin den Kurs.

Spätere Nachrichten über Weg und Schnelligkeit des Gegners führten dazu, daß gegen 12,15 Uhr auf die Schiffe des Gegners das Feuer mit den 20,3 Zentimeter-Geschützen eröffnet werden konnte. Zwei Gegner wurden dabei getroffen. Durch ein geschicktes Manöver rückte man dem Gegner näher zu Leibe, und kurz darauf konnte die „Vittorio Veneto" mit zwei Kalibern das Feuer gegen den Gegner eröffnen. Die „Vittorio Veneto" schoß sich sofort ein, mußte sich dann aber feindlichen Torpedoflugzeugen, die von Steuerbord her kamen, mit geschickten Manövern entziehen. Das scharfe Feuer, dem zwei der angreifenden Torpedoflugzeuge zum Opfer fielen, zwang die anderen Flugzeuge zum Rückflug. Das genau vorverlegte Feuer der „Vittorio Veneto" nötigte den Gegner, eiligst den Feuerbereich zu verlassen.

Während dieser Phase des Kampfes sah man, wie ein schwerer Kreuzer vom Typ „Kent", dessen Heck stark abgesackt, und der das Feuer einstellen mußte, aus der Feuerlinie ausschor. Ein weiterer schwerer Kreuzer wurde ernsthaft getroffen. Um 15,30 Uhr wurde ein weiterer Angriff feindlicher Torpedoflugzeuge abgewiesen, wobei eines der angreifenden Torpedoflugzeuge abgeschossen wurde.

Der Direktor der „Giornale d'Italia" erklärt, das Mittelmeer werde in steigendem Maße eines der lebenswichtigsten und am härtesten umkämpften Kriegszentren. Italien habe durch seine um den Preis einer Kriegsausweitung und der Erschwerung seiner Aufgaben gegen Griechenland unternommene Aktion England zu einer Konzentrierung seiner Kräfte im Mittelmeer und zu ihrer Verzettelung auf einer größeren Anzahl von Kriegsschauplätzen gezwungen. Um die Geleitzüge im Mittelmeer zu schützen, habe die britische Admiralität große Streitkräfte nach dort entsenden müssen.

Die See- und Luftschlacht bei Sardinien habe bewiesen, daß italienische Streitkräfte zur See wie in der Luft einsatzbereit und schlagkräftig seien und über einen vorzüglichen Kampfgeist sowie über wirkungsvolle Waffen verfügten.

Smuts wird seine Sünden büßen

San Sebastian, 29. Nov. Vor kurzem setzte sich der Führer der national-südafrikanischen Opposition, Dr. Malan, in Bocksburg mit der Drohung der Smuts-Regierung auseinander, die Ossewa-Brandwag, die Kampforganisation der nationalistischen Buren, zu verbieten.

Dr. Malan erklärte, daß es für das Afrikanertum geradezu eine Beleidigung sei, von einem Mann wie Lawrence, dem Smutsschen Innenminister, bedroht zu werden. Lawrence eigne sich viel besser für die Rolle eines Clowns im Zirkus als zum Minister der Union. Falls die Regierung es wagen sollte, führte Dr. Malan aus, die Ossewa-Brandwag zu verbieten, werde er seinen Anhängern passiven Widerstand empfehlen und selbst daran teilnehmen und alle Konsequenzen tragen. Smuts würde für seine Sünden am Afrikanertum büßen müssen. Sein System der Tyrannei sei das schlimmste.

Der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, sprach am Donnerstag im Freskensaal der Villa Massimo über die Aufgaben der Deutschen Akademie.

hafens Tempelhof und der Gasanstalt in Schöneberg, die sie angeblich dem Erdboden gleichgemacht hätten, an die Behauptungen, daß sie die Stadt Hamburg zu Pulver zermahlen, die deutsche Invasionsarmee am Kanal zerschlagen und Hunderttausende deutscher Soldaten in den französischen Kanalhäfen ertränkt hätten! Wer erinnert sich nicht hierbei an Andalsnes, Namsos, Narvik und Dünkirchen, wo englische Generale vorwärts und rückwärts in so peinlicher Weise verwechselten und Niederlagen von Siegen nicht mehr zu unterscheiden vermochten! Wer entdeckt nicht in den Reden von Churchill, Duff Cooper, Eden, Lord Alexander und allen den anderen plutokratischen Koryphäen eine „weitgehende Zusammenhangslosigkeit des Gedankenablaufs?" Und wer findet nicht in der englischen Presse ein getreues Spiegelbild jener medizinischen Beobachtung einer „zeitweilig fast völligen Ratlosigkeit" des an „amentia" Erkrankten.

Aber weiter! Der Psychiater fährt in der Beschreibung des Krankheitsablaufes fort: „Die Sinnestäuschungen steigern sich zu rasch wechselnden Wahnideen, zur Verwirrtheit mit Neigung zu Märchen, zur sinnlosen Wiederholung von Worten und Handlungen, einem Wechsel von ziellosser Unruhe bis zum stumpfen Verhalten."

Paßt nicht das Krankheitsbild haargenau auf das englische Verhalten? Rasch wechseln, fast von Tag zu Tag, die Wahnideen, die die englische Führung beherrschen. Ob es sich nun um Vorstellungen handelt, daß man deutsche Tanks mit Selterosflaschen erledigen könne, oder um die Idee eines Auseinanderbrechens der Achse, um die ständig wiederkehrende Wahnvorstellung eines deutsch-russischen Konfliktes oder um die Auffassung, mit Heckenschützen das deutsche Heer vernichten zu können, um die krankhafte Einbildung, daß die englische Luftwaffe den Himmel Englands beherrsche, um die Zwangsvorstellung, daß die deutschen Flieger nur deshalb London bombardierten, damit endlich seine Elendsviertel verschwänden, oder um die Verrücktheit, daß man demnächst an den deutschen Küsten landen werde, daß man über Triest und Wien nach Berlin marschieren wolle, daß Deutschland in kürzester Frist am Benzin- und Oelmangel zugrunde gehen müßte, daß in Deutschland die Menschen in Massen Hungers stürben oder daß zwischen dem Führer und seinen Generalen so beträchtliche Meinungsverschiedenheiten beständen, daß die deutsche Front von selbst zusammenbrechen würde — alles dies zeigt eine geradezu frappierende Uebereinstimmung mit dem medizinischen Bild fortschreitender Geisteserkrankung!

„Sinnlose Wiederholungen von Worten und Handlungen fallen auf", sagt der Psychiater. Erinnern wir uns dabei nicht sogleich an die trotz ihrer Sinnlosigkeit immer wiederkehrenden albernen englischen Versuche, je hoffnungsloser England bereits geschlagen ist, desto krampfhafter sich selbst und der Welt den englischen „Endsieg" einzureden. Während ihnen das Messer an der Kehle sitzt, reden diese armen Irren vom Sieg. Das ist ein Frevel, der an politische Gotteslästerung grenzt!

Der Mediziner fährt fort: „Wichtig ist die Neigung zu plötzlichen Verkehrtheiten: Angriffe und selbstmörderische Handlungen."

Kann man die englische Politik von heute besser beschreiben? Ist sie nicht reiner Selbstmord?

Als Ursache der „amentia" nennt der Psychiater „infektiöse Vorgänge, die zur Selbstvergiftung führen". Infiziert vom Gift des Judentums, selbst sich immer weitervergiftend durch die Plutokratie, die Heuchelei und den geistigen Hochmut, ist das ganze Land langsam, aber sicher in den Zustand des akuten halluzinotorischen Irreseins geraten.

„Meist endet", wie der Mediziner abschließend erklärt, „das akute Irresein durch Kollaps oder andere Komplikationen".

Zweifelt noch jemand daran, daß auch im Falle der „amentia britannica" der Ausgang der gleiche sein wird?

Man hat in England die Vernunft in die Gummizelle gesperrt und den Wahnsinn ans Ruder gelassen! Das ist des Rätsels Lösung, die uns Edgar Allan Poe mit der Hellsicht, die Dichtern eigen ist, gegeben hat!

Das Genie wird als solches geboren, aber für den Menschen erkennbar wird es erst durch seine überragende Leistung. Vielleicht ist Edgar Allan Poe ein solches Genie, und das Schicksal gäbe uns Deutschen den Vorzug, es für die Engländer entdeckt zu haben — in einem Augenblick allerdings, in dem es für Britannien wohl schon zu spät ist.

Wieder ein 10 000-Tonner verloren

New York, 29. Nov. Die Canadian Preß meldet aus Ottawa, daß der kanadische Dampfer „Beaverford" (10 042 BRT) mit Paket- und Briefpost nach England unterwegs überfällig ist. Das Schiff sandte am 5. November SOS-Rufe, wonach es von einem feindlichen Schiff beschossen werde. Seitdem sei von dem Dampfer nichts mehr vernommen worden.

Das Schiffahrtsregister der USA berichtet, daß der 1950 BRT große norwegische Dampfer „Prinzeß Ragnhild" mit 300 Menschen an Bord vor Englands Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Auch Reuter sieht sich wieder einmal zur Bekanntgabe einiger neuer Schiffsverluste genötigt. Der 6095 BRT große englische Dampfer „Ovington Court" sei, wie aus Darban (Südafrika) gemeldet wird, gestrandet und auseinandergebrochen. Ob die „Strandung" auf feindliche Einwirkung zurückzuführen ist, verschweigt Reuter.

Ferner ist der 1316 BRT große, im englischen Dienst fahrende schwedische Dampfer „Veronica" im Atlantik torpediert worden. 17 Mann der Besatzung sollen ums Leben gekommen sein.

Der ebenfalls für England fahrende griechische Dampfer „Eugena Cambanis" (3170 BRT), dessen SOS-Rufe die amerikanische Funkstation Mackay aufgefangen hatte, treibt brennend im Atlantischen Ozean.

Elsässische Freiheitskämpfer in Berlin

Berlin, 29. Nov. Auf Einladung des Reichsministers des Innern Dr. Frick hat der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Reichsstatthalter Gauleiter Wagner, eine Gruppe von Mitgefangenen des Dr. Karl Roos, dem bekannten, in Danzig erschossenen elsässischen Freiheitskämpfer, nach Berlin entsandt.

Sie wurden nach ihrem Eintreffen in der Reichshauptstadt von Reichsminister Dr. Frick empfangen, der sie mit herzlichen Worten im Großdeutschen Reich willkommen hieß, ihnen für ihre Treue im Kampf um ihr Volkstum dankte, und seine Begrüßungsansprache mit der Führerehrung endete.

Kurz gefaßt

Am 27. und 28. November fand die Herbstarbeitstagung des Großen Beirates der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie statt. An der Tagung nahm Reichsminister Dr. Todt in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft teil.

Der Reichserziehungsminister Rust empfing am Donnerstag den ehemaligen Staatssekretär im spanischen Unterrichtsministerium, Senor Valdecasas, der jetzt als Nationalrat der Falange den Posten eines Präsidenten des Instituts für Politische Studien in Madrid bekleidet.

Dieser Tage kehrte das Kommando, das 90 650 Volksdeutsche aus Bessarabien und 44 371 Volksdeutsche aus der Nordbukowina ins Reich geführt hat, nach erfolgreich durchgeführter Arbeit nach Berlin zurück. Aus diesem Anlaß fanden sich alle Männer des Kommandos zu einem Kameradschaftsabend zusammen. Im Auftrage des Reichsführers SS und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Heinrich Himmler, richtete SS-Obergruppenführer Lorenz herzliche Worte des Dankes an alle Frauen und Männer, die an dem großen Werk des Führers mitgearbeitet haben.

Der ungarische Außenminister Graf Csaky gab vor den Außenausschüssen beider Häuser des Reichstages eine übereinstimmende Erklärung ab, in der er die Beweggründe schilderte, die Ungarn zum Beitritt zum Dreimächtepakt bewogen haben.

Wie aus Dublin gemeldet wird, ist dem irischen Parlament ein Antrag auf zusätzliche Bewilligung von drei Millionen Pfund für die Landesverteidigung vorgelegt worden. Die Gesamtausgaben für die Landesverteidigung würden dadurch auf fast 63 Millionen Pfund erhöht.

Aus einer alten Londoner Chronik

Die ersten Berichte über London legte Tacitus nieder, der mit seinem Schwiegervater Agricola einige Jahre lang in Britannien lebte. Damals war London eine drittrangige Stadt, die eigentliche Hauptstadt war Camalodunum, jetzt Maldon in Essex. Damals hieß London Londinium, später Lyddin, dann unter den Angelsachsen Lundenburg.

Der Handel Londons in jenen ältesten Zeiten bestand — was die Ausfuhr betrifft — vorwiegend in Vieh, Jagdhunden, deren Zucht berühmt war, und — Sklaven. Nicht selten brachen die Stammeshäuptlinge kleine Kriege vom Zaun, um ihre Gefangenen als Sklaven an die Römer zu verhandeln.

Wilhelm der Eroberer baute die Stadt zu einer Festung aus, lagte den Grund zu dem heutigen Tower, und schon damals, im zwölften Jahrhundert, entstanden die Tore, deren Namen noch heute im Stadtbild bestehen: Aldersgate, Newgate u. a. mehr.

Im zwölften Jahrhundert hatte London rund 40 000 Einwohner und 7500 Häuser. Vierhundert Jahre später betrug die Einwohnerzahl rund 130 000, die Zahl der Häuser 25 000.

Bis zum achtzehnten Jahrhundert besaß London, das nun über eine halbe Million Bewohner hatte, nur eine einzige Brücke, die völlig mit Häusern bebaut war. Neunzehn Bogen stützten die Brücke, aber immer wieder gab es Verkehrshindernisse, wenn die Stürme Schornsteine, Dächer und Firmenschilder herunterrissen.

Vom Mittelalter bis in die Neuzeit hinein hatte London außerordentlich unter Seuchen und Feuersbrünsten zu leiden, die die Einwohnerzahl immer wieder stark herabsetzten. Die Pest von 1665 raffte über 65 000 Menschen hinweg, die Feuersbrunst von 1666 zerstörte 13 200 Häuser.

Seit dem 13. Jahrhundert besaß die deutsche Hanse eine hochangesehene Niederlassung in London, den Stalhof. Damals wurde die Währungsbezeichnung „Sterling" geprägt, ein Name, der sich von den Easterlingen (Osterlingen) ableitet, worunter die Normannen jene deutschen Stämme verstanden, die im heutigen Schleswig und Holstein wohnten.

Ein Heiligtum besonderer Art bedeutet für den Londoner wie für jeden Engländer, die Charta, die Urkunde, die Wilhelm der Eroberer 1066 nach seiner Krönung den Bürgern ausstellte. Darin versicherte er ihnen ihre sämtlichen Rechte, so wie sie heute noch bestehen. Die Urkunde wird in normalen Zeiten in der Guildhall aufbewahrt und besteht aus einem Pergament von sechs Zoll Länge und einem Zoll Breite, auf welchem der Text in angelsächsischen Buchstaben und in angelsächsischer Sprache steht (jetzt wurde sie übers Meer in Sicherheit gebracht). E. Z.

Ganz Arabien spricht offen von Giftmord

Kairo, 29. Nov. Die Begräbnisfeierlichkeiten für den Verteidigungsminister Yunis Pascha Saleh, der angeblich durch einen Herzschlag plötzlich gestorben ist, fanden am Donnerstag mit großem Pomp statt. König Faruk war anwesend.

Wie weiter aus Kairo gemeldet wird, wächst die Unruhe der Bevölkerung über den plötzlichen Tod des Verteidigungsministers stündlich, zumal der geheimnisvolle „Schlaganfall" des Ministerpräsidenten Sabry Pascha noch in frischer Erinnerung ist.

Yunis Pascha Saleh, der 47 Jahre alt war, erfreute sich, wie gemeldet wird, bester Gesundheit. Nachdem er knapp vor zwei Wochen zum Verteidigungsminister ernannt worden war, zeigte er in seiner Tätigkeit große Energie. Am Mittwoch starb er dann unerwartet im Salonwagen des Königs Faruk mitten während einer Unterhaltung.

Die Gerüchte verdichten sich, daß auch Yunis Pascha Saleh ein weiteres Opfer des Intelligence Service geworden sei, zumal sich der Verteidigungsminister ebenso wie Sabry Pascha entschlossen dafür einsetzte, daß Aegypten nicht an der Seite Englands in den Krieg eintrete.

Die Turiner „Stampa" bringt einen Artikel ihres Berichterstatters aus Damaskus, in dem betont wird, daß die Bevölkerung des Nahen Ostens das geheimnisvolle Ableben des Ministers ganz offen als einen verbrecherischen Akt der englischen Spionage zuschreibt.

Die Nachricht von dem „plötzlichen Tod" des ägyptischen Verteidigungsministers Saleh Pascha habe dort nicht nur Ueberraschung, sondern lebhafte Entrüstung hervorgerufen. In arabischen Kreisen von Damaskus erhob sich sofort die Anklage, daß die Leiter des englischen Intelligence Service die Mörder seien.

Der Plan Londons, so erkläre man im Nahen Orient, sei vollkommen klar: Er laufe darauf hinaus, nach und nach alle Männer aus dem Wege zu räumen, die dem von England seit längerer Zeit verfolgten Plan, aus Aegypten ein zweites Norwegen zu machen, hinderlich sein könnten.

Das Wort „vergiftet" kehre in den Reden aller wieder. Es handele sich hierbei nicht nur um eine mehr oder weniger bestimmte Vermutung, sondern man habe bereits genauere Angaben über das Ableben Saleh Paschas, der unter Umständen starb, die direkt an den Tod des Ministerpräsidenten erinnerten.

Während Saleh Pascha in der Bahn fuhr, bemerkte sein Sekretär plötzlich, daß er mit den Händen nach dem Halse griff, als ob er sich Luft verschaffen wollte. Das Gesicht des Ministers wurde blutleer und unmittelbar darauf stürzte Saleh Pascha zur Erde. Die sofortige Hilfe erwies sich als nutzlos.

Renntiermoos für Deutschland

Ueber 12 000 Kisten mit festgepreßtem Renntiermoos gingen in diesem Jahr von Norwegen nach Deutschland, wo es sich auf zahllose Blumenbindereien kleineren und größeren Stils verteilte.

Damit übernahm Deutschland einen Ausfuhrartikel Norwegens, der nach den Ernten an Getreide und Hackfrüchten eingebracht wird. In den Jahren vor dem Weltkriege nahm dieser Export seinen Anfang, und heutzutage sammeln Tausende von Norwegern dieses Moos in Säcken, vorsichtig darauf achtend, keinen Raubbau zu treiben. Es wird von jedem großen Moospolster auf den Felsen und Heideflächen nur je ein Stückchen entfernt, das dann verhältnismäßig schnell wieder nachwächst. Denn nicht im Export liegt der Hauptwert des Renntiermooses, sondern er bildet für Renntiere das Hauptfuttermittel während des Winters. In Skandinavien wird Renntiermoos übrigens wegen seines Stärkegehaltes auch zur Gewinnung von Alkohol verwendet.

Das Renntiermoos gehört zur Flechtengattung der Cladonia, die 280 verschiedene Arten kennt, von denen auch in Deutschland vorkommen. Im allgemeinen bevorzugen diese Flechten nordisches Klima und höhere Gebirgslagen. Eine besondere Art von ihnen, die Scharlachflechte, wird in den Alpenländern als Korallenmoos verkauft. Alle diese mit Moos bezeichneten Pflanzen sind also überhaupt kein Moos, sondern gehören zu den Flechten. Ebenso das bekannte Isländische Moos, das zu Heilzwecken und in gewissen Druckverfahren Verwendung findet.

Deutsche Beamten-Versicherung Berlin

Die ordentliche Jahresversammlung des Verwaltungsausschusses hat am 31. Oktober 1940 den vom Direktor und Verwaltungsrat vorgelegten Rechenschaftsbericht die älteste und größte öffentlichrechtlichen Lebensversicherungsanstalt des Deutschen Reiches genehmigt.

Die Anstalt hat, teilweise durch Handwerker-Ersatzversicherungen, eine ungewöhnlich starke Vermehrung ihres Versicherungsbestandes zu verzeichnen; sie konnte Ende 1939 ausweisen einen Bestand an Einzelkapitalversicherungen von mehr als 1,4 Milliarden Reichsmark und einen Gesamtversicherungsbestand von mehr als 2,4 Milliarden Reichsmark.

Im Gewinnverband der Einzelkapitalversicherungen stieg gegenüber dem Vorjahr der Antragszugang von 235,8 Millionen auf 358,6 Millionen Rm., der Reinzuwachs von 184,7 Millionen auf 288,5 Millionen Rm., der Bestand von 1143,9 Millionen auf 1432,4 Millionen Rm., d. i. um 25 v. H.

Die Durchschnittsversicherungssumme des Neuzugangs hat sich bei den Normaltarifen von 2200 auf 3200 Rm., bei den Sammeltarifen von 1350 auf 1520 Rm. erhöht; bei den Normaltarifen wurde das Ergebnis stark durch die Handwerker-Ersatzversicherungen beeinflußt, die im allgemeinen über 5000 Rm. lauten.

Der Gesamtbestand an Versicherungssumme (einschließlich der kapitalisierten Renten, der Gruppenversicherungen, des Gewinnverbandes NDB. und der Aufwertungswuchs von 2,071 Milliarden auf 2,423 Milliarden Rm., d. i. um 17 v. H.

Auch die Leistungen der Anstalt stiegen im Berichtsjahr weiter an: es wurden für Lebensversicherungsverpflichtungen 34,7 Millionen Rm. gezahlt oder zurückgestellt.

Die Beitragseinnahmen für Lebens- und Rentenversicherungen erhöhten sich um 7,6 Millionen Rm. auf 87 Millionen Rm., die Kapitalerträge um 1,5 Millionen Rm. auf 13,9 Millionen Rm.

Die Bilanzsumme (ohne Spar-Abteilung und ohne Aufwertung) stieg von 282,9 auf 315,5 Millionen Rm., d. h. um 32,4 Millionen Rm., im Jahr zuvor um 30,7 Millionen Rm.

Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug in der Lebens- und Rentenversicherung 6,98 Millionen Rm. und ist der größte Ueberschuß, den die Anstalt seit ihrem Bestehen ausweisen konnte. Einen sehr großen Anteil an dem hohen Ueberschuß hatte die Verwaltungskostenpolitik der Anstalt, die es ermöglichte, die stark gestiegene Arbeit mit geringeren Kosten zu bewältigen: obwohl der Antragszugang gegenüber dem Vorjahr um 52 v. H. gestiegen ist, sind die inneren Abschluß- und die Arztkosten insgesamt 132 000 Rm. zurückgegangen; desgleichen sind die sonstigen Verwaltungskosten, d. h. die laufenden Kosten, um rund 80 000 Rm. kleiner als im Vorjahr, obwohl der Gesamtversicherungsbestand sich um 17 v. H. vermehrt hat. Auch die äußeren Abschlußkosten, die im wesentlichen die Vergütungen für die Vertreter enthalten, sind anteilig hinter der Vermehrung des Neuzugangs zurückgeblieben.

Dieses anerkennenswerte Bestreben der Anstalt, den Versicherungsschutz möglichst billig zu gestalten, wurde durchgeführt, ohne die berechtigten Belange des Außen- und Innendienstes anzutasten. Im Gegenteil, die Fürsorge für die Gefolgschaftsmitglieder wurde auch im Jahr 1939 weiter gesteigert, wie der auch diesmal sehr umfangreiche Sozialbericht der Anstalt zeigt. Wir machen auf die Anrechnung der Arbeitslosigkeit, auf die Frühehenzulage und auf die Nichtanrechnung von Erkrankungen während der Urlaubszeit besonders aufmerksam. Die Anstalt, die sich zum zweitenmal am Leistungskampf der deutschen Betriebe beteiligt hat, erhielt wiederum das Gaudiplom für hervorragende Leistungen.

New Yorker Baumwollbörse

New York, 28. Nov. Baumwolle middl. vorr. 10,30; Dez. 10,06; Januar 9,98; Februar 10,03; März 10,09; April 10,05; Mai 9,99; Juni 9,90; Juli 9,81; August 9,64; September 9,47; Oktober 9,31. Zufuhren 7000 Ballen.

Zeitschriften

Hundert gegen Zehn. Unvergeßlich ist uns allen der Heldenkampf unserer Gebirgsjäger und Matrosen in Narvik. Einen umfassenden Einblick in diese Kämpfe gibt der Tatsachenbericht, der im neuen Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt.

Roman des Aachener Anzeiger + Politisches Tageblatt

Laubenkolonie

„Zur alten Liebe"

Von Ernst Grau

25 (Nachdruck verboten.)

„Reden Sie sich doch so etwas nicht ein, Herr Rauhfuß", begehrte sie sacht auf. „Sie haben einmal Pech gehabt, haben ein Bein gebrochen, aber das geht doch vorüber. Die Schwester hat mir versichert, daß Sie weiter nichts zu befürchten haben."

Zweifelnd sah er auf.

„Ich glaub's noch nicht. Und meinen Dienst werde ich trotzdem nicht mehr versehen können — mit diesem zusammengeflickten Bein — nein, nein, es gibt genug andere, die auf zwei gesunden Beinen stehen, da braucht man auf mich nicht mehr zu warten."

„Das werden Sie vielleicht auch nicht mehr nötig haben, Herr Rauhfuß", wies sie seinen Einwand lächelnd zurück. „Wer weiß, wie alles kommt, wenn Sie erst wieder gesund sein werden."

Er nickte. „Daran habe ich auch schon gedacht. Man wird mich vermutlich pensionieren. Denn daß ich keine Schuld an dem Unglück hatte, ist schon festgestellt. Im übrigen ist's ja auch ganz gleich, was aus mir wird. Ich habe ja auf der Welt keinen Menschen, für den ich zu sorgen hätte. Vielleicht kaufe ich mir dann irgendwo eine kleine Laube und baue meinen Kohl."

Er sah dabei vor sich hin, hinauf zu der weißen Zimmerdecke, während sie frohen Herzens fühlte, daß es ein gütiges Schicksal nun in ihre Hand gegeben hatte, seinem Leben eine glücklichere Wendung zu geben, als er sich da grau in grau ausmalte. Nein, wenn sie je daran gezweifelt hatte, diese Stunde gab ihr die unumstößliche Gewißheit, daß es ihm nie darauf angekommen war, die wohlhabende Wirtin der „Alten Liebe" für sich zu gewinnen. Niemals hätte er eine günstigere Gelegenheit gefunden, um sie zu werben, als jetzt, wo sie selbst zu ihm gekommen war. Aber er machte ihr keinen Antrag, nichts dergleichen kam über seine Lippen. Er lamentierte auch nicht über sein Mißgeschick. Er nahm es ruhig auf sich und trat still und ohne zu murren beiseite.

„Sie können sich doch auch mit Ihrer Pension an einem Geschäft beteiligen", sagte sie nach einer Weile mit verstecktem Lächeln. „Oder stellen Sie sich ein Leben ohne Arbeit so schön vor?"

Er antwortete erst nicht. Wie abwesend sah er noch immer zur Zimmerdecke hinauf, und sie war schon im Zweifel, ob er ihre Worte überhaupt gehört hatte. Endlich lief ein schwaches, ungewisses Lächeln über seine Züge.

„Ich habe ja weiter nichts gelernt", sagte er ohne Ungeduld. „Wo sollte ich mich mit meinen paar Groschen da schon beteiligen?"

„Nun, in der „Alten Liebe" zum Beispiel", fiel sie schnell ein, als hätte sie auf dieses Wort nur gewartet. Lachend sah sie in zwei dunkle Augen, die überrascht zu ihr aufblickten, aus denen nun wieder ein froher Glanz aufleuchtete. Wortlos griff er nach ihrer Hand, die ihm willig entgegenkam und sich fest in die seine schmiegte.

„Schön wär's schon", sagte Rauhfuß dann versonnen. „Und heute früh habe ich sogar selbst noch daran geglaubt. Aber jetzt!"

Statt jeder Antwort beugte Martha Neubert sich rasch über ihn und küßte ihn auf den Mund.

„Sonst nimmt es nämlich mit dem Widersprechen kein Ende", sagte sie glückstrahlend, indem sie sich wieder aufrichtete.

Er lachte froh, und in seinen schwarzen Augen leuchtete es wie in seinen besten Tagen.

„Daran wird sich die Neuberten noch gewöhnen müssen, wenn sie erst mal Frau Rauhfuß ist. Aber es ist schon recht so. Wenn mich das mit dem Zusammenstoß heute nicht umgeworfen hätte, dann wäre es mit uns beiden genau umgekehrt gekommen, dann wäre ich nämlich zu dir gekommen, wie ich es gestern schon tun wollte."

„Trotz der Autobusleute?" fragte sie übermütig. „Du großer, dummer Mann."

Er nickte. „Jawohl, trotz der Autobusleute. Oder hast du etwa etwas gegen sie?" gab er ihre Frage ebenso zurück.

„Nein. Wie sollte ich auch. Aber ich dachte nur, daß du —", sagte sie verwundert.

„Ich?" tat er erstaunt. „Ich? Erlaube mal — es sind doch meine Kollegen."

In den vielen Fältchen seiner Augenwinkel spielten tausend kleine, lachende Teufel, und nun sah auch sie, wie er es meinte. Noch einmal zog er sie zu sich herab, vergessen schienen alle Schmerzen, die ihn hier an sein Lager gebannt hielten.

Das war der Augenblick, in dem die Sonne endlich die grauen Regenschleier bezwungen hatte. Siegreich strömte ihr Licht durch das hohe, schmale Fenster und erfüllte das kleine Zimmer mit leuchtender Helle.

*

Als die Straßenbahn sich der Endstation in Buchenau näherte, konnte Helmut Janssen es kaum erwarten, bis die Wagen endlich hielten. Von weitem sah er schon, wie Hella Neubert in der Tür zur Gaststube stand und der ankommenden Straßenbahn entgegenspähte. Er machte sich bei diesem Anblick keine Gedanken darüber, woher sie wohl wissen mochte, daß er in Berlin war und jetzt wieder nach Hause kam. Er hielt es vielmehr für ganz selbstverständlich, daß sie bei seiner Rückkehr nun dastand und auf ihn wartete.

Mit wenigen langen Sätzen überquerte er die Straße. Aber als er dann in den Garten der „Alten Liebe" stürmte, sah er, wie das Mädchen kurz kehrtmachte und die Tür hinter sich zuschlug.

Einen Augenblick stand er verdutzt und sah mit runden Augen auf den Platz, auf dem eben noch das große, blonde Mädel gestanden hatte. Hm, diese erste Begegnung hatte er sich eigentlich etwas anders vorgestellt. Doch gleich darauf wurde er sich bewußt, daß ja heute Samstag war und daß sie sein Ausbleiben auf dem heutigen Wochenmarkt sicher sehr übel vermerkt hatte.

Vergnügt lief er nach ins Haus. In der Gaststube traf er aber nur den alten Franz, der in einer Ecke saß und sich eben über sein Mittagessen hermachte.

„Fräulein Hella ist doch wohl in der Küche?" fragte er den Alten.

Der murmelte etwas Unverständliches und nickte nur. Ein Gast, der nichts verzehrte, konnte nicht mehr von ihm verlangen. Noch dazu dieser Hungerleider von einem Musikus. Was der sich am Ende wohl noch einbildete? Er hatte wohl gerochen, daß die Frau nicht im Hause war?

Doch Janssen ließ sich nicht so leicht abfertigen. Ein neues Selbstbewußtsein schien über ihn gekommen zu sein, seit er wußte, daß auch für ihn ein Platz an der Tafel des Lebens gedeckt war.

„Tut mir ja unendlich leid, daß ich Sie beim Essen stören muß. Aber ich muß unbedingt Fräulein Hella sprechen. Vielleicht kommt sie auf einen Augenblick heraus. Ich warte hier so lange. Sagen Sie ihr das."

Der Kellner warf ihm einen verdrossenen Blick zu. Aber die Miene des jungen Mannes zeigte einen Ausdruck, der keinen Widerspruch duldete, und der ihn endlich doch veranlaßte, sich zu erheben und in die Küche zu gehen. Ein paar Sekunden später war er schon mit der Antwort zurück.

„Fräulein Hella läßt sagen, daß sie jetzt keine Zeit hat", fertigte er den Besucher mit einem breiten, triumphierenden Grinsen ab und wandte sich dann wieder seinem unterbrochenen Mahle zu.

Aber das ist ja närrisch, dachte Helmut und hätte am liebsten laut aufgestampft. Ich bin heute vormittag nicht gekommen. Gut. Oder nicht gut. Aber dafür bin ich doch jetzt hier und will ihr alles erklären. Ich habe ihr doch sonst nichts getan? Und von dem Angebot Revellos konnte sie doch unmöglich etwas wissen. Was hat sie also, daß sie sich so bockig zeigt?

Auf dem Tisch am Fenster stand noch das Schreibgerät, das Hella vorhin benutzt hatte, um die Speisekarten auszuschreiben. Dabei kam ihm ein Gedanke, den er sofort ausführte. Mit spitzbübischem Lächeln nahm er eine der Karten und malte auf die Rückseite seinen Namen und darunter die Worte: „Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters".

Wohlgefällig betrachtete er sein Werk und war eben im Begriff, den alten Franz noch einmal aufzustöbern und ihn mit dem Zettel zu Hella in die Küche zu schicken, als sein Blick zufällig auf die Straße fiel, wo gerade der Wachtmeister Strottkamp hinter dem Zirkuszelt hervorkam. Im Augenblick ließ er alles stehen und liegen und lief hinaus.

Hella, die ihn durch einen winzigen Spalt des kleinen Schiebefensters hinter dem Schanktisch beobachtet hatte, stand sprachlos, als sie ihn so plötzlich davonlaufen sah. Sie hatte sich zuerst diebisch gefreut, wie er verlegen dagestanden hatte, und hatte dann verwundert zugesehen, wie er sich an den Tisch gesetzt und geschrieben hatte. Daß er dann aber alles hingeworfen und wie nicht recht gescheit Hals über Kopf hinausgelaufen war, das — nein, soweit hatte sie es eigentlich nicht kommen lassen wollen, ganz gewiß nicht.

Sie lief in die Gaststube hinüber und fühlte, wie ihr das Herz dabei bis in den Hals hinauf schlug. Denn was konnte es denn anderes sein als ein Abschiedsbrief, den er da eben geschrieben hatte. Oder konnte sie etwas anderes erwarten, nachdem sie in ihrer Dummheit den reumütig Zurückgekehrten eben selbst wieder verjagt hatte? Und jetzt, wo sich das Wetter wieder aufgeklärt hatte und wo nun natürlich auch der Zirkus da drüben heute wieder spielen würde, da würde auch er natürlich wieder mit dieser Zigeunerin zusammen auftreten. Und dann war endgültig alles aus — alles.

Aber Hella mußte sich selbst fest in die Hand nehmen, um nicht, vor Freude und Glück übermannt, laut aufzuschreien, als sie dann den Zettel in Händen hielt, den Helmut in der Eile seines plötzlichen Aufbruches hatte liegen lassen. Also das war es! Deshalb war er heute nicht gekommen! Er hatte sie überraschen wollen. Hatte vielleicht sogar gleich mit der Mutter sprechen wollen. Sonst wäre er ja wohl auch nicht in die „Alte Liebe" gekommen, die er sonst mied. Sie sollte die erste sein, der er von seinem Glück erzählte, und sie hatte sich wie eine dumme, alberne Gans benommen, so daß ihm schließlich auch nichts anderes übriggeblieben war, als wieder zu gehen, um vielleicht niemals wiederzukommen.

Am liebsten wäre sie sofort gelaufen und hätte ihn zurückgeholt. Aber das ging ja nicht an. Die Mutter war noch nicht zurück, und sie konnte Haus und Hof nicht so ganz einfach allein lassen. Aergerlich auf sich selbst, riß sie das Fenster auf und sah ihm nach. Vielleicht tat es ihm leid, vielleicht wandte er sich doch noch einmal um, und sie konnte ihm dann ein Zeichen geben, das ihn zurückrief. Aber nichts dergleichen geschah. Helmut Janssen hatte draußen auf der Straße den Wachtmeister Strottkamp getroffen und ging nun neben diesem zur Kolonie hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Ende der kapitalistischen Epoche

sleiter Rosenberg sprach in der Pariser Abgeordnetenkammer

Reichsleiter Alfred Rosenberg
französischen Kammer zu Paris über

em Verständnis für geschichtliche Vor-
ung vor dem kämpferischen Leben, so
Rosenberg aus, gehe er daran, aus den
schen Revolution die Entwicklung dar-
Voraussetzungen des großen Zu-
ropäischen Völker bildete.

Kampf zwischen Gold und Blut,

914 seinen dramatischen Anfang ge-
im Zusammenstoß von 1939/40 seine
nur auf der Stufe eines erhöhten
erschwörung der Hochfinanz und der
ratien gegen das deutsche Volk war
s bewußter Vorgang, dagegen hatte
e Kaiserreich keine bestimmte Vor-
rischen Situation, in der es zum
Trotz allem konnten die Demokratien
das damalige deutsche Kaiserreich und
en Sieg erringen. Es ist auch in der
mals das Bewußtsein erstorben, nicht
n zu sein, sondern nur durch Verrat
ermürbt dazustehen.
r ist durch

scheinung Adolf Hitlers

ozialistischen Bewegung die geistige
inmitten der Weltprobleme immer
nd das Bewußtsein der Pflicht, den
men zu müssen, um Deutschland wie-
Höhe zu führen, ist der Antrieb zu
ischen und weltanschaulichen Revolu-
s Gold und seine Diener hatten im
Scheinsieg errungen. Heute endlich

höpferische Rassenkraft

alle Ausbeuterkräfte, die sich über
ehemmt auszubreiten gedachten. „Wir
Kampf gegen Liberalismus, Marxis-
Freimaurerei geführt. Inmitten
Ringens gegen eine scheinbar ge-
fortschrittlich gefeierte demokratische
aber niemals vergessen, daß die euro-
Geschichte nicht mit dem Jahre 1789
ngen beginnen konnten, sondern daß
te sich weit in fernere Jahrhunderte,
rnere Jahrtausende hinabsenkt. Wir
dem französischen Volk am Ende des
ts anderes übrig blieb, als ent-
der noch einmal in einer Empörung
n. Daß Frankreich diese Erhebung
siellos noch ein Zeichen nicht ge-
die Losungen jedoch, die diese große
haben nicht den starken und guten
sondern haben die Menschen hin-
n phantastischen Vorstellungen, zur
ktueller Konstruktionen, zur Los-
n aus dem gegebenen alten Mutter-
uf Grund dieser Lebensentfremdung
Blutes, zunächst gegenüber einem
stenvolk und schließlich zur Einfüh-
ern fremden und feindlichen Neger-
e Revolution von 1789 war die be-
gen den Geist der kirchlichen Inqui-
Entartungserscheinungen des dynasti-

rg erörterte dann die

er der Toleranz

ft waren die Toleranzideen Aeuße-
Denkens, sie wurden dann Werk-
chwörer und gingen dann um die
nderts über in die Hände krimineller
der Werdegang der Ideen von 1789
ührung in die demokratische Praxis
die grenzenlose Freiheit ausgerufen
eine wahre Freiheit stets durch eine
at ist, das heißt, daß Freiheit nur
bedeutet und nicht die Durchbrechung
habe vergessen, daß jeder Rasse und
denen Nation eine bestimmte Gestalt
der plastischer Möglichkeit stets ihre
ügkeit hat, die niemals ungestraft

n Franzosen gezeigt, was wir selbst
rleben mußten, daß eine schwache
te eines Volkes die entscheidendsten
zehnte, ja für Jahrhunderte mit sich
liche Glaube vieler Millionen Deut-
igkeit der Reden eines Präsidenten
chaulich schwacher Augenblick in der
wesen. Er habe zunächst politisch,
ischen Nation den Sieg gekostet und
ungen herbeigeführt. Für Frank-
blick der Annahme schwärmerischer
Grundsätze eine steigende Zersetzung
schaftlichen Lebens gezeitigt. Das
gen und die Verkündung der abso-
schaftlichen Individuums habe jene

italistische Epoche

te mit einer furchtbaren Katastrophe
entgegengehe, die Anwendung des
des ganzen gesellschaftlichen und
lichen Lebens erwirkt habe, und die
ts als Maßstab gesellschaftlicher
europäischen Leben des 19. und zu
nderts das Gepräge gab.
g erörterte dann

denemanzipation.

nannte liberale Idee über wichtigste
nalen Lebens gesiegt. Ein paar
Emanzipation des Judentums in
ung aller jüdischen Instinkte durch
etz nach Preußen und nach ganz
Alles, war wir dann im 20. Jahr-
dieser jüdischen Finanz-, Wirtschafts-
Macht erlebten, sei die unmittelbare
en Doktrin, weil hier eine Toleranz
nen Ueberzeugungen eines doch im
olkes mit der Toleranz gegenüber
mer sämtlicher Volksinstinkte Euro-
sei. Die Juden hätten nach einem
doppelte Rechte erhalten: sie waren
s jüdischen raumlosen Staates, der
ackte, sondern hatten zugleich noch
ürger des jeweilig von ihnen be-
en. Noch einmal habe diese kata-
n des 18. Jahrhunderts zu einer
die, wenn sie wirklich gesiegt hätte,
ht nur über Frankreich, sondern über
bracht hätte.
des Judentums sei rund hundert

ipation der Neger

eines französischen Ministers des
e Unterschiede zwischen Weiß und
Franzosen. Frankreich sei nicht eine
von 100 Millionen, sei eine folge-
r Gedankenwelt von 1789 und zu-
pitulation furchtbarster Art. Wenn
gefolgt durch immer neue schwarze
ie im Rheinland erlebten, Gesetz
e, dann wäre am Ende dieser Ent-
es Volk mehr übrig geblieben, son-
charakterlose Bevölkerung. In
una dieser sogenannten demokra-
olich geworden, daß ein Schwarzer
er französischen Regierung werden
ein Vertreter Afrikas im weißen
lt erhielt.

e Freimaurerei

der Französischen Revolution nicht
ungen dieser Revolution seien von
verbreitet worden. Die geistigen
nderts gehörten nahezu ausnahmslos
ebenso wie die Führer der Franzö-
. Auch Napoleon habe mit der Tatsache der Logen rechnen müssen, als er seinen Bruder Josef zum Großmeister der französischen Freimaurerei ernennen ließ. 1811 sei amtlich erklärt worden, daß eine Zurückweisung der Juden bei der Aufnahme den Statuten des Freimaurerordens widerspräche. Die Logen hätten mit ihren Ideologien und auch mit ihrer praktischen Wirksamkeit dem königlichen Regime ebenso unterstanden, wie sie es fertiggebracht hätten, Führer der heraufkommenden marxistischen Bewegung in ihre Kreise einzufügen. Es sei darum kein Wunder, wenn auf der großen Jahrhundertfeier der Französischen Revolution 1889 in Paris diese Feier fast ausschließlich von Angehörigen der Freimaurerei geleitet wurde und der Sprecher des Groß-Orients von Frankreich programmatisch erklärte, daß für alle Staaten, die noch kein 1789 gehabt hätten, dieser Tag noch kommen müsse.

Er schloß diese Rede mit den schon historischen Worten: „Dieser Tag ist nicht mehr fern. Das ist der Tag, den wir ersehnen. Dann werden alle Großlogen und Großoriente sich zu einer Weltverbrüderung zusammenfinden. Das ist das glanzvolle Zukunftsideal, das uns vorschwebt." Der allstaatliche Freimaurerkongreß von 1900 proklamierte erneut diesen Grundgedanken einer liberal-politischen Welteroberung, und der Präsident dieses Kongresses schloß seine Rede mit den Worten: „Der Ruf: „Es lebe die Weltrepublik", wird bald kein platonischer mehr sein."

So sei es dann notwendig gekommen, daß der Krieg von 1914 in erster Linie von den Logenzentren der Welt mitverschuldet worden ist, und daß von der jüdischen Hochfinanz, verbrüdert mit dem internationalen Logentum und den von diesen Kräften abhängigen parlamentarischen Parteien der

Weltkampf des Goldes

gegen die Kräfte des Lebens begann. Die Goldwährung sei zum Dogma einer ganzen geschichtlichen Epoche geworden. Reichsleiter Rosenberg führte dann hierzu aus:

„Aus der Betrachtung der heutigen Lage ergibt sich somit eine entscheidende Einsicht: der Kampf um das Gold und die Goldwährung ist in allererster Linie ein weltanschaulicher Kampf, zum zweiten ist die Ueberwindung des Goldwahns eine Frage der politischen Macht, und erst in dritter Linie ist die Ablösung der Goldwährung durch eine auf der gesamten Volkskraft beruhende nationale Währung eine Angelegenheit der wirtschaftlichen und finanziellen Technik. Während 1914 die Seite des Goldes mit den Ideologien des 18. Jahrhunderts das Denken der meisten Völker bestimmte und die Gegenseite nicht fähig war, diese demokratischen jüdischen Bewegungen mit einer zukunftweisenden Idee zu überwinden, hat die nationalsozialistische Revolution das Problem an der Wurzel gepackt und den Sieg in Deutschland über die jüdisch-demokratischen Mächte mit Hilfe eines neuen Ideals errungen."

Nach einer Schilderung der freimaurerischen Pseudomystik und ihrer billigen auf die Beeinflussung der Einbildungskraft spekulierenden Symbolik kennzeichnete Reichsleiter Rosenberg als eine historische Tatsache, daß die jüdische und sonstige Finanz Paris und das französische Leben von oben bis unten derart beherrschte, daß eine erfolgreiche Erhebung gegen diese Mächte mit den eigenen Kräften nicht mehr möglich war. Wie immer auch manche Franzosen ihre große Niederlage von 1940 jetzt und in Zukunft betrachten mögen, sie werden, glaube ich, einmal, wenn sie ehrlich sind, zugeben müssen, daß zwar die deutsche Wehrmacht die französische Armee zertrümmerte, aber daß Deutschland zugleich das französische Volk von seinen Parasiten befreit hat, die abzuschütteln es bereits zu schwach geworden war."

Der jetzige Staatschef Frankreichs habe selbst in einem kürzlich erschienenen Aufsatz erklärt: Der Liberalismus, der Kapitalismus und der Kollektivismus seien dem französischen Volke innerlich fremd und als ausländischer Import zu betrachten. Die französische Regierung habe die geheimen Gesellschaften, d. h. die Freimaurerei, verboten und habe immerhin den Anfang zur Regelung der Judenfrage durch ihr Judenstatut gemacht. Und im Zusammenhang mit Deutschland und Italien brächen nunmehr auch in anderen Staaten die gleichen Mächte zusammen. Und so zeige sich bei aller Strenge des nationalen Charakters der europäischen Revolutionen die

Ueberwindung der Gedankenwelt des 18. Jahrhunderts

und die Zertrümmerung der politischen Stützen dieser Welt durch alle Staaten des europäischen Festlandes trotz allem Geschrei der Börsenchristen und Börsenjuden in London und anderswo. Es sei besonders ein Franzose gewesen, der im Unterbewußtsein die Schicksalhaftigkeit dieses großen biologischen Kräfteausgleichs vorempfunden hätte, einer der größten Hasser des deutschen Volkes: Clemenceau. Als er die Unfähigkeit der Politiker und Generale beobachtete, habe er geäußert: Nach fünfzehn Jahren sei er tot und Deutschland würde als Sieger aus einem neuen Zusammenstoß hervorgehen. Und melancholisch habe er dann mehr als einmal geäußert: Die Republik war schön — unter der Monarchie. So sei dieser Deutschland hassende Franzose im Grunde schon zum Propheten der kommenden Niederlage mitten in dem scheinbar größten Triumphe der französischen Geschichte geworden.

Abschließend betonte Reichsleiter Rosenberg, daß die deutsche

nationalsozialistische Revolution

im Jahre 1940 eine historische Entscheidung erkämpft habe, ähnlich jener, als die Weltanschauung des Christentums vor über tausend Jahren das Innere Europas entschied und die äußeren Formen des Lebens bestimmte. Zum erstenmal sei hier eine Bewegung dem Schoße des Lebens entstiegen, die zugleich von einer tiefgründigen Weltanschauung getragen und durch eines der stärksten militärischen Instrumente, die die Weltgeschichte jemals gesehen hat, verteidigt wird, geführt vom härtesten Willen, der jemals in Deutschland herrschte, und innerlich gesichert durch das biologisch-charakterliche Erwachen von 80 Millionen und einer nunmehr diese Lebenskräfte gegen alle zersetzenden Mächte einsetzenden Rasse. Darum werde dieser Dreißigjährige Krieg zwischen Gold und Blut in Europa, dieser Kampf zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert mit dem Sieg des Blutes enden, und alle Mächte, die noch 1917 eine wilde Hetze zzugunsten der Besitzer und der Angestellten der Goldmächte entfachten, kämpfen heute schon militärisch und weltanschaulich auf einem verlorenen Posten."

„Aus dem Chaos aber, aus Not und Schande, ist der internationalen Idee das völkische Ideal entgegengetreten. Der Sieg dieses Ideals auf allen Gebieten bedeutet die eigentliche Weltrevolution des zwanzigsten Jahrhunderts."

Der Sportsonntag in Aachen

Im Fußball weilt Alemannia in Eschweiler. Mit der dortigen Sportgemeinschaft besteht schon seit langen Jahren eine freundschaftliche Verbundenheit. Manches mitreißende und hochwertige Gefecht haben sich diese beiden westdeutschen Fußballpioniere schon geliefert. In dem kommenden Meisterschaftsspiel haben nun unsere Alemannen einen schweren Stand, da die Gastgeber zur Zeit in Bestform spielen.

Für die zahlreichen Freunde des schönen Handballsports gibt es wieder drei vorzügliche Paarungen auf den heimischen Plätzen. In ihrem Stadion an der Krefelderstraße tritt die Postsportgemeinschaft gegen den Burtscheider Turnverein an. Noch am Vorsonntag konnten die Postsportler in Jülich einen großen Sieg erzielen. Gegen die stark zurückgefallenen Turner stehen sie nunmehr vor einem weiteren Erfolg. Am Chorusberg erwartet Turngemeinde die Reichsbahn-SG Jülich. Auch hier ist ein Platzsieg zu erwarten. Der dritte im Bunde, Alemannia, spielt auf Neu-Tivoli gegen Teutonia Weiden. Die Leute von der „Text" spielen seit langen Jahren einen vorzüglichen Handball. Die Schwarzgelben werden hier gewiß einen schweren Stand haben. Der Tabellenführer VfB 08 tritt die gefährliche Fahrt nach Eschweiler an. Hoffentlich erleben die Rotweißen dort nicht das gleiche Schicksal wie Alemannia, die sich bekanntlich mit 7:6 der Sportgemeinschaft beugen mußte.

Die Anhänger des Kegelsports haben am kommenden Samstag und Sonntag Gelegenheit, den sehr interessanten Kämpfen um die hiesige Ausscheidung in der Kriegsmeisterschaft des Deutschen Kegler-Bundes beizuwohnen. Die Kämpfe finden auf der Scherenbahn der Sportanlage Vaalserstraße 18 statt und zwar am Samstag von 15—19 Uhr und Sonntag von 10—20 Uhr. Die Aachener Keglergilde ist vollzählig am Start.

Und im Reich

Für das bevorstehende Wochenende legt der großdeutsche Sport ein umfangreiches Programm vor, als dessen bedeutendstes Ereignis innerhalb der Reichsgrenzen das Endspiel um den Tschammer-Pokal zu nennen ist. Im Ausland stehen drei deutsche Ländermannschaften im Kampf, in Mailand gegen Italiens Boxer, in Kopenhagen gegen Dänemarks Fechter und in Agram in einem Tischtennis-Dreiländertreffen. Als weitere große Veranstaltung sind außerdem noch die Deutschen Saalsport-Meisterschaften der Radfahrer in Hannover hervorzuheben.

Im Handball und Hockey wird das Meisterschaftsprogramm fortgesetzt. Im Hockey steht in Duisburg ein Gebietswettkampf zwischen den HJ.-Mannschaften von Ruhr-Niederrhein und Düsseldorf zur Entscheidung.

Aus dem Lager der Turner kommt dem ersten Frauen-Vergleichskampf zwischen Niederrhein und Südwest in M.-Gladbach eine besondere Bedeutung zu.

Die Radfahrer haben die zweiten Kriegs-Meisterschaften im Saalsport, die in Hannover die gesamte deutsche Spitzenklasse im Kunstfahren und Radball mit dem bestveranlagten Nachwuchs an den Start bringen. In der Berliner Deutschlandhalle rollen wieder die Rennmaschinen; Steher und Flieger kämpfen um die Großen Preise der Reichshauptstadt, wobei die Fliegerrennen international besetzt sind.

An der Spitze der Ereignisse im Boxen steht der 9. Länderkampf unserer Nationalstaffel mit Italien, in dem Obermauer, Börgershausen, Graaf, Nürnberg, Raeschke, Pepper, Baumgarten und ten Hoff in Mailand vor keiner leichten Aufgabe stehen. Der Bereich Niederrhein setzt seine Meisterermittlung fort, während in Köln zahlreiche erstklassige Amateure aus dem Westen durch die Seile klettern. Zwei Berufsboxveranstaltungen vervollständigen die Karte, in Hamburg steht die Begegnung Selle-Tendel im Mittelpunkt, in Kopenhagen erprobt sich Carl Andersen vor seinem Europameisterschaftskampf an dem Bochumer Jakubowski.

In der Schwerathletik beansprucht der Gewichtheber-Städtekampf Wien—München besonderes Interesse. In Dresden treffen sich einige unserer besten Judokämpfer, während in Stockholm Schweden und Finnland sich im Ringer-Länderkampf treffen.

Die deutschen Fechter bestreiten in Kopenhagen einen Länderkampf gegen Dänemark in allen Waffen; auch die Frauen sind dabei. Der Bereich Mittelrhein führt in Siegburg seine Mannschaftsmeisterschaft im Frauen-Florett durch. Ein Tischtennis-Dreiländerkampf in Agram stellt die deutsche Mannschaft gegen Ungarn und Jugoslawien vor eine schwere Aufgabe. In Stockholm gibt es einen Tennis-Länderkampf in der Halle zwischen Schweden und Italien. Eissportveranstaltungen bringt das Wochenende in Köln, Essen (Geschw. Pausin) und Wien. — Pferderennen schließlich werden in Mülheim-Ruhr und Strausberg abgewickelt.

In Berlin: Endspiel um den Tschammer-Pokal

Schafft es Nürnberg zum drittenmal?

Der 1. FC Nürnberg ist auf dem besten Wege, sich eine Pokaltradition zu schaffen, so wie er in den deutschen Fußballspielen mit seinen sechs Meisterschaften einen stolzen und bisher auch von Schalke 04 nicht erreichten Rekord hält. Zweimal gewann der „Club" das Pokalendspiel: 1935 in Düsseldorf mit 2:0 gegen Schalke 04, 1939 (ausgetragen 1940) gegen den SV Waldhof in Berlin mit 2:0.

Zweifellos ist eine sehr interessante Endspielpaarung herausgekommen und Berlin mit seinem klassischen Olympiastadion ist Schauplatz eines Spieles, um das viele Städte die Reichshauptstadt beneiden.

Der Dresdener SC hat im Juli gegen Schalke 04 im deutschen Endspiel gestanden und 0:1 verloren, ohne besondere Leistungen zu zeigen. Alle Stimmen aus Sachsen sind sich in einem einig: der Dresdner SC ist im Augenblick stärker als vor Monaten, er hat eine Form erreicht, die er mit dem 3:1 gegen Rapid Wien eindrucksvoll bewies und die nicht besser sein könnte. Es ist der Mannschaft zugute gekommen, daß einige schwache Posten durch Gastspieler ausgeglichen werden konnten. Hinzu kommt, daß der Mittelstürmer Machate sich als ein energischer und torhungriger Spieler erweist, der, von Schön richtig eingesetzt, jede Abwehr in böse Verlegenheit bringen kann. Fortuna Düsseldorf hat mit einem schwachen Angriff trotz zeitweise großer Feldüberlegenheit den 1. FC Nürnberg keinen Augenblick ernsthaft in Gefahr bringen können. Wir halten den DSC-Sturm aufgrund seiner bisher gezeigten Leistungen für stärker und — er kann vielleicht die Nürnberger Abwehr bezwingen.

Der „Club" hat eine typische Pokalmannschaft, die gerade in diesen k.-o.-Spielen keinen besonderen Wert auf Schönheit legt, sondern ihre ganzen Energien ausspielt. Die Devise ist: den Gegner kommen lassen, alles auf Sicherheit einstellen und doch dem eigenen Angriff soviel Unterstützung sichern, daß Treffer fallen. Auch ein Tor kann für Nürnberg genügen. Das Spiel gegen Fortuna hat es gezeigt.

In Abwehr und Läuferreihe ist der Bayern-Meister sehr stark und wird den besonderen Ehrgeiz haben, den Dresdener Angriff leerlaufen zu lassen. Ist das gegen den DSC-Angriff von heute möglich? Wir möchten es bezweifeln und trauen den Sachsen Tore zu, die Nürnberg zwingen werden, auf Biegen oder Brechen selbst auf Erfolg zu spielen.

Es wird im Olympia-Stadion einen harten Kampf geben, denn beim 1. FC Nürnberg scheut man den unbedingten Einsatz keineswegs. Da auch Dresden in Abwehr und Läuferreihe harte Spieler stehen hat, dürfte der junge Mannheimer Schiedsrichter Pennig vom SV Waldhof keine leichte Aufgabe vorfinden, die er nur dann lösen kann, wenn er von Beginn an die Zügel fest in die Hände nimmt.

Es ist ein zweifellos sehr interessantes Spiel, dessen Ausgang offen ist, obwohl man der Kaltblütigkeit des 1. FC Nürnberg auch den dritten Sieg zutrauen möchte.

Voraussichtlich spielen: Nürnberg: Köhl; Billmann, Uebelein; Luber, Kennemann, Carolin; Gußner (?), Eberger, Friedel (?), Pfänder, Kund. — Dresden: Kreß; Miller, Hempel; Pohl, Dzur, Schubert; Boszek, Schaffer, Machate, Schön, Carstens.

Rückspielrunde am Mittelrhein

Am Sonntag: VfL 99 Köln gegen Tura Bonn

Eigentlich sollte die Meisterschafts-Rückspielrunde in der mittelrheinischen Fußball-Bereichsklasse erst am 8. Dezember gestartet werden, da jedoch der VfL 99 Köln für diesen Tag Bochum 48 zu einem Gesellschaftskampf nach Merheim geladen hat gestattete der Bereichsfachwart die Vorverlegung des Punktetreffens VfL 99 Köln gegen Tura Bonn um acht Tage. Es bleibt somit bei diesem einen Meisterschaftskampf, der sehr interessant zu werden verspricht; denn die Kölner haben sich wieder „gefunden". Das beweist ihr zweistelliger Sieg über Beuel. Gewiß, sie hatten eine fast friedensmäßige Elf zur Verfügung, doch uns scheint, daß ein großer Teil dieser Kräfte einstweilen einsatzfähig ist.

Nach vorübergehenden Fehlschlägen haben die Bonner, die eine technisch gut ausgerüstete, aber noch zu junge Mannschaft stellen, im Spiel gegen den MSV eine gute Leistung vollbracht. Das 1:1 begünstigte den Spitzenreiter, der sich mächtig anstrengen mußte, um wenigstens einen Punkt mit nach Hause nehmen zu können. Und da die fußballsportlichen Auseinandersetzungen zwischen dem VfL 99 und der Tura ebenfalls stets in kämpferisch stark betonten Grenzen abzulaufen pflegen, steht für Sonntag im Weidenpescherpark ein rassiger Punktestreit in Aussicht, in dem die Kölner ihre Deckungsreihen unbedingt verstärken müssen. Sonst ist eine unangenehme Ueberraschung leicht möglich.

Einen Vereinswechsel hat Italiens hervorragender Innenstürmer Meazza vorgenommen. Er spielt künftighin für den FC Mailand.

Boxländerkampf Deutschland gegen Italien

Eine schwere Aufgabe für unsere Amateurboxer

Der achte und letzte Länderkampf unserer Amateurboxer im Kriegsjahr 1940 steigt am Sonntag, 1. Dezember, in Mailand gegen Italien. Es ist die neunte Begegnung, die uns mit den kampfstarken Südländern zusammenführt, jenem Gegner, der der deutschen Boxstaffel in den beiden letzten Jahren die einzige Niederlage bereitete, und zwar im Dezember 1939 in Rom mit 10:6 Punkten. Der erste Kampf mit Italien fand 1929 in München statt und wurde von uns mit 12:4 Punkten gewonnen. 1931 gewann Deutschland in Dortmund mit dem gleichen Ergebnis. 1933 verloren wir in Ferrara mit 7:9 Punkten, gewannen aber drei Monate später in Essen wieder mit 12:4. Erst 1937 kam es in Triest zur nächsten Begegnung, die Deutschland mit 10:6 Punkten in Front sah. Auch in Duisburg blieben die Italiener 1938 mit 6:10 Punkten geschlagen. — Für die Niederlage in Rom nahm Deutschland im Februar dieses Jahres in Berlin mit 11:5 Punkten Revanche. Sechs deutschen Siegen stehen also nur zwei Verluste gegenüber.

Auf beiden Seiten wurden für das Mailänder Treffen sehr ernsthafte Vorbereitungen getroffen. In Murnau und Rom wurden die beiderseitigen Spitzenkräfte zu Lehrgängen zusammengezogen und dann folgende äußerst kampfstarke Staffeln aufgestellt:

Fliegengewicht. Deutschland: Obermauer (Köln); Italien: Paesani.

Bantamgewicht. Deutschland: Bögershausen (Hannover); Italien: Paoletti.

Federgewicht. Deutschland: Graaf (Berlin); Italien: Bonetti.

Leichtgewicht. Deutschland: Nürnberg (Berlin); Italien: R. Proietti.

Weltergewicht. Deutschland: Raeschke (Hamburg); Italien: Peire.

Mittelgewicht. Deutschland: Pepper (Dortmund); Italien: Palmarini.

Halbschwergewicht. Deutschland: Baumgarten (Hamburg); Italien: Martini.

Schwergewicht. Deutschland: ten Hoff (Oldenburg); Italien: Chiesa.

Meister Obermauer wird mit dem ungemein harten Paesani große Mühe haben und nur in Bestform gewinnen können. Bögershausen geht unbekümmert an seine Aufgabe, aber mit dem Rechtsausleger Paoletti fertig zu werden, ist sehr schwer. Wenn Graaf genügend Angriffsfreudigkeit zeigt, wird er Bonetti schlagen. Ein sicherer Sieg ist von Nürnberg über R. Proietti zu erwarten, dagegen kann man Raeschke trotz seiner letzten guten Leistungen gegen den famosen Peire kaum einen Erfolg zutrauen. Aufgrund seiner ausgezeichneten Trainingsarbeit wurde im Mittelgewicht Palmarini dem Landesmeister Bonadio vorgezogen, aber auch er wird gegen Peppen nicht bestehen können. Baumgarten hat ebenfalls nichts zu befürchten und ist für einen Sieg über Martini gut. Bei den Schwergewichtlern tritt ten Hoff zum drittenmal auf Chiesa, der einmal ein Unentschieden erreichte, zuletzt aber entscheidend geschlagen wurde. Die Ueberlegenheit in den schweren Klassen müßte etwaige Niederlagen bei den „Kleinen" zumindest ausgleichen, so daß ein knapper deutscher Sieg wahrscheinlich ist.

Am Mittwoch, 4. Dezember, gibt es dann noch einen Freundschaftskampf mit einer italienischen Auswahl in Ferrara.

Neues in Kürze

Ein Kalenderkongreß im Radsport soll nach dem früheren Muster der UCI.-Kongresse im kommenden Jahr in Mailand abgehalten werden, und zwar dank der Initiative von Deutschland und Italien. Auf der Tagung, an der auch die neutralen und besetzten Länder teilnehmen sollen, werden die Termine für die bedeutenden internationalen Bahn- und Straßenrennen festgelegt und genehmigt.

Einer Neuordnung wird gegenwärtig der italienische Radrennsport unterzogen. Sie wird sich nicht nur auf die Organisation, sondern auch auf den Sportbetrieb auswirken, wo beispielsweise eine Klasseneinteilung geplant ist.

Ein letztes Uebungsspiel ließ Italiens Fußball-Verbandskapitän Vittorio Pozzo in Florenz durchführen, das die „Nationalen" 5:2 (1:2) gewannen. Die Mannschaft gegen Ungarn am Sonntag in Genua ist bis auf einen Posten vollständig. Pozzo will sich erst in letzter Stunde entscheiden, ob er Trevisan oder Lustha auf halblinks stürmen läßt.

Durchsacken und abschmieren

Allerlei aus der Fliegersprache

Seit Jahrhunderten ist die deutsche Sprache immer wieder durch zahllose Ausdrücke und Redewendungen bereichert worden, die ihr aus allen möglichen Berufskreisen des Volkes zugeflossen sind. So hat beispielsweise nicht nur das mittelalterliche Ritterleben seine Spuren in der Sprache zurückgelassen, sondern auch Bauer, Bergmann und Handwerker haben aus ihrer jeweiligen Berufstätigkeit heraus ihren Beitrag geliefert, und wie sich der Soldat zu allen Zeiten seine besondere Ausdrucksweise geschaffen hat und aus seiner Sprache so manches an Begriffen und Redensarten in unser Alltagsdeutsch eingedrungen ist, so ist heute der Flieger sprachschöpferisch tätig.

Kennzeichnend für seine Ausdrucksweise ist vor allem die humorvolle Betrachtung, mit der er den Dingen und Vorgängen in seinem Pflichtenkreis gegenübersteht. Hat er einen Flug vor, so setzt er sich selbstverständlich nicht in das Flugzeug, sondern in die Kiste, und wenn die Sache — etwa bei einem Luftkampfe — hoffnungslos wird, so springt er nicht heraus, sondern steigt aus. Angehende Flugzeugführer sind Junglätze oder Häschen. Zunächst werden derartige Neulinge in allen möglichen Höhenlagen eingeschaukelt, damit sie sich an alle Fluglagen gewöhnen und zur Kiste Vertrauen fassen. Nur so werden sie vielleicht einmal Meister des Steuerknüppels.

Für die verschiedenen Bewegungen der Maschine hat die Fliegersprache natürlich zahlreiche Ausdrücke. Sie trudelt ab, sackt durch oder schmiert ab. Aehnlich spricht der Segelflieger von Absaufen, wenn das Segelflugzeug aus dem Hangaufwind herausgerät und im Tale landen muß. Die Maschine wird gedrückt und wieder hochgezogen, und wenn etwa die Flügel abbrechen, dann montiert sie ab. Dauerndes Kurven, z. B. bei einem Luftkampfe, nennt der Flieger Kaffeemühle und im Gleitflug geflogene Steilspiralen Korkenzieher. Einen neuen Sinn hat in der Fliegersprache die Kanzel bekommen, bekanntlich der vordere, als durchsichtige Kuppel ausgebaute Teil des Rumpfes. Zwei besonders heikle Dinge sind oft die Landung und die Launen des Motors. Es kann eine Bauchlandung werden oder bei Abdrängung der Maschine von der geraden Flugrichtung durch Seitenwind eine Schiebelandung. Ist mit den Motoren etwas nicht in Ordnung, dann fangen sie eben an zu meckern oder — etwas derber ausgedrückt — zu kotzen.

Krieg und Luftkampf haben zur Bereicherung der Fliegersprache noch allerlei beigetragen. Auf Berührungen mit der Seemannssprache, wie sie vor allem beim Marineflieger naheliegen, ist die Bezeichnung der feindlichen Handelsschiffe als Pott, Kahn oder — bei Schiffen mit besonders großer Tonnage — dicker Brocken zurückzuführen. Das Meer ist natürlich der Bach. Eine große Rolle spielt der Beobachter oder Orter, meist Franz genannt. Verfliegt man sich und verliert die Orientierung, dann hat man sich verfranzt. Zur Lösung der gestellten Aufgabe muß man das Ziel ausmachen, das heißt deutlich erkennen und feststellen. Taucht ein feindliches Flugzeug auf, dann fliegen beide Schnauze auf Schnauze aufeinander zu, und es kommt zum Kampfe, bis der andere nach unten abgeht. Im Falle des Verfolgens hängt man sich an den Gegner oder setzt sich dahinter. Unter Umständen muß man sich mit seiner Maschine durch feindliches Flakfeuer [illegible] oder den Schwanz hochnehmen, das heißt in die einhüllenden Wolken entwischen, die in der Fliegersprache meist als Wolkenkuckucksheim oder Waschküche geführt werden. Dr. B.

Hauptschriftleiter: Franz Schilles, zugleich verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Nachrichten; für den örtlichen Teil, Handel und Sport: Erich Hahn — Anzeigen: M. Stamms — Anzeigenpreisliste Nr. 10 — Verlag und Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co. Aachen — Verlagsleiter: J. Cerfontaine

Familiennachrichten

aus hiesigen und auswärtigen Blättern

Geboren: Ein Sohn: Dipl.-Ing. Karl Fröhlich und Frau Ida geb. Kroll, Sterkrade Rhld.

Vermählte: Hans Kreitz und Elisabeth geb. [illegible], Eilendorf-Aachen. — Hans Schmalge und Otty geb. [illegible], Ellenbach-Jülich-Eilendorf-Aachen.

Gestorben: Wwe. Josef Steinhauer, 74 Jahre, Aachen. — Arnold Mommer, 38 Jahre, Aachen.

Mauer aus Blut und Stahl

Erlebnisbericht von den Kämpfen einer Division der Waffen-SS in der Panzerabwehrschlacht bei Arras

Von SS-Kriegsberichter Hein Schlecht

IV.

Mit Handgranaten gegen Panzer

Es kam in der Panzerabwehrschlacht bei Arras nicht allein darauf an, den Angriff feindlicher Panzer abzuwehren, sondern zur gleichen Zeit die englischen und französischen Panzerkampfwagen in ihren Verstecken und Hinterhalten aufzuspüren, zu stellen und möglichst zu vernichten, eine Aufgabe, die von jedem einzelnen Kämpfer ein Höchstmaß an Kühnheit und soldatischer Einsatzbereitschaft erforderte.

Starke feindliche Panzerkräfte hatten sich in der Ortschaft Siemencourt eingenistet, und es gelang einem Stoßtrupp der SS-Pioniere und SS-Panzerjäger, sie anzugreifen und größtenteils zu vernichten. Die erfolgreichen Gefechte in und um Siemencourt in der Nacht vom 21. zum 22. Mai hatten wesentlichen Anteil am Scheitern des englisch-französischen Panzerdurchbruches bei Arras.

*

Feindaufklärer schießen Leuchtfallschirme

Sie fahren zusammen mit den Pionieren durch die mondhelle Nacht. Hinter ihren Zugkraftwagen spuren die kleinen, wendigen Pakgeschütze. Sie rollen auf ihren Gummirädern folgsam und harmlos wie Spielzeugkanonen hinterdrein.

Erst jetzt kommt den Männern so recht zum Bewußtsein, was es heißt, SS-Panzerjäger zu sein. Sie gehen ganz nach vorn an den Feind, alles macht respektvoll Platz, wenn sie mit ihren Kanonen angerasselt kommen. Sie spüren es förmlich, wie den Kameraden von der Infanterie bei Panzergefahr ein Stein vom Herzen fällt, wenn sie in ihrer Nähe in Stellung gehen. Jetzt können die feindlichen Stahlkolosse ruhig anrollen, ihr grimmigster Feind — die kleine, unscheinbare Pak mit der ungeheuren Feuerkraft — ist auf dem Plan.

Die Nacht ist hell. Sie können einander in die aufmerksam gespannten Gesichter schauen. Was werden die nächsten Stunden bringen? Feindliche Flieger haben am sternklaren Himmel ihre rötlichgelben Laternen angezündet. Sie schwimmen eine Zeitlang im All, ihr fahles Licht verliert sich in den tausendfältigen Schatten der flandrischen Landschaft, es flackert und vertischt wie eine niedergebrannte Kerze am Weihnachtsbaum, um aufs neue — in der Ferne oder auch ganz nahe — zu erstrahlen. Dann können jede Sekunde die Bomben auf die Vormarschstraße fallen.

Der stählerne Ring wird geschlossen

Die Wagenkolonne hat haltgemacht. Zur Rechten rummelt ferner Kanonendonner. Er wird von dem langgezogenen, klagenden Brüllen der Kühe übertönt, die verlassen und mit prallen Eutern auf den Wiesen stehen und den auf der Straße vorbeihuschenden Schatten ihre Not zurufen. Vor ihnen glimmt Feuerschein. Dort liegt die brennede Ortschaft Siemencourt.

Die Pioniere sind von den Lastwagen abgesessen und verschwinden — mit Sprengmunition und Geräten schwer bepackt — geräuschlos in der Dunkelheit. Die Pakgeschütze und der MG-Trupp gehen in Stellung und beherrschen die zum umkämpften Dorf führende Straße.

Jetzt beginnt, wie schon so oft, das stundenlange, zermürbende Warten. Aber es hilft nichts — zunächst muß durch den Spähtrupp festgestellt werden, was in Siemencourt los ist. Wenn es nur erst so weit wäre. Den Feind vor Augen haben, handeln und zupacken dürfen, das ist etwas für einen Panzerjäger. Stunde um Stunde verrinnt, die Männer liegen am Boden, rauchen, dösen vor sich hin und warten.

Indessen hat der Kommandeur mit den Kompanie- und Zugführern die Lage eingehend besprochen:

Es muß damit gerechnet werden, daß starke feindliche Panzerkräfte versuchen werden, in die Flanke der Division zu stoßen. Der Feind will die Umklammerung seiner Armee verhindern und die im zügigen Vorgehen befindlichen deutschen Truppen abschneiden und möglicherweise vernichten. Das Gesetz des Handelns darf keinen Moment aus der Hand gegeben werden. Die Division hat an ihrer Stelle mitzuwirken, den großen stählernen Ring um die vom englischen Expeditionsheer verstärkte französische Armee zu schließen. Der Vormarsch der Division darf unter keinen Umständen aufgehalten oder unterbrochen werden. Für die Panzerjäger hat die Stunde der Bewährung geschlagen. Es kommt auf jede Kompanie, auf jedes Pakgeschütz und auf jeden einzelnen Mann an!

Der Kampf auf der Dorfstraße

Bevor der Kommandeur auf seinem B-Krad zum anderen Gefechtsabschnitt hinüberfährt, steckt er seinen Männern noch eigenhändig die Handgranaten in die Koppel. Der Zugführer grübelt noch eine ganze Zeit über seine Worte nach. Auch er spürt jetzt die Müdigkeit — sie sind jetzt wieder mal 36 Stunden auf den Beinen. Stunden sind vergangen, die mit einem Infanteriespähtrupp verabredeten Leuchtzeichen sind ausgeblieben, Meldungen liegen immer noch nicht vor.

Fernes Motorengeräusch läßt aufhorchen. Die Armbanduhr zeigt 2.30 Uhr. In zwei Stunden wird es hell sein. Auf der Straße taucht schemenhaft ein B-Krad auf, es ist mit drei Soldaten besetzt, und fährt in Siemencourt ein. Es vergehen wieder zwanzig Minuten, dann werden die Giebel in der Mitte der Ortschaft sekundenlang durch grelten Feuerschein taghell beleuchtet, ein dumpfer Einschlag wummert herüber. Dort ist also etwas im Gange. Anscheinend haben die Pioniere eine geballte Ladung geworfen, vielleicht ist auch eine Mine hochgegangen. Jetzt scheinen auch Schüsse zu fallen. Dann wird es wieder totenstill.

Es ist soweit. Langsam und nach allen Seiten sichernd, tasten sie sich mit ihren Geschützen durch die Dorfstraße von Siemencourt. Die Sicht ist schlecht — es ist weder hell noch dunkel. Inmitten der Straße finden sie ein zusammengeschossenes B-Krad, es steht in einer großen Blutlache — darüber ein lebloser Körper. Ein toter Zugführer der Pioniere — er gehört zum Stoßtrupp —, vor wenigen Stunden haben sie mit ihm noch gesprochen. Sie wollen ihn herausheben. Da kracht es und ballert es von allen Seiten. Die Männer bleiben eine Sekunde lang hinter den Stahlschildern ihrer Kanonen, an den Häuserwänden und in Türfüllungen, sie erkennen in der Straßenbiegung, noch keine hundert Meter entfernt, feuernde Panzerkampfwagen, die sich unaufhaltsam auf sie zu wälzen. Sie sind haargenau auf diese Situation eingespielt. Jeder einzelne weiß genau, was er in dieser Lage zu tun hat. Und schon peitscht der erste Pakschuß aus dem Rohr. Der zweite, dritte und vierte folgt blitzschnell hinterher. Ein Panzer raucht, brennt lichterloh, der andere schiebt sich schwerfällig rückwärts, um dem mörderischen Pakfeuer zu entgehen.

Der Verräter im Walde

der Eichelhäher. Sobald er den Jäger entdeckt, hüscht er davon und kreischt die Gefahr warnend aus. (Aus dem Tobis-Kulturfilm „Des Waidmanns hohe Kunst"). M. Photo: Tobis-Suchner.

Irgendwo geht eine geballte Ladung hoch. Aha — die Pioniere — sie haben das Dorf fast zur gleichen Zeit von der anderen Seite her erreicht.

Pioniere gegen Panzer

Als die mit der Infanterie vereinbarten Leuchtzeichen ausblieben, hatte sich der Pionier-Zugführer entschlossen, mit dem B-Krad und zwei Männern in den Ort Siemencourt hineinzufahren. Es mußte endlich festgestellt werden, ob sich feindliche Panzer im Dorf befänden, damit sie rücksichtslos gestellt und vernichtet werden können!

Auch die Pioniere sehen in der Morgendämmerung das B-Krad mit ihrem Zugführer in die Ortschaft einbiegen. Wenige Minuten danach erschütterte eine starke Detonation die Luft. Geballte Ladung — Panzer — was ist los? Während sie noch ratlos hinüberstarren, kommt eine Gestalt über den Acker gewankt. Mit zerfetztem Rock, ein Arm hing schlaff herunter. Der Zugführer war mit seinen Männern drüben im Ort auf feindliche Panzer gestoßen, er konnte noch eine geballte Ladung werfen. Er wurde tödlich getroffen, das B-Krad zusammengeschossen, der andere Pionier blieb schwer verwundet drüben liegen, sein ebenfalls angeschossener Kamerad hat ihn noch — so gut es ging — in Deckung geschleppt.

Jetzt wissen sie endlich, woran sie sind — ein Führer und zehn ausgesuchte Pioniere von der Mannschaft des gefallenen Zugführers bilden den Stoßtrupp. Diesmal geht es hart auf hart. Sie schleichen sich durch Gärten und an Scheunenwänden entlang seitlich an den Ort, sichern eine Straße durch Minen und Maschinengewehrposten, zwei Mann machen sich auf, um den Verwundeten zu bergen. Die übrigen gehen behutsam in der Hauptstraße vor. Es knackt im brennenden Gebälk der zusammengeschossenen Gehöfte, irgendwo rutscht polternd und schurrend ein ausgebranntes Gebäude zusammen, die noch unversehrten Häuser sind tot und menschenleer.

Und dann bricht es los!

Weiße Leuchtkugeln zischen hoch. Gut getarnt stehende feindliche Panzerkampfwagen feuern mit ihren Kanonen und Maschinengewehren von allen Seiten. Ein von links flankierend schießender Panzer macht jede Bewegung der Männer unmöglich. Gottlob — die Pak ist zur Stelle, ihre gelben Flammenpfeile treffen haargenau den stählernen Leib des Riesen — er raucht, bleibt bewegungslos liegen, ist für immer erledigt. Die Pioniere laufen zur Straßenkreuzung vor. Dort steht das zerfetzte B-Krad mit ihrem darüber hängenden toten Zugführer — ein trauriges Bild. Sie können noch sehen, wie die Pak den Kampf erneut aufnimmt — jetzt heißt es auch für die Pioniere, raus mit den geballten Ladungen und ran an die Panzer!

Geballte Ladungen

Es ist einem SS-Pionier tatsächlich gelungen, hinter einer Buschhecke am Gartenzaun entlang das unablässig feuernde Ungetüm anzuschleichen und ihm mit einer geballten Ladung sauber und vorschriftsmäßig die Gleiskette zu zerreißen. Und nun beginnt ein erbittertes Ringen zwischen Mensch und Maschine. Der Panzer läßt seinen Motor auf volle Touren laufen, ohne sich vom Fleck zu rühren. Er hat seinen kühnen Angreifer erkannt und beschießt ihn aus allen Rohren. Eine kurze Feuerpause genügt. Die zweite geballte Ladung zerbirst auf der Panzerkuppel. Man sieht, wie sich der Panzerschütze vergeblich bemüht, den verklemmten Turm zu schwenken. Der Pionier springt heran und klopft mit dem Pistolenschaft an den Panzerdeckel. Mit verbissenen, pulvergeschwärzten Gesichtern steigen die Franzosen aus, ein Kapitän und ein Feldwebel. Sie stellen sich an die Wand — in der Meinung — die Deutschen würden sie sofort erschießen. Ein dritter bleibt tödlich getroffen im Panzer liegen. Inzwischen haben sich weitere Panzer in zwei- bis dreihundert Meter Entfernung aufgebaut und halten den Kampfplatz unter Feuer.

Der Pionier-Zugführer läßt den Stoßtrupp mitten im Ort in Deckung gehen und durch Minen, Maschinengewehr und Pak sichern. Dann nimmt er sich einen Pionier mit, schleicht sich durch einen verwilderten Garten und läuft durch den Hof auf eine Toreinfahrt zu. Er kommt gerade zurecht. Ein feindlicher Panzer rasselt mit ohrenbetäubendem Lärm in schnellem Tempo vorüber. Aus der schmalen Fensterritze im Parterre des verlassenen Hauses ist deutlich zu sehen, wie die Kampfwagen die Pak erkennt, stehen bleibt und zurückstößt. Verflucht — jetzt geht es um Sekunden. Ein Sprung an die Toreinfahrt, der Panzer kommt zum zweitenmal vorüber, und schon erreicht ihn aus einer Entfernung von drei Metern eine geballte Ladung, daß sein Turm augenblicklich in hellen Flammen steht. — Wieder einer geschafft...

Panzer von allen Seiten

Inzwischen schleppen zwei Pioniere neue Sprengmunition herbei. Sie müssen damit durchs Feuer laufen. Es war die höchste Zeit, denn schon ist ein neuer Gegner aufgetaucht. Er hält sich respektvoll auf der anderen Seite und ballert in die Gegend. Jetzt kommt es darauf an, ihn ins Schußfeld der Pak zu treiben. Eine herüber geworfene geballte Ladung macht ihn stutzig. Mehrere willkürlich in die Straße geworfene Handgranaten täuschen Beschuß vor. Der Panzer dreht ab, wälzt sich auf die andere Straße zu und gerät kurz darauf in den Bereich der Pak.

Die kleinen Kanonen rollen mit der Behendigkeit rasender Pantherkatzen im Zickzack von einer Deckung zur anderen vorwärts und ballern Schuß auf Schuß heraus. Die Pioniere helfen immer neue Munition heranschleppen. Die blinkenden Lichtpünktchen der Pakgeschosse ziehen ihre todbringende Bahn, und ein Panzer nach dem andern hüllt sich in das gefährliche graue Wölkchen, das den Durchschlag der Granate kündet, ihre Explosion zerreißt die Eingeweide der stählernen Kolosse und läßt ihre Besatzung in Sekundenschnelle verbrennen.

Sie kommen kratzend und schiebend auf allen Straßen und von allen Seiten angedollt, ihre gepanzerten Festungen arbeiten sich im Schutz der Häuserfronten langsam an ihren Gegner heran und überschütten die nach allen Richtungen feuernde Pak mit einem Hagel von Granaten und Maschinengewehrgarben. Ein Geschütz setzt aus. Ein Treffer hat anscheinend das Rohr angeschlagen. Die Bedienung setzt alles dran, die Ladehemmung zu beseitigen. Denn es geht um Tode oder Leben, um Sein oder Nichtsein. Der Gegner schießt gegen die steinerne Mauer im Hintergrund, so daß den Panzerjägern am Geschütz nun auch von rückwärts her die Splitter um die Ohren fliegen. Ein Geschützführer bricht tödlich getroffen zusammen.

Letzter verzweifelter Durchbruchsversuch

Es ist inzwischen hell geworden. Die träge dahinschwebende Wolke des Pulverqualms bildet für die Kanonen die einzige Deckung. Während die Männer noch immer verzweifelt versuchen, eine Granate mit Gewalt in das verbeulte Rohr zu pressen, hat sich der Gegner eingeschossen. Der Ladeschütze ist mehrfach verwundet — es ist nichts zu machen, sie müssen es aufgeben und in Deckung gehen. Und schon zerschlägt ein Volltreffer ihr wackeres Geschütz in Atome.

Die winzigen messerscharfen Stahlsplitter flattern durch die Fugen des Oberschildes herein, das Unterschild vibriert von den MG-Treffern wie ein geschlagenes Trommelfell. Mit grimmiger Wut schießen die Kameraden an den übrig gebliebenen Geschützen weiter, bis ein Treffer am Rohr auch eine zweite Pak außer Gefecht setzt. Doch auch dem Gegner sind furchtbare Wunden geschlagen. Sieben Panzer liegen auf der Strecke, ihre Besatzungen sind größtenteils verbrannt. Die feindlichen Panzer halten sich jetzt zurück, aber sie können jederzeit aufs neue vorstoßen. Die Munition ist mittlerweile knapp geworden.

In dieser kritischen Situation kommt der Abteilungs-Funkwagen angeprescht. Es ist rätselhaft, wie er überhaupt heil durchgekommen ist. Und schon haut der Funker auf die Taste und alle wissen: die Verstärkung wird nicht lange auf sich warten lassen.

Weitere Teile der inzwischen herangezogenen SS-Panzerjäger stehen im Morgengrauen an der Straße Beaumetz—Siemencourt in Deckung. Sie sind kaum zu sehen, ihre Geschütze haben im buschigen Straßenrand natürlichen Schutz gefunden.

Ein Spähtrupp meldet, daß eine Welle französischer Panzerkampfwagen im Begriff sei, in die rechte Flanke der im Marsch befindlichen Division einzufallen. Ihre Staubwolken sind bereits auf zwei Kilometer Entfernung deutlich zu sehen.

Der Abteilungskommandeur läßt seine Geschütze vor dem Ort Siemencourt tief gestaffelt in Stellung gehen. Die feindlichen Panzer greifen aus zwei Richtungen an und haben ein rasendes MG-Feuer eröffnet. Bei den Panzerjägern rührt sich nichts, bis die Kampfwagen in die von ihnen gebildete Sackgasse tief hineingestoßen sind. Dann erzielt ein aus allen Flanken eröffnetes kurzes Pakfeuer eine geradezu mörderische Wirkung. Vierzehn leichte und schwerere Panzer wurden binnen kürzester Frist ohne wesentliche eigene Verluste in diesem Gefecht regelrecht zusammengeschossen. Die feindlichen Panzer setzten zweimal zum Angriff an — dann gaben sie es endgültig auf. Ihr Durchbruch war abgeschlagen!

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich II. (Otto Gebühr)

hat die Schlacht von Kunersdorf verloren. (Eine Szene aus dem neuen Veit-Harlan-Film „Der große König"). M. Photo

Der letzte Sproß

Von H. M. Berger

Wir waren enge Freunde gewesen von dem Tage an, da Viktor mein Klassenkamerad wurde, bis zu seinem frühen Soldatentod. Wir sind es auch heute noch, werden es immer mehr, je inniger sich der Kreis aller ehemaligen Frontkameraden zu einem unverbrüchlichen Schicksalsring zusammenschließt.

Er kam zu uns als ein völliger Neuling und mußte zusehen, wie er sich uns übrigen, die wir bereits sechs Jahre gemeinsamer Schulfreuden und -leiden redlich geteilt hatten, nach bester Möglichkeit anpaßte. In jenem glücklichen Alter wohl keine allzu schwere Aufgabe, wenn es auch bei Viktor eine besondere Bewandtnis damit hatte. Denn einmal war er der Sohn eines Universitätsprofessors — für uns Anfänger der Wissenschaft eine geradezu schwindelerregende Vorstellung — und zum anderen trug er ein „von" vor seinem Namen. Und dieses kleine Wörtchen verschaffte ihm damals einen Abstand, der mit den Zeitverhältnissen zusammenhing.

Aber nur mich, der ich ihm durch gleiche Neigungen und eine gewisse Seelenverwandtschaft verbunden war, weihte er in die dunklen Hintergründe ein, vor denen sich das Adelsprädikat, ja sogar eine siebenzackige Grafenkrone abhoben. Von diesen Hintergründen weiß ich heute nur noch so viel, daß es jahrelanger, das ganze Vermögen der Familie aufzehrender Streitigkeiten vor Gericht bedurfte, bis dem seit mehr als einem Menschenalter bürgerlich gewordenen Zweig der Familie der frühere Adelstitel wiederum zugesprochen wurde.

Viktor war der jüngste von sechs Sprößlingen, die allesamt dazu angehalten werden mußten, sich später einmal auf eigene Füße zu stellen. Ich lernte sie alle bei gelegentlichen Besuchen in der nahen Universitätsstadt kennen, wobei sich Maria, die zweitjüngste und Viktors Lieblingsschwester, auf eine jungenhaft schwärmerische Weise liebgewann.

Mit dem Zeugnis der Reife in der Tasche besuchten wir dann gemeinsam unsere Heimatuniversität, dieselbe, an der Viktors Vater juristische Vorlesungen hielt. Wir wollten uns gerade zu unserer gemeinsamen Ferienfahrt in die Berge rüsten, als der Kriegsruf durch die Lande gellte! da gab es auch für uns kein Schwanken. Schon wenige Tage danach waren wir als Freiwillige angenommen. Leider bei verschiedenen Truppenteilen und in getrennten Standorten. Viktor wurde Fahnenjunker im Infanterieregiment der Universitätsstadt, ich Kanonier in einer weit abgelegenen Garnison. Durch einen, so gut es ging, regelmäßigen Briefwechsel blieben wir die vier Kriegsjahre hindurch in ständiger Verbindung, ohne daß es uns freilich auch nur einmal geglückt wäre, einander leibhaftig vor die Augen zu kommen.

Bis dann doch — nur leider so ganz anders, als wir es uns geträumt hatten! — die Wiedersehensstunde schlug. Wenige Wochen vor dem Kriegsende war unser von den aufreibenden Kämpfen in Frankreich stark mitgenommenes Regiment in die Vogesen und damit endlich auch zur wohlverdienten Ruhe gekommen. Wir wußten allerdings auch, daß es da kurz vor unserem Eintreffen wütende Feuerüberfälle herüber und hinüber gegeben hatte. Zudem redete die hohe Zahl der belegten Betten im unweit gelegenen Feldlazarett eine eindringliche Sprache.

Mir waren, in Vertretung meines zu kurzem Heimaturlaub abwesenden Chefs, die Geschäfte des Ortskommandanten übertragen worden. Als solcher hatte ich auch die gewünschten Passierscheine auszustellen und Reisegenehmigungen ins Hinterland — was hier hieß: Deutschland — zu erteilen. Ein Dienst, der sich ohne Anstrengung nebenher erledigen ließ, wenn nicht ausnahmsweise Massenquartiere für den Fall von Truppenverschiebungen bereitzustellen waren.

Eines Tages legte mir mein Schreiber die Reisepässe einer Mutter und ihrer Tochter vor, die um den Uebertritt in die Kampfzone nachsuchten, um ihren schwerverwundeten Sohn und Bruder, vielleicht zum letztenmal, zu sehen und zu sprechen. Ich traute meinen Augen kaum, als ich die mir vertrauten Namen las. Den letzten Zweifel nahm mir ein Blick auf die Paßbilder. In der Tat, es waren Mutter und Schwester meines Freundes Viktor, von dem ich nun plötzlich erinnerte, seit Wochen kein Lebenszeichen erhalten zu haben.

In einer jähen Regung von Wiedersehensfreude und schmerzlicher Teilnahme zugleich hatte ich mich schon erhoben, um die Besucherinnen im Vorzimmer draußen zu begrüßen. Im letzten Augenblick aber hielten mich Scheu und Ehrfurcht vor dem Anblick fremden und doch aus ganzer Seele mitgeführten Herzeleids zurück. Ich konnte nicht anders, als die Papiere kurzerhand der Ordonnanz zu übergeben. Ich hörte noch, wie sich nebenan die Damen mit einem leisen Dankesgruß entfernten, dann ließ ich mich ungesäumt mit dem Chefarzt des Lazaretts verbinden. Auf der Stelle wollte ich Gewißheit haben, wie es mit Viktor — denn um niemanden sonst stand. Die dienstliche Stimme, die der Leitung alsbald vernehmen ließ, als sie mich kurz und bündig, als sie mich kurz und bündig Leutnant Graf H. bereits gestern Verwundung erlegen sei.

Aufs tiefste erschüttert ritt ich meiner eigentlichen Dienststunden hinüber zum Lazarett, wo ich mich melden ließ. Ungesäumt wurde ich Mutter und Tochter, die mich offen ten, im Wartezimmer mit einem zu haben. Das Notwendige war nur noch um die Erlaubnis zu bitten des Toten in die Heimat nach Vor allem anderen jedoch hatte übernommen, den Hinterbliebenen und so schonend wie möglich mitzu

Ich weiß heute nicht mehr, w flossen: die der Rührung über d sehen oder, nach einem beherzten das Ziel, die Tränen der wortlose mich stockenden Herzens meines A Alle drei aber empfanden wir es a die uns in dieser schweren Stunde stand gewährend zusammengeführt

Schon am nächsten Morgen kon der Heimat entgegenreisen, ich sel Umsteigebahnhof. Das pustende, nahm seinen Weg durch eines Vogesen, das kurz vor seinem Au die Hohkönigsburg von stolzer Hö die Sonne, den frischen Morgen w aber ein scharfer Wind rüttelte Tod und Vergehen in seiner ge standen bereits die meisten Bäume, der männliche Stamm der Familie, wind des Krieges, der nicht die schonte, auch wenn sie, geschwellt v Himmel und seinen Sternen gegri

In Demut und stummer Verehr der Mutter des toten Freundes, a ihr und seiner selbst im Schmerz ster. Ihn selbst grüßte ich auf Zug mit dem Sarg aus dem Bah

Neue Büch

Die Vereinigung alter Schulden nern und wie erfolgt eine Bere Mit zahlreichen Mustern auf Gr vom 3. September 1940 dargestellt Haegele. Verlag Wilh. Stollf

Aufgrund des neuen Schulden 3. September 1940 ist der Kreis Schuldner und auch der räumliche Gesetzes erheblich erweitert worde gung kommt jetzt eine noch größere her. Die Schuldenbereinigung hat heit der alten Schulden, die den seiner Leistungsfähigkeit anzupa anders nicht möglich, durch gerich vorliegende Bändchen zeigt im alten Schulden zu verstehen ist, Schuldnern ihre Vereinigung er diese Vereinigung vor sich geht. Fragen besonders eingehend beha fassen, welche Schritte ein Schuldn um eine Schuldenbereinigung zu man verständlich gehaltene Schrift Schuldnern ein praktisches und Selbsthilfe bieten.

Kampf der Fettleibigkeit! W bewegung und Behandlung. Von Wilh. Stollfuß, Bonn. 1,50 R

Die Fettleibigkeit ist eine Krank troffene oft sehr zu leiden hat. kung so gut und sicher zu bessern Fettleibigkeit, dann stünde es um Das vorliegende Büchlein, das so sammlung „Hilf dir selbst" erschi geschrieben und zeigt dem Ge losigkeit nicht am Platze ist, daß zu begehende Wege zur Behandl Aufklärung über die Fettsucht al Drüsen, über die Folgen sowie Behandlung der Fettsucht, bring einen Kochzettel sowie einen nat

Die Schilddrüse. Ihre Funkt handlungsweise. Von Dr. med. Stollfuß, Bonn. 1,50 Rm.

Aufregungen und Spannungen sich bringt, begünstigen die Entst übersunktionen und beschleunigen stehender Störungen. Es ist dah Verlag in seiner Reihe „Medizi jetzt ein Werkchen über die Schil ihre Behandlung herausbringt, d faßlicher Form in die Lage und ihre Erkrankungen, die Behand andere mehr einführt. Alle, d erkrankungen zu leiden haben, wer Schrift begrüßen.

Spiegel der Heimat

An der Schwelle zum Weihnachtsmonat

Wenn diesmal der letzte Monat des Jahres auf dem Kalender erscheint, so leuchtet zu gleicher Zeit das erste Adventslicht auf. 1. Dezember und 1. Advent reichen sich die Hand. Damit fällt ein heller Schein in die Dunkelheit dieser letzten Tage des Jahres: wir entzünden das erste Adventslicht, an den nächsten Sonntagen werden wir das zweite, dritte und vierte entzünden — und sie alle führen gemeinsam hin zu dem Erleben des schönsten deutschen Festes, das den Monat Dezember krönt, der Weihnacht. Damit kommt es uns lebendig zum Bewußtsein, daß die dunkelste Zeit des Jahres zugleich uns auch den hellsten Schein der Freude schenkt: den Weihnachtsbaum im Glanze seiner Kerzen.

Diesmal wirft Weihnachten früher seine Schatten voraus als in anderen Jahren. Schon der Monat November war eingezogen in die ersten Weihnachtsvorbereitungen, und konzentrieren sich nun ganz besonders auf die erste Adventswoche. Denn wir alle wissen, daß man in diesem Jahre unbedingt von der alten Gepflogenheit abgehen muß, seine Weihnachtsbesorgungen bis auf die letzten Tage vor dem Fest aufzuschieben. Das Sprichwort „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben" hat diesmal keine Geltung, und wer beim Weihnachtseinkauf zuletzt kommt, kann in mancher Beziehung das Nachsehen haben.

Das gilt ganz besonders für alle Weihnachtsgaben, die zum Fest mit der Post verschickt werden sollen. Nicht umsonst weist die Deutsche Reichspost immer wieder darauf hin, daß möglichst alle Pakete und Päckchen in der ersten Adventswoche zur Post gegeben werden sollen und daß der 15. Dezember der letzte Absendungstermin ist, nach dem mit dem pünktlichen Eintreffen der Weihnachtssendungen nicht mehr rechnen kann.

Aber es geht nicht nur um die Pakete, sondern auch um die anderen Weihnachtsgaben. Diesmal dürften keinesfalls wie in anderen Jahren erst der Silberne und Goldene Sonntag das Hauptweihnachtsgeschäft bringen. Die erste Dezemberwoche wird wohl am stärksten im Zeichen der Weihnachtseinkäufe stehen. Ueber all diesen emsigen Weihnachtsvorbereitungen, auf die wir auch im Kriege nicht ganz verzichten wollen, strahlt das erste Adventslicht. Der schöne Adventskranz ist wie in jedem Jahre der Vorläufer des Weihnachtsbaumes und trägt die erste erwartungsvolle Adventsstimmung ins Haus. Feierlich wird der grüne Kranz, mit roten oder silbernen Bändern umwunden, am ersten Adventssonntage aufgehängt und das erste Licht entzündet. Es ist schon manchmal darauf hingewiesen worden, daß wir, dem Sinn alten germanischen Lichtglaubens entsprechend, eigentlich zuerst alle vier Adventskerzen anzünden und dann an jedem der folgenden Sonntage ein Licht um eins weniger anzünden müßten. Denn das Licht nimmt ja auch immer ab, bis es mit der Wintersonnenwende am 21. Dezember sieghaft zurückkehrt.

Der letzte Monat des Jahres beginnt. Damit hält zugleich der erste Wintermonat seinen Einzug. Zwar beginnt kalendermäßig die Herrschaft des Winters erst am 21. Dezember, und wenn auch das richtige Winterwetter mit Schnee und Eis erst im Januar einzusetzen pflegt, so wird es doch nun im Dezember bereits spürbar, daß wir allmählich in den Winter hineingleiten. Die näherrückende Winterkälte ist zugleich eine eindringliche Mahnung, mit starker Hand die umfassende Hilfsarbeit des Kriegswinterhilfswerks zu unterstützen. Zwei Tage sind es, die auch im Monat Dezember im Dienste des Kriegswinterhilfswerkes stehen. Am 8. Dezember ist Opfersonntag und wir wollen beide im Weihnachtsmonat mit freudigem Herzen ein tägliches Opfer geben. Am 14. und 15. Dezember aber werden wie in jedem Jahre, als WHW.-Abzeichen des Monats Dezember wieder reizende kleine Holzschnitzereien verkauft, die die deutsche Spielzeugindustrie und Holzschnitzer-Industrie unterstützen sollen. Es ist also dafür gesorgt, daß wir sicher den nettesten Schmuck für den Weihnachtsbaum in Gestalt der kleinen Abzeichen haben werden.

Der erste Advent ist da. Das erste Licht leuchtet in der Dunkelheit der kürzesten Tage und senkt eine frohe Erwartung in unsere Herzen: in drei Wochen ist Weihnachten!

Froher Nachmittag im Neuen Kurhaus

Am kommenden Sonntag findet um 16 Uhr wiederum im Neuen Kurhause ein froher, bunter Nachmittag statt. Es wirken folgende Künstler des Stadttheaters mit: Frieda Hüller, Opernsoubrette, Hermann Schmid-Berikoven, Tenor, Gert Prager, Schauspieler, Inge Prager, Tänzerin. Die Ansage hat wieder Hannsjoachim Worringen, Baß. Am Flügel: Josef Kreitz. Die Musik wird gestellt von Mitgliedern des Westmarkorchesters.

Im Couvenhaus bei Kerzenschein

Heute, Freitag, 17 Uhr, musiziert aus Anlaß des Tages der Deutschen Hausmusik das Grümmer-Quartett im Couvenhaus. Die Vortragsfolge bringt Streichquartette von Mozart (C-Dur) und Haydn (op 54,1). Dazwischen steht eine Serenade für Flöte (W. Hermann), Violine und Viola von L. van Beethoven.

Zwei Verkehrsunfälle

Die Polizei teilt mit: Am 27. November 1940, gegen 15 Uhr, fuhr ein Personenauto auf dem Josefsplatz gegen eine Gaslaterne. Diese wurde umgerissen, wobei der Kraftwagen umschlug. Personen wurden nicht verletzt.

Am 27. November 1940, gegen 16,15 Uhr, stießen an der Ecke Friedrichstraße — Lothringer Straße ein Pferdefuhrwerk und ein Triebwagen der Kleinbahn zusammen. Das Fuhrwerk kam aus der Friedrichstraße und bog nach links in die Lothringer Straße ein. Das Fuhrwerk hatte die Gleise fast überfahren, als die Kleinbahn — in Richtung Bismarckstraße fahrend — das Fuhrwerk hinten faßte und etwa fünf Meter mitschleifte. Die auf dem Fuhrwerk sitzenden Personen wurden in die Straße geschleudert und verletzt. Sie wurden dem Marienhospital zugeführt.

Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Januar, Februar und März 1941 weitergeführt.

Die vereinigten Kanarienzuchtvereine Aquisgrana, Kanaria 1890 und Klub 1922 in Aachen hielten ihre Gruppenprämierung im Hansa-Haus, Wirichsbongardstraße, ab. Als Sieger gingen hervor in der Jugendklasse: Josef Havenith, Aachen, mit 331; Gustav Craemer, Aachen, mit 312; Josef Mertens, Aachen, mit 306; Walter Hief, Stolberg, mit 297; Peter Felten, Aachen, mit 297; Franz Küppers, Aachen, mit 270; Peter Bonsberg, Aachen, mit 261 Punkten. — Außer Konkurrenz: Josef Havenith mit 300 und Emil Craemer, Aachen, mit 270 Punkten. — In der allgemeinen Klasse: Josef Havenith, Aachen, mit 336; Heinrich Pütz, Aachen, mit 309; Gustav Craemer, Aachen, mit 300 Punkten.

Die Puppenbühne spielt auf vielseitigen Wunsch ihrer vielen Freunde am Sonntag zweimal Rotkäppchen von Hein Janssen und für „Kinder von 8 bis 80 Jahren" den vergeigten Bürgermeister von Will Hermanns. Die Eltern der kleinen Kindern werden nochmals gebeten, ihre Kleinen zur 17-Uhr-Vorstellung nicht mitzubringen, weil das witzige Stück nur von Großen verstanden wird. Op Wierkieckens!

Hohes Alter

Frau W. Menzel, Gottfriedstraße 20, wird heute bei guter Gesundheit 94 Jahre alt.

Herr Heinrich Lagasse, Trichtergasse 16, feiert morgen Samstag, bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar nimmt an den Zeitereignissen noch regen Anteil.

Beiden Altersjubilaren unseren herzlichen Glückwunsch.

Goldene Hochzeit

Die Eheleute Paul Meurer, Aachen, Eupenerstraße 21, feiern am Samstag, dem 30. November, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Aus der Partei

Ortsgruppe Elsaßplatz. Die nächste Altstoffsammlung findet am Sonntag, dem 1. Dezember 1940, ab 9 Uhr im Ortsgruppenbereich statt. Erfaßt werden die Straßen: Elsaßstraße, Holsteinstraße, Sedanstraße, Schleswigstraße, Kappelstraße 1—19 und 2—32, Steubenstraße, Leipziger Straße, Lützowstraße, Josefsplatz, Stolberger Straße von Josefsplatz bis Elsaßstraße, Hohenzollernplatz und Josef-von-Görres-Straße von Peliserkerstraße bis Hohenzollernplatz. — Die Anwohner werden gebeten, die Altstoffe bereit zu stellen.

Von der Freundlichkeit im Beruf

Der Einfluß fraulicher Herzensbildung auf den Umgang im beruflichen Leben — Auch in der Umgangsform drückt sich die Volksgemeinschaft aus

Unfreundliche Frauen im Beruf? Vorerst: es gibt auch andere, und diese anderen sind gottlob in der Mehrzahl, sogar in der erdrückenden Ueberzahl. Das wissen wir alle. Wir erleben es jeden Tag.

Wer kennt sie nicht, die stets lächelnde Briefträgerin, die ihre Post wie freundliche Gaben austeilt, mit menschlicher Anteilnahme schnell merkt, auf welche Briefe gewartet wird und beim Ausbleiben des Erwarteten mit einem liebenswürdigen Trostwort nicht geizt? Oder wer hat sie noch nicht gesehen, jene energische Kleinbahnschaffnerin, die im fahrenden Getriebe den Müttern gutherzig Platz verschafft, den Verwundeten aus dem Wagen hilft und die Kinder vor Gefahr schützt? Meist sind es selbst verheiratete Frauen und Mütter, die im Berufsleben ihre natürliche weibliche Eigenart so erfreulich entfalten. Jeder, der in deutschen Betrieben Bescheid weiß, kennt auch die Herzlichkeit und Kameradschaftlichkeit der berufstätigen Frauen. Weiß doch die Frau durch eine ganz bestimmte Gefühlswärme, die nur ihr zu eigen ist, die graue Atmosphäre des Alltags zu beleben! Es gibt eine Reihe von Posten, die die Frauen mit einer so wohltuenden Freundlichkeit zu erfüllen wissen, wie dies auf solche Weise von Männern nie erreicht wird.

Manchmal kommt es aber umgekehrt. Dann wird Freundlichkeit als unnützer Ballast empfunden und leichten Herzens über Bord geworfen. Kann man sich nicht viel leichter und bequemer mit Kaltschnäuzigkeit und Ueberheblichkeit durchsetzen? Der einer solchen Frau übertragene Posten gibt ihr eine gewisse Machtvollkommenheit, sie darf über Dinge und Menschen entscheiden, sie darf Bitten und Anliegen gewähren und versagen, und plötzlich fühlt sie sich persönlich gehoben und wird willkürlich, ungerecht und — ungenießbar. Dabei ist gerade, um ein Beispiel herauszugreifen, für die bei Dienststellen, insbesondere bei Arbeitsämtern und Kartenstellen, tätigen Frauen natürliche Freundlichkeit nichts anderes als ein Teil ihrer dienstlichen Pflichterfüllung, der unerläßlich für eine verantwortungsvolle und sinngemäße Ausübung ihres Berufes ist.

Mit eindringlichen Worten unterstreicht dies auch ein Appell, den das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront an die werktätigen Frauen richtet und der sich auch dagegen wendet, seine Unfreundlichkeit hinter dem Satz „Ich bin hierfür nicht zuständig" zu verstecken. „Man kann nicht jemanden", heißt es, „der einem gläubig vertrauend die Dringlichkeit einer besonderen Frage in den Dienstbereich bringt, damit abtun, daß man sich für unzuständig erklärt. Man kann immer etwas tun, und wenn es nur der Weg ist, den man weist, oder die verständnisvoll ausgesprochene Erklärung dafür, daß eine Forderung tatsächlich unerfüllbar ist im Rahmen, den das Gebot der Stunde vorschreibt."

Es ist nicht übertrieben, zu behaupten, daß ein solcher vermittelnder Umgang mit Menschen bei allen Fragen, die mit Kriegsmaßnahmen zusammenhängen, eine geradezu politische Aufgabe ist. „Von der Art, in der die in Arbeitsämtern und Kartenstellen tätigen Mitarbeiterinnen ihren oft schweren Dienst ausüben, ist die Haltung und Bereitschaft unzähliger unserer Frauen abhängig. Es mag unter der Last der vielen und drängenden Arbeiten oft schwierig sein, die persönlichen Einwände und Wünsche des einzelnen aufzunehmen. Aber die ihrer Verantwortung bewußte Frau weiß, daß es eben gerade um diese persönliche Mühe geht. Es sind ja nicht nur Frauen an diesen Stellen, weil man keine Männer dafür hätte. Sie sind vielmehr auch um der fraulichen Eigenschaften willen da, die man von ihnen erwartet. Sie sollen aus dem eigenen Gefühl heraus begreifen können, was Menschen nötig haben und was ihnen wohltut. Es sind oft die einfachsten Fragen dabei wichtig: Kann man z. B. einer werktätigen Mutter einen doppelten Weg ersparen? Kann man einen Sonderfall, auf den der Buchstabe der Vorschrift nicht paßt, durch eine praktisch richtige Lösung zum Guten wenden? Kann man einen ablehnenden Bescheid durch ein paar freundliche Worte erklären? Und auch dies wird gerade von der Frau in Behörden und sonstigen Dienststellen erwartet: daß sie bereit ist, sich gerade um diejenigen der ihr anvertrauten Menschen am meisten zu kümmern, die ihre Sache am schwächsten zu vertreten verstehen, weil sie die einzelnen Vorschriften nicht genau genug kennen und sich oft auch nicht auszusprechen wissen. Es gibt nichts Erbitternderes für so eine in den Vorschriften und ihren Möglichkeiten unerfahrene Frau, als sich erst bescheiden mit einer schnellen Ablehnung abzufinden, aber dann festzustellen, daß ein anderer in der gleichen Sache erreichte, was er wollte, weil er sich durchzusetzen verstand."

Auch der im Dienst der gerechten Warenverteilung stehende Handel sollte besorgt sein, solche Unfreundlichkeit nicht Platz greifen zu lassen. „Verkäuferinnen", so heißt es in dem Appell des Frauenamtes der DAF., „die so tun, als ob sie Gnaden zu vergeben hätten oder Ungnaden anwenden dürften, sind nicht nur im Kriege, sondern grundsätzlich miserable Vertreter ihres Berufes. Denn das Entgegenkommen, das sie unter anderen Verkaufsbedingungen erwiesen, war unecht und Berechnung, und das merkt sich der Käufer sehr genau. Dem deutschen Handel, der heute so große Aufgaben zu bewältigen hat, tut man durchaus einen Dienst, wenn man diese ihm unerwünschten und schädlichen Vertreter gehörig zur Ordnung ruft, wo man ihnen begegnet."

Die Mahnung des Frauenamtes gilt allen jenen sich natürlich nicht auf die erwähnten Berufe beschränkenden weiblichen Mitarbeiterinnen, die den einfachsten Sinn des fraulichen Mittuns und Dabeiseins vergessen oder noch nie erkannt haben: die Durchdringung des sachlichen Bezirks, der so oft mechanisierten Arbeitsweise mit der Macht der Seele, die Mitgestaltung der Ordnung vom Weiblichen her, die immer wieder Menschen zu erweisende Wohltat des persönlichen Verständnisses.

Das leuchtende Bild jener Millionen deutscher Frauen, die in den deutschen Fabriken und Betrieben ihre Pflicht tun, vermögen diese unfreundlichen Außenseiter nicht zu trüben. Aber sie müssen gelegentlich energisch zur Ordnung gerufen werden.

Naturwissenschaften und Weltanschauung

Forschung im Volksauftrag

IV

Wenn die deutsche Industrie und Technik an erster Stelle in der Welt stehen, so ist das so wenig ein Zufall wie die Siege unserer Wehrmacht über einen Feind, der sich so laut seiner Ueberlegenheit an Zahl und an wirtschaftlichen Machtmitteln rühmte. Die deutsche Ueberlegenheit ist in beiden Fällen der besonderen Art des deutschen Menschentums zu verdanken, dessen Charakter sowohl zu sachlicher Forschung wie zu mutiger praktischer Gestaltung befähigt und seine unter einer genialen Führung aufs wirkungsvollste gesteigerte Begabung zur überlegenen Lösung der gestellten Probleme wie zum begeisterten Einsatz der eigenen Person eben erneut darstellt. Unsere militärischen und wirtschaftlichen Erfolge sind der sinnfälligste Ausdruck der schöpferischen Kräfte dieses deutschen Menschentums. Gerade weil sie hier sichtbar in Erscheinung treten, übersieht man oft, daß sie ein viel weniger sinnfälliges Wirken derselben schöpferischen Kräfte zur Voraussetzung haben, nämlich in der Wissenschaft, das heißt hier in erster Linie in den Naturwissenschaften. Dafür denkt man andererseits immer zuerst an die wirtschaftliche und militärische Auswirkung, wenn man von der Bedeutung der naturwissenschaftlichen Forschung hört.

Es ist richtig, zuerst daran zu denken; denn man trifft damit auch die im Augenblick bedeutungsvollste Seite dieser Wissenschaften. Heute wird keine Erfindung von Rang mehr nach der Methode gemacht, die noch Edison anwenden mußte, als er an seiner Glühlampe arbeitete (um 1879): Um einen geeigneten Glühfaden zu erhalten, probierte er monatelang Hunderte von Materialien durch: Fasern, Haare, Fäden, Kohlen, Metalle, bis er endlich eine zufriedenstellende Wirkung erzielt hatte. In unseren Tagen wird viel planmäßiger „erfunden". Durch genaue Kenntnis der Eigenschaften der Stoffe und der Gesetzmäßigkeiten ihrer Umwandlungen kann man im allgemeinen das Wesentliche an der angestrebten Erfindung nach planvoller Ueberlegung und Berechnung im Laboratorium herausexperimentieren. Entscheidend sind die vorausgegangenen Untersuchungen und Ergebnisse der Grundlagenforschung (z. B. Struktur der Moleküle, Feinstruktur der Atome). Mit dem Laboratoriumsversuch ist dann allerdings noch nicht alles getan; man rechnete bisher durchschnittlich zehn Jahre, ehe ein Problem, dessen Lösung als praktisch bedeutungsvoll erkannt wurde, rechnerisch gelöst war; nach der wissenschaftlichen Lösung braucht man wieder eine Anzahl Jahre bis zur erfolgreichen Verwertung der gewonnenen Erkenntnis in der Technik, man rechnet rund 15 Jahre; und dann vergehen noch einmal durchschnittlich zehn Jahre, bis das erste technische Verfahren seine ausgereifte Dauerform im Großbetrieb gewonnen hat. Man kann also sagen, daß die naturwissenschaftliche Forschung von heute für das Jahr 1975 vorsorgt. Auf ihr bauen sich aber auch wiederum die Forschungen von morgen auf; sie arbeitet also für unsere ganze unabsehbare Zukunft. Bezahlt macht sich also die Arbeit des Wissenschaftlers nicht unmittelbar; es gab engstirnige Leute, bei denen schon diese Tatsache, daß man eben wissenschaftliche Arbeit nicht unmittelbar in bare Münze umsetzen kann, genügte, alle theoretischen Bemühungen als unfruchtbar oder sogar lebensfremd abzutun. Heute zieht man daraus die genau entgegengesetzte Folgerung: Aus Vorsorge für die Zukunft unseres Volkes muß für Erhaltung und Ausbau unserer wissenschaftlichen Forschung mit staatlichen Mitteln gesorgt werden. Dazu wurde als eine Art zentrale Aufsichtsstelle der Reichsforschungsrat geschaffen (1937). Bedeutungsvoller aber als alle solche Hilfseinrichtungen sichert unsere Zukunft in dieser Hinsicht der deutsche Forschergeist selbst, der nicht nach dem Lohne sieht, wenn er im Streben nach immer tieferer Erkenntnis seine Fragen an die Natur stellt.

Bei der augenfälligen Bedeutung, die die Naturwissenschaften für die technische und wirtschaftliche Weiterentwicklung haben, vergißt man leicht, daß sie auch auf einem ganz andersartigen Bereich von tiefgreifenden Folgen gewesen sind und noch sind: auf dem Gebiet der geistigen und weltanschaulichen Gestaltungskämpfe. Am Beispiel der Biologie haben wir es in unserer Gegenwart erlebt, welche weltanschauliche Macht naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse haben können. Die Rassenlehre bildet heute das feste Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung. Werden jetzt alle rassenkundlichen Forschungen aus diesem Grunde planmäßig gefördert, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie sich aus Anfängen entwickelt haben, zu deren Zeit der arbeitende Forscher nichts von weitreichenden Folgen ahnen konnte.

Und nicht allein die Ergebnisse der rassenbiologischen Forschung haben in der Geschichte der abendländischen Menschheit weltanschauliche Revolutionen hervorgerufen. Da sich dieses Thema hier gar nicht erschöpfend darstellen läßt, sei nur auf die weltanschauliche Umwälzung hingewiesen, die die Forschungen des Copernicus (um 1500) hervorgerufen haben. Die Frage, ob die Erde eine Scheibe und Mittelpunkt der Welt oder eine Kugel sei, die sich um die Sonne bewegt, war damals — obwohl gar keine Frage echter Religion — derart mit den kirchlichen Zwangsglaubenslehren verquickt, daß die copernicanische Entscheidung ein ganzes bis dahin gültiges Weltanschauungssystem innerlich stürzte. Copernicus befreite nicht nur seinen engeren Wissenschaftsbereich, die Astronomie, sondern die Naturwissenschaften und damit alle Wissenschaft überhaupt aus den Banden einer wissenschaftsfeindlichen, engstirnigen Autorität und hat damit den Weg frei gemacht zu der Ausgestaltung unseres abendländischen Lebens, das ohne die germanische Haltung der Forschungsfreiheit nicht denkbar wäre.

Gerade dieses naturwissenschaftliche Weltbild, aufgebaut auf einer Unmenge musterhafter wissenschaftlicher Kleinarbeit, hat das Gesicht unserer Welt wesentlich mitbestimmt. Es muß dabei zugegeben werden, daß die im vergangenen Jahrhundert außerordentlich schnell aufeinanderfolgenden Entdeckungen sowie die fortschreitende Technisierung manche von unseren ursprünglichen Lebensgrundlagen zerstörten — immer aber sprangen andere Forschertaten ein, die die Krisen nicht zu einer Existenzgefahr werden ließen; jetzt ist es, vor allem eine vertiefte biolische Erkenntnis.

Heute zeichnet sich die exakte Naturwissenschaft in erster Linie durch ihren hervorragenden Sinn für die Belange der völkischen und staatlichen Wirklichkeit aus. Der Verzicht auf den sofort sichtbaren Erfolg der wissenschaftlichen Arbeit mag dabei manchmal nicht leicht sein, zumal in einer Zeit, wo die Menge überall auf Erfüllung wartender praktischer Notwendigkeiten alle tatkräftigen Hände an sich zieht. Es ist aber kein Zweifel, daß sich nach der Lösung der dringendsten Probleme wieder genügend junge Kräfte finden werden, die den Dienst der stillen und langwierigen exakten Naturforschung auf sich nehmen.

Rund um Aachen

Aus dem Wurmkohlenrevier

Sprechstunden des Ortsgruppenleiters

Würselen, 29. Nov. Im Interesse des Allgemeinheit finden die Dienststunden des Ortsgruppenleiters Pg. Schöner im Dienstgebäude, Würselen, Kreselderstraße 13, bis auf weiteres Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 20 Uhr statt.

Führerappell der Partei

Würselen, 29. Nov. Am Sonntag, dem 1. Dezember 1940, vormittags 11 Uhr, findet in der Restauration Zimmermann, Würselen, Kaiserstraße, ein Appell der Politischen Leiter sowie der Walter und Warte der Gliederungen der NSDAP. statt. Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Hohes Alter

Würselen, 20. Nov. Frau Wwe. Gertrud Jansen, Markt 32, feiert morgen ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter. Wir gratulieren.

Von der Alsdorfer Kriegerkameradschaft

Alsdorf, 29. Nov. Die Kriegerkameradschaft Alsdorf hält ihren nächsten Appell am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Kameradschaftsheim Eschweiler, Annastraße, ab. Hierzu sind alle Kameraden dringend eingeladen. Die Kameraden werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß am nächsten Sonntag das 50. Wunschkonzert für die Wehrmacht stattfindet. Bei dieser Gelegenheit werden weitere Spenden des NS.-Reichskriegerbundes bekannt gegeben.

Westmarkorchester in Alsdorf

Alsdorf, 29. Nov. Anläßlich des siebenjährigen Bestehens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" findet am kommenden Sonntag, dem 1. Dezember 1940, nachmittags fünf Uhr, im großen Kasinosaale des Eschweiler Bergwerks-Vereins ein großes Konzert statt. Im Interesse einer reibungslosen Abwickelung des Konzertes werden die Gäste gebeten, frühzeitig ihre Plätze einzunehmen.

Versammlung der Kriegerkameradschaft

Merkstein, 29. Nov. Die Kriegerkameradschaft Merkstein 1 ladet für Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 11 Uhr, alle Kameraden zu einer wichtigen Versammlung ins Vereinslokal Arnold Delahaye ein.

Abstempelung der Rentenkarten

Bardenberg, 29. Nov. Die Rentenkarten der Aachener Knappschaft werden am 30. November und 1. Dezember abgestempelt. Die Rentenquittungen der Landesversicherungsanstalt jedoch erst am 1. Januar 1941.

Aus der Eifel

Ein Betrüger am Werk

Gemünd, 29. Nov. In den letzten Wochen sprach bei landwirtschaftlichen Familien in der Eifel ein 36jähriger Landwirtschaftshelfer aus dem Kreise Bitburg wegen Arbeit vor. Die Landwirte waren froh, eine tüchtige Kraft gefunden zu haben und gaben dem Mann den sogenannten Mietpfennig, Beträge von 5 bis 15 Mark. Unter irgendeinem Vorwand verschwand der Mann dann, um sofort wieder zurückzukommen. Er kam aber nicht wieder und verdingte sich rasch wieder bei einem anderen Landwirt. In wieviel Fällen er sich den Mietpfennig erschwindelt hat, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Vorerst hat man dem Treiben durch Einlieferung des Betrügers ins Gemünder Gerichtsgefängnis Einhalt getan.

1000 Mark Geldstrafe für eine Schwarzfahrt

Schleiden, 29. Nov. Um mal andere Menschen zu sehen, fuhr ein Omnibusfahrer aus Reifferscheid vor wenigen Wochen nach Gemünd. Es wurden dort Bekannte aufgeladen und die Fahrt ging nach Büllingen, Kreis Malmedy. Nachdem man sich dort genügend „umgesehen" hatte, erfolgte die Heimfahrt. In Gemünd hatte der Fahrer das Pech, von einem Polizeibeamten angehalten zu werden. Dabei stellte sich heraus, daß es sich um eine Fahrt handelte, die in krassem Gegensatz zu den Bewinkelungsvorschriften stand. Der Autosünder wurde jetzt in eine Geldstrafe von 1000 Mark genommen.

Eupener Land

Die Gaufilmstelle kommt

Gemmenich, 29. Nov. Morgen, Samstag, den 30. November, zeigt die Gaufilmstelle um 19,30 Uhr in der Gaststätte Schiffers als Hauptfilm „Fräulein". Im Beiprogramm sehen wir die neue Wochenschau und einen Kulturfilm. Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Einen Kleinbahnmast umgefahren

Raeren, 29. Nov. Ein Personenkraftwagen geriet auf der Adolf-Hitler-Straße ins Schleudern und fuhr gegen einen Kleinbahnmast. Der Mast wurde umgelegt und das Auto fuhr dann weiter gegen ein eisernes Tor. Bei dem Unfall sind Menschen nicht verletzt worden. Jedoch entstand erheblicher Sachschaden. Der Kraftwagen mußte abgeschleppt werden. Die Raerener Gendarmerie ist mit der Klärung der Schuldfrage beschäftigt.

Mitteilungen der NSDAP.

Herbesthal, 29. Nov. Am Dienstag, dem 3. Dezembe., um 15 Uhr, findet im Sälchen Hageistein in Welkenrath, Hermann-Göring-Straße, eine Mitgliederversammlung der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Herbesthal, statt. Es spricht Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Stayen.

Mitarbeit im Deutschen Roten Kreuz

Eupen, 29. Nov. Männer und Frauen, die bereit sind, im Deutschen Roten Kreuz mitzuarbeiten, erinnern wir an die Zusammenarbeit heute abend 19,30 Uhr im Restaurant Berg, Adolf-Hitler-Straße 165.

Aus Malmedy und St. Vith

Erster Vieh- und Pferdemarkt in Weismes

Weismes, 29. Nov. Der Viehmarkt in Weismes, der wohl in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden wird, nahm einen zufriedenstellenden Verlauf. Es waren 169 Stück Rindvieh und zwei Pferde aufgetrieben. Die Preise betrugen für Arbeitsochsen 600—700 Mark; für Kühe, erste Güte, 500 bis 600 Mark; zweite Güte, 300—450 Mark; für Rinder 180—300 Mark.

Denken Sie daran
was für gute Speisen und Gebäcke Sie für Kinder mit
Gustin
herstellen können. Verlangen Sie Rezepte von
DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD
87641

Die amtlichen Wäger für Hausschlachtungen

Amel, 29. Nov. An Stelle des bisherigen Wägers Erkes in Deidenberg, tritt der Metzgermeister Peter Masson. Für die beiden Dörfer Montenau und Iveldingen kommt nur ein Wäger in Frage, und zwar der Landwirt Alois Linnertz in Montenau. Für das Dorf Mödersheid wurde der Landwirt Lambert Lentz zum amtlichen Wäger bestimmt.

Zum Standesbeamten bestellt

Amel, 29. Nov. Amtsbürgermeister Brinkkötter wurde durch Verfügung der Regierung mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Standesbeamten für den Amtsbezirk Amel beauftragt. Der bisherige stellvertretende Standesbeamte Neuens wird in dieser Eigenschaft beibehalten.

Eine ehrliche Finderin

Amel, 29. Nov. Eine Schülerin aus Amel fand auf der Hauptstraße eine Brieftasche, die eine bedeutende Geldsumme und mehrere Ausweise enthielt. Die Schülerin lieferte die Brieftasche sofort beim Fundbüro der Provinzialverwaltung ab, wo anhand der Ausweise der Verlierer schnell ausfindig gemacht und ihm sein Eigentum zurückgegeben werden konnte.

Freude am großen Auftrag

Zwei Begegnungen mit „Zeitungsmännern" liegen einige Zeit vor meiner journalistischen Tätigkeit. Sie sollten entscheidend für meine weitere Entwicklung sein, sie weckten in mir die Liebe zur Pressearbeit, die Freude am Schriftleiterberuf.

Es war in meinen Primanertagen. Ich wußte von der „Presse" nicht mehr und nicht weniger als meine übrigen Kameraden auch. Sie barg für mich manches Geheimnis, ohne daß ich mir die Mühe gemacht hätte, über sie nachzudenken. Da führte mich der Zufall in ein großes Zeitungshaus, führte mich mitten hinein in das Entstehen eines Berliner Mittagblattes. Ich betrat einen großen lichten Saal — Maschinen surrten und klapperten, Förderbänder überschnitten sich in der Höhe viele Male, kleine stählerne Wagen rollten über den zeitenmierten Boden, bunte Leuchtzeichen flammten auf und verlöschten, Telephone klingelten, Pendeltüren flogen auf und zu. Wir standen und starrten in das Gewirr von Menschen und Maschinen. Wir wagten keinen Schritt vorwärts und fingen in dem Lärm ringsum nur wenige Brocken der uns gemachten Erklärungen auf. Nur langsam klärte sich das Bild, wir erkannten das hier herrschende System, begriffen das Zweckmäßige und Notwendige, das technisch Wunderbare — und die geistige Leistung. Hier am Umbruchtisch offenbarte sich das Geheimnis der Zeitung, dieses im Grunde so erstaunlichen Gemeinschaftswerkes des Geistes und der Technik.

Ich bewunderte und vergaß.

Es mag vielleicht zwei Jahre später gewesen sein, da besuchte ich eine kleine märkische Stadt. Man saß mit Bekannten am Kaffeetisch und verplauderte den Nachmittag, bis sich einer der Herren plötzlich mit der Bemerkung erhob, nun in die „Redaktion" zu müssen. Es fügte sich, daß ich ihn begleitete. Wieder umgab mich der seltsame Geruch nach feuchtem Papier, Maschinenöl und Druckerschwärze, Erinnerungen wurden wach... Und doch war hier alles so anders. Dieser Mann stand in kleinem Raum und formte sein Blatt — wie ich zu spüren glaubte — in größter Ruhe und Bedächtigkeit. Ich entdeckte, daß er an seinem Beruf — den er gewiß schon seit fünfundzwanzig Jahren ausfüllte, mit einer seltsam berührenden Liebe und Hingabe hing. Wie er die Meldungen prüfte, wie er sie mit Ueberschriften versah, wie er sie, flüchtig zu mir gewandt, mündlich kommentierte und zufrieden dem Boten in die Hand drückte. Und wie er dann die Seiten „umbrach". Er tat es in beinahe feierlicher Haltung, sein Kopierstift zog in der Luft über der in Blei entstehenden Seite viele Bahnen, und die schnellen Hände des Metteurs folgten seinen Wünschen und Weisungen und rückten die Seiten mit geübten Griffen zurecht. Kritisch betrachtete er darauf den noch feuchten Abzug der fertigen Seite und hing ihn über zwei Nägel an ein schwarzes Wandbrett. Seine Arbeit ging weiter, sie galt nun dem „Lokalen Teil", galt den Neuigkeiten aus seiner Vaterstadt, der er ein treuer Diener war.

Meine Gedanken flogen hin und her, flogen zurück nach Berlin und hafteten doch immer wieder auf dem vor mir entstehenden Werk in einem märkischen Städchen. Vieles von dem, was in Berlin die — notwendige und nützliche — Eile verschlungen hatte, offenbarte sich hier: Ich fand Freude an der Aufgabe des Schriftleiters und begriff plötzlich auch den großen Auftrag derer in Berlin, die nur mit neuzeitlicheren und großzügigeren Mitteln arbeiteten.

Jahre sind seither vergangen. Ich bin einer von denen in den Schriftleitungen geworden, mein Bild des Schriftleiterberufes hat bestimmte Formen angenommen, hat sich vertieft und geläutert. Heute kenne ich auch das Geheimnis der einst so eintönig erscheinenden Redaktionsstuben, in denen die weite Welt wohnt, in denen die Nachrichten aller Erdteile zusammenflattern und täglich und stündlich ein Bild des Weltgeschehens geben. Schriftleiter sein, heißt eine politische Aufgabe erfüllen, wie sie nur wenigen gestellt werden kann. Die aber den einzelnen dann nicht mehr losläßt, die den Berufenen zeichnet und emporführt. Sie wird meist im stillen erfüllt, der Zeitungsleser kennt sie nur zu geringem Teil, er wird nur selten Gelegenheit haben, über sie nachzudenken. Um so freudiger wird er die jetzt erschienene Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!" zur Hand nehmen. Sie sagt mehr, als bisher über die Zeitungsberufe gesagt wurde, sie schildert anschaulich und spannend neben den vielen mit dem Zeitungsfach verbundenen Berufen auch den Weg zum Schriftleiter und skizziert die Aufgaben aller erschöpfend, die die tägliche Gemeinschaftsleistung „Zeitung" vollbringen.

Filmtheater HEUTE

BAVARIA ELISENBRUNNEN — **Feinde**
Brigitte Horney - Willy Birgel
Anf.: 11.00, 1.25, 3.45, 6.00 Uhr.

MONOPOL-THEATER — **Die 3 Codonas**
René Deltgen, Lena Norman, Ernst v. Klipstein, Josef Sieber
Wo. 1.40 3.30 5.45 Uhr

KARLS-THEATER — **Wir tanzen um die Welt**
Lucie Höflich, Charlotte Thiele, Irene v. Meyendorff
Jugend zugelassen!
Wo. 1.30 3.40 6.00 Uhr

EDEN PALAST — Heinz Rühmann, Jenny Jugo, L. Graveur, R. A. Roberts
Es gibt nur eine Liebe
Jugendliche haben Zutritt
Wo. 2.00, 2.55, 3.25, 5.55, 6.25 Uhr.
So. 11, 12.35, 1.10, 2.45, 3.15, 5.45, 6.25

SCALA-Lichtspiele Großkölnstraße 64 — Pat und Patachon in
Blinde Passagiere
Jugendliche haben Zutritt.
Beginn der letzten Vorstellung 6.00
Sonntag ab 11 Uhr durchgeh. Vorst.

Kontoristin
mit guten Schreibmaschinenkenntnissen
und
einige Hilfskräfte
für Verkauf und Lager gesucht.
Peter Scheins & Cie.
Eisenwarengroßhandlung — Seilgraben 6.
28936

Wer schnell, billig, erfolgreich, praktisch **inserieren will** wende sich an
Th. Naus
Anzeigen-Annahme für alle Blätter der Welt
AACHEN
Wilhelmstr. 63
Telephon 31801
13870

Hämorrhoiden sind heilbar auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden
87901

TRAUER-DRUCK-SACHEN
liefert schnell u. preiswert
AACHENER ANZEIGER
POLITISCHES TAGEBLATT
Abt. Buchdruckerei

DEUTSCHE BANK

Umtausch unserer Aktien

III. Bekanntmachung

Wir fordern hiermit unsere Aktionäre gemäß §§ 67 und 179 Aktiengesetz zum dritten Male auf, ihre noch auf unsere frühere Firma „Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft" lautenden Aktien in neue Urkunden und zugleich ihre Aktien über RM 20,— in solche über RM 100,— oder RM 1000,— gemäß Artikel I §§ 1 ff. der Ersten Durchführungsverordnung zum Aktiengesetz umzutauschen.

Die Einlieferung der alten Aktien hat der Nummernfolge nach geordnet unter Beifügung eines Nummernverzeichnisses in doppelter Ausfertigung

bis zum 31. Dezember 1940 einschließlich zwecks Vermeidung der Kraftloserklärung

bei der

Deutschen Bank in Berlin
oder einer ihrer Zweigniederlassungen
oder bei der
Creditanstalt-Bankverein, Wien,
oder bei der
Böhmischen Union-Bank, Prag,

zu den zuständigen Schaltern während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

Es werden ausgereicht:
1. gegen 5 alte Aktien über je RM 20,— eine neue Aktie über RM 100,— oder gegen 50 alte Aktien über je RM 20,— eine neue Aktie über RM 1000,—;
2. gegen eine alte Aktie über RM 100,— eine neue Aktie über RM 100,—;
3. gegen eine alte Aktie über RM 1000,— eine neue Aktie über RM 1000,—.

Ferner bitten wir nochmals die Besitzer unserer RM 100,—-Aktien, sich tunlichst mit einem Umtausch dieser Abschnitte in Stücke zu RM 1000,— gemäß §§ 1 ff. der Dritten Durchführungsverordnung zum Aktiengesetz einverstanden zu erklären.

In allen Fällen erfolgt der Umtausch der Stücke für die Aktionäre provisionsfrei.

Wegen der übrigen Einzelheiten des Umtausches verweisen wir auf die im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 228 vom 28. September 1940 veröffentlichte I. Bekanntmachung.

Berlin, den 29. November 1940.

DEUTSCHE BANK
Kimmich Kiehl

Stadt Theater

Freitag, Anf. 17. Ende 19 Uhr
Trockenkursus
Lustspiel von Bortfeldt. 6. Vorst. **Platzmiete E,** KdF.-Miete E 2. Freier Kartenverk. Preise 3.

Samstag, Anf. 17, Ende 19.30 Uhr
Tiefland Oper von E. d'Albert. KdF.-Miete F 1. Kein freier Kartenverkauf.

Sonntag, Anf. 14, Ende 16 Uhr
In neuer Einstudierung:
Peterchens Mondfahrt
Weihnachtsmärchen mit Musik von G. von Bassewitz. Kleine Preise von 0.30—1.05 Saalsitz und 1. Rang ausverkauft.
Anfang 17.30, Ende 20 Uhr
Saison in Salzburg
Operette v. Fred Raymond. **Außer Platzmiete.** Sonntagspr. 2 von 0.40 bis 4.10.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Montag, 2. Dez., Anfang 17. Ende 19.30 Uhr: 4. Vorst. Halbm. F, KdF.-Miete A 2: **Venus in Seide.** Operette v. Rob. Stolz. Freier Kartenverkauf in beschr. Umfange. Preise 2 von 0.40-4.80.

Dienstag, 3. Dez., Anf. 17. Ende 20 Uhr: 5. Vorst. **Halbmiete G,** KdF.-Miete B 3: **Aida.** Oper von G. Verdi. Freier Kartenverkauf in beschr. Umfange. Preise 1 von 0.50—5.30.

Mittwoch, 4. Dez., Anf. 17, Ende 19 Uhr: 4. Vorst. **Halbmiete H,** KdF.-Miete C 2: **Trockenkursus.** Lustspiel von Kurt Bortfeldt. Freier Kartenverkauf in beschr. Umfange. Preise 3 von 0.30—3.60.

Donnerstag, 5. Dez., Anf. 17, Ende 19 Uhr: 7. Vorst. Platzmiete D, KdF.-Miete D 2: **Trockenkursus.** Lustspiel von Kurt Bortfeldt. Freier Kartenverkauf Preise 3 von 0.30—3.60.

Freitag, 6. Dez., Anf. 17. Ende 19.30 Uhr: 7. Vorst. Platzm. E. KdF.-Miete E 1: **Tiefland.** Oper v. Eugen d'Albert. Freier Kartenverkauf. Preise 2 von 0.40—4.80.

Samstag, 7. Dez., Anf. 17, Ende 19.30 Uhr: **Außer Platzmiete,** KdF.-Miete C 1: **Die lustige Witwe.** Operette von Franz Lehar. Freier Kartenverkauf. Preise 2 von 0.40—4.80.

Sonntag, 8. Dez., Anfang 14, Ende 16 Uhr: Kindervorstellung: **Peterchens Mondfahrt.** Weihnachtsmärchen mit Musik von Gerdt v. Bassewitz. Karten zu kleinen Pr. von 0.30—2.10.

Sonntag, 8. Dez., Anf. 17.30. Ende 20 Uhr: **Außer Platzmiete: Saison in Salzburg.** Operette von Fred Raymond. Freier Kartenverkauf. Sonntagspr. 2 von 0.40—4.10.

Aachener Puppenbühne
i. Gartensaale d. Konzerthauses
Sonntag, den 1. Dezember 1940, 14.30 Uhr:
Rotkäppchen.
15.45 Uhr:
Rotkäppchen.
17.00 Uhr:
Der versiegelte Bürgermeister
Vorverkauf: Lloyd-Reisebüro, Elisenbrunnen. 88300

Lack- und Farbengroßhandel
Tapeten
Alle Malerhandwerkzeuge
Kittfabrik Gerhard Bock
Aachen, Oligsbendengasse 31 — Ruf 31757
28875 Nähe Kaiserplatz

TOKO Segen heißt Leben! Johannes Hohenschue
Optikermeister Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Aachen Adalbertsteinweg 199 a. d. Josefskirche
28880

Goldankauf!
Schmuck, Zahngold, Silber.
Brillanten
kauft gegen bar
Jos. Stockem
Hartmannstr. 18.
gen. Nr. A 31475.
40580

Kaufgesuche
Höchstpreis für gebrauchte Möbel, Kleider, Schuhe, Speicherkram.
Telephon 22374, Kohl, Blondelstr. 10/12, Toreingang.
28939

Jeden Tag erhält **Ihr Angehöriger im Felde** den **Aachener Anzeiger Politisches Tageblatt,** wenn Sie uns damit beauftragen.
Bestellungen nehmen unsere Boten sowie die Geschäftsstelle entgegen

Zielbewußte **Insertion** belebt das **Geschäft**

Bekanntmachung
Betr. Versorgung mit Aepfeln

An Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren, an Kranke und an werdende Mütter, soweit sie nicht Selbstversorger sind, werden Aepfel ausgegeben.

Die Verteilung der Aepfel erfolgt nur durch die Obst- und Gemüsefachhändler. Die bezugsberechtigten Verbraucher lassen bei dem von ihnen gewählten Einzelhändler (Fachhändler) den Abschnitt N 25 der Nährmittelkarte 17 für Jugendliche abtrennen. Der Einzelhändler versieht gleichzeitig den Stammabschnitt dieser Karte mit seinem Firmenstempel oder seiner Unterschrift. Die Einzelabschnitte N 25 gibt er aufgeklebt **gegen Quittung** unmittelbar an den Großhändler, bei welchem er bis jetzt regelmäßig Aepfel bezogen hat, weiter. Der Großhändler erhält gegen Vorlage der gesammelten Abschnitte beim Ernährungsamt Abt. B. eine Bestätigung über die Zahl der Abschnitte in doppelter Ausfertigung. Eine Ausfertigung behält der Großhändler, die andere gibt er an den Gartenbauwirtschaftsverband in Bonn weiter. Die Ausstellung der Bestätigung erfolgt für die Großhändler des Stadtkreises Aachen bei der Abrechnungsstelle, Jesuitenstraße 7, und für die Großhändler des Landkreises Aachen beim Landratsamt Aachen Zollernstraße 10. Die Belieferung des Einzelhandels vom Großhandel erfolgt aufgrund der vorzulegenden Quittungen. Die Verbraucher können ihre Bestellungen daher nur bei den Einzelhändlern vornehmen, die bis jetzt regelmäßig Aepfel geführt haben und infolgedessen auch jetzt von ihren Großhändlern beliefert werden. Auf jeden Abschnitt N 25 der Nährmittelkarte 17 werden vorläufig je 3 Kilogramm Aepfel abgegeben.

Die Ausgabe der Aepfel an die Verbraucher erfolgt **ausschließlich** gegen Vorlage des vom Einzelhändler abgestempelten Stammabschnittes der Nährmittelkarte 17. Der Einzelhändler hat an die Verbraucher im 17. Versorgungszeitraum, also bis zum 15. 12. 1940 einschließlich je 1 Kilogramm und im 18. Versorgungszeitraum gegen Vorlage des **gleichen Stammabschnittes** 17 je 2 Kilogramm Aepfel abzugeben.

Auf diese Mengen haben die Versorgungsberechtigten bei den Einzelhändlern, bei denen ihr Stammabschnitt abgestempelt und die Marke N 25 abgegeben worden ist, einen Anspruch.

Kranke und werdende Mütter erhalten gegen Vorlage der Bescheinigung des Arztes bezw. der Hebamme einen Bezugsausweis seitens des Ernährungsamtes Abt. B, den diese bei dem Einzelhandel mit Firmenaufdruck versehen und von ihm beliefern lassen. Zur Ausgabe kommen in diesem Falle je 2 Kilogramm bis zum 15. 12. 40 und je 4 Kilogramm Aepfel nach dem 15. 12. 1940. 89160

Aachen, den 28. November 1940.

Die Ernährungsämter Aachen-Stadt und Aachen-Land.

Heute Erstaufführung
des mit Spannung erwarteten
Kriminal-Großfilms der

KIRSTEN HEIBERG - RUDOLF FERNAU
HERMANN SPEELMANNS - HERMANN BRIX
KARIN HIMBOLDT - AXEL MONJÉ - THEODOR LOOS - LEO PEUKERT - PETER ELSHOLTZ
OSKAR SABO - MAX GÜLSTORFF
SPIELLEITUNG: HERMANN PFEIFFER

Falschmünzer

Ist ein Kriminalfilm von heute — spannend, mitreißend, und auf Tatsachen aufgebaut! Er schreitet von Höhepunkt zu Höhepunkt.
‚Tragödien im Insektenreich' Kulturfilm
Die neueste Wochenschau
Beginn: Wo. 1.30 3.15 5.30 - So. 11.00 1.30 3.15 5.30
Ufa **CAPITOL**

Wie werde ich wieder schlank?
Ohne schädliche Hungerkur, ohne eintönige Diät wird und bleibt man schlank durch „Frauenzauber", Schlankheits-Dragees. Aus Pflanzenstoffen hergestellt, regen sie den Fettstoffwechsel an und bringen die begehrte Schlankheit. Drogerie Eiteneuer, Adalbertstraße 49. 88729

28610

Altes Gold u. Silber und Brillanten
kauft zu Tagespreisen
Juwelier J. D. **Firmanns**
Großkölnstraße 9
Genehmigungsbescheid II/5855
28730

Sie vermeiden 77792 **Geschäftsverluste**
durch Einziehen v. Auskünften bei der Auskunftsstelle d. Kartells der
Auskunfteien Bürgel
Aachen, Holzgraben 13/15.
Telephon 24552.
Inkasso und Kontrolle uneinziehbarer Forderungen.

Werbung hebt den Umsatz!

Bekanntmachung
Betr. Hausbrandversorgung für Haushaltungen mit Einzelofenheizung.

Für den Bezirk des Wirtschaftsamtes Aachen-Stadt können die Verbraucher der Gruppe I (Haushaltungen mit Einzelofenheizung), die ihren Antrag zur Aufnahme in die Kundenliste des Händlers zwecks Versorgung mit Hausbrand im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 nach Vordruck I (grünes Papier) abgegeben haben, die ihnen hiernach zustehende Zentnerzahl bis zur gleichen Höhe in Form von Steinkohlen (nicht Braunkohlenbriketts, Grudekoks, Rohbraunkohlen oder Koks) von dem Händler, bei dem sie den Antrag seiner Zeit abgegeben haben, bis zum 31. 3. 1941 auf Bestellung noch einmal beziehen.

Vom Wirtschaftsamt bereits bewilligte und vom Händler gelieferte Zusatzmengen werden in Anrechnung gebracht.

Die Bewilligung von Zusatzmengen beim Wirtschaftsamt fällt künftighin fort. Derartige Anträge sind daher zwecklos. 88666

Aachen, den 28. November 1940.

Der Oberbürgermeister.

Für müde Füße
ist und bleibt das erlösende Fußbad
Saltrat

Selbst wenn Sie Saltrat einmal nicht gleich erhalten, so fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach. Es gibt Saltrat nach wie vor! Ihre vor Übermüdung geschwollenen, schmerzenden Füße werden Ihnen die kleine Mühe danken. Die zuverlässig schmerzlindernde Wirkung von Saltrat ist tausendfach bewährt.

Ereignisse aus aller Welt

21,5 Millionen Reichsmark

Das Ergebnis des dritten Opfersonntags

Berlin, 29. Nov. Die Opfersonntage sind uns längst zum Symbol des Bekenntnisses zu unserem Volk geworden. Sie sind Meilensteine auf dem Siegesweg der Heimat. Dieser Weg darf uns mit Stolz erfüllen. Denn er hat uns zusammengeschweißt zu einer verschworenen Gemeinschaft. Das Winterhilfswerk hat heute seine Arbeit zum größten Teil auf die Mütter und Kinder, die Träger unserer Zukunft, ausgerichtet. Ihnen gilt unser ganzer Schutz und unsere Fürsorge. Wie sich unsere Gegner in militärischen Dingen vom ersten Tage der Kriegserklärung an getäuscht haben, so mußten sie auch auf dem Sektor der inneren Front eine Niederlage nach der anderen einstecken. Jeder Opfersonntag ist ein Schlag gegen die Plutokratie.

Der am 10. November 1940 durchgeführte dritte Opfersonntag im zweiten Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 21 654 669,93 Rm. Im Vergleich zum Opfersonntag im November des Kriegs-WHW. 1939/40 hat sich das Ergebnis um 9 449 695,96 Rm., das sind rund 77 Prozent, erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushalt stieg von rund 53 Rpf. auf 94 Rpf. Diese Leistung der Heimat ist würdig der unvergänglichen Waffentaten ihrer Söhne an der Front.

Dr. Goebbels sprach in Oslo

Oslo, 29. Nov. Im Kinotheater für die deutsche Wehrmacht fand am Donnerstag morgen eine festliche Stunde für deutsche Soldaten statt. Mehr als 1000 Soldaten aller Wehrmachtsteile nahmen daran teil. Auch Reichsminister Dr. Goebbels war gemeinsam mit Reichskommissar Terboven, dem Wehrmachtsbefehlshaber Nordwegens, Generaloberster von Falkenhorst, Generaloberster Strumpff und Admiral Böhm erschienen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung, in der das gerade in Oslo gastierende Ensemble des Theaters am Roppeldorfplatz den deutschen Soldaten musikalische Unterhaltung bot, stand eine Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.

Nach der Feierstunde war Reichsminister Dr. Goebbels mit Reichskommissar Terboven im Kreise der führenden Offiziere der Reichswehrmachtteile in Norwegen Gast des Generaloberſten von Falkenhorst. Bei dieser Gelegenheit richtete Generaloberst von Falkenhorst Worte freundlicher Begrüßung an Dr. Goebbels, er dankte ihm dabei besonders herzlich für die große Hilfe, die Dr. Goebbels und die ihm unterstellten Hilfsstellen der gesamten Wehrmacht in Norwegen durch die großzügige Truppenbetreuung haben zuteil werden lassen. Generaloberst von Falkenhorst stellte dabei die Verhältnisse während des Weltkrieges der heute von großzügigsten Gesichtspunkten getragenen Truppenbetreuung gegenüber.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte in seiner Schlußansprache, daß dies nur eine kleine Abtragung der großen Dankesschuld der Heimat an die Front darstelle. Er halte es für seine Aufgabe, auch weiterhin mit dafür zu sorgen, daß jeder deutsche Soldat, und wenn er am Nordpol stände, immer die Ueberzeugung haben könnte, daß die Heimat an ihn denke und mit ihm verbunden sei.

Kölns Abschied von Oberbürgermeister Schmidt

Köln, 29. Nov. Am Donnerstag nachmittag nahmen im großen Saal des Kölner Gürzenich in einer gemeinsamen Feierstunde Partei und Hansestadt Köln von dem leider allzu früh verstorbenen Oberbürgermeister der Hansestadt, Dr. Karl Georg Schmidt, Abschied. Vor dem Podium im großen Saal sah man vor dem Ordenskissen des Verstorbenen die Kranzspende des Führers und weitere Kränze des Ministerpräsidenten und Reichsmarschalls Hermann Göring, zahlreicher Minister und Reichsleiter, des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, des Gauleiters und seiner engsten Mitarbeiter der Kölner Stadtverwaltung.

Nach der feierlichen Einleitung mit der durch das Städtische Orchester unter Generalmusikdirektor Dr. Pabst vorgetragenen Eroica würdigte Gauleiter Staatsrat Grohé die Verdienste Dr. Schmidts für Stadt, Partei und Vaterland. Er unterstrich die Schwere des Verlustes und gab einen Ueberblick über den Lebenslauf und den politischen Werdegang des Verstorbenen, der trotz seiner Jugend fast zwei Jahrzehnte in den Reihen der Partei aktiv gewesen sei. Seine großen Leistungen in der Hansestadt Köln würden in die Geschichte der Stadt eingehen. Gauleiter Grohé schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis auf den Kranz des Führers, der die höchste Anerkennung darstelle, die einem Manne nach seinem Tode zuteil werden könne.

Pistole in Kinderhänden

Trier, 29. Nov. Ein in den 20er Jahren stehender Soldat befand sich mit seinem sechsjährigen Neffen auf dem Heimweg. Auf Bitten des Jungen zeigte der Onkel ihm seine Pistole. Als der Junge sie in die Hand nehmen wollte, löste sich plötzlich ein Schuß und drang dem Jungen in den Kopf; der Kleine brach schwer getroffen zusammen. Obschon der Onkel sich gleich um den Jungen bemühte, war jede Rettung vergebens, der Junge starb kurz nach dem Unfall.

In seiner Wuppertaler Wohnung in der Straße der SA. beschäftigte sich ein 33jähriger Mann mit einem geladenen Trommelrevolver, wobei ein Schuß los ging. Das Geschoß traf den Mann unterhalb des Herzens und blieb dort stecken. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus Wuppertal-Elberfeld gebracht, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlag.

Nicht auf fahrende Straßenbahn springen

Wuppertal, 29. Nov. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Ludendorffstraße gegen 19.30 Uhr. Ein 16- und ein 19jähriges Mädchen versuchten auf die hintere Plattform des Motorwagens einer Straßenbahn aufzuspringen. Beide Mädchen kamen hierbei zu Fall und gerieten unter den Anhänger der Straßenbahn. Eines der Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm beide Beine abgenommen werden mußten. Der Zustand ist sehr ernst. Das andere Mädchen trug Prellungen an der rechten Schulter sowie am Becken davon.

Von einem Radfahrer zu Tode gefahren

Siegen, 29. Nov. In Wilden trug sich ein bedauerlicher Unfall zu, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein 19 Jahre alter Maschinenarbeiter wurde in der Dunkelheit auf der Straße von einem Radfahrer angefahren und umgeworfen. Dabei fiel der junge Mensch mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster und trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf an den Folgen einer Gehirnblutung starb.

Wechselkurse an Auslandsbörsen

Wechsel am 28. 11.	in Amsterdam Gulden	in Stockholm Kr.	in London £	Paris Frs. in
Berlin	75,43	168,50	—	—
London	—	16,95	—	—
Paris	—	9,00	—	—
Brüssel	30,17	—	—	—
Zürich	43,71	—	17,20	—
Amsterdam	—	—	—	
Newyork	188,56	420,00	4,025	
Burgos	—	—	37,70	
Rom	—	—	—	
Prag		—	—	

Mark-Notierungen	Oslo	Kopenhagen	[illegible]
	176,75	—	—

Metalle

Berlin, 29. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 74.00 RM für 100 Kilogramm netto cif Hamburg, Bremen.

reitag, 29. November 1940

...licher Bezugspreis für täglich zweimalige Zustellung ...ag- und Abendausgabe) 3 Mk. einschl. 39 Rpfg. Botenlohn.
Einzelverkaufspreis: 10 Rpfg.

...chestellungen bei allen Postanstalten. — Abbestellungen ...nn nur mündlich oder schriftlich spätestens einen Tag vor ...natschluß bei unserer Geschäftsstelle (nicht durch unsere Boten) erfolgen.

Ausgabe A
(Täglich 2malige Zustellung)

Abendausgabe

Anzeigenpreis für 1 Millimeter Höhe und 22 Millimeter Breite 7 Rpfg. — Textanzeigen und geschäftliche Hinweise je Millimeter Höhe und 85 Millimeter Breite (eine Textspalte) 35 Rpfg. Vereinsnachrichten, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, je Millimeter Höhe, eine Textspalte breit, 10 Rpfg. Wortanzeigen (22 Millimeter breit) fettgedrucktes erstes Wort 10 Rpfg., jedes weitere Wort 5 Rpfg. Platz- und Datumwünsche nach den allgemeinen Geschäftsbedingungen.

Aachener Anzeiger · Politisches Tageblatt

...behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf ...ückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf-Sammel-Nr.: 33 041. ...nkkonto: Dresdner Bank in Aachen. Girokonto 2830. Kreissparkasse Aachen. Postscheckkonto Köln 31 480. Verlagsanstalt ...ertaine & Co. Gerichtsstand und Erfüllungsort Aachen.

Beliebtes und wirksames Anzeigenblatt der Stadt und des Regierungsbezirks

Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co. (vorm. La Ruelle'scher Zeitungsverlag)
Sprechstunden der Schriftleitung: Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 10—12 Uhr und von 17—17,30 Uhr. Zuschriften nicht mit einer Namensanschrift versehen.

62. Jahrgang | Verlagsort Aachen | Nr. 283

...SA will britische Gegenleistungen sehen

Berlin, 29. November.

...e Unwahrscheinliche ist eingetreten. Der Katzenjammer ...gesten fehlgeschlagenen Lügen-Orgien hat die englische ...ung keineswegs zur Besinnung gebracht. Die Erfin...derzweifelter neuer Notlügen geht weiter. Selbst die ...obersten Minister beteiligen sich in Reden und Sonderauflassungen an diesem sinnlos willkürlichen Spiel der ...n. Sie gestehen zwar schon in einem gewissen Umfang ...Zustand der britischen Versorgung ein. Sie erzählen, ...s der Schiffahrtsminister Ronald Croß getan hat, ...e Einfuhr von Waren nach England, die früher auf ...em Wege aus den europäischen Verproviantierungs...n erfolgte, durch die gefährlich wachsenden Schiffs...r vor außerordentlichen und aus eigener Kraft nicht zu beseitigenden Schwierigkeiten stünden. Sie richten ...wie der Landwirtschaftsminister Hudson sehr ...gefärbte Appelle an die englischen Lebensmittel...genten, bei denen die schon früher so verpönten Be...Festpreise und Festmärkte eine gewaltige Rolle spie...ber nach solchen Regungen des schlechten Gewissens ...er quälenden Sorge fehlt in keiner dieser Reden der ...rumpf, der alle Mitteilungen vor der britischen Be...ung wieder verharmlosen soll. Immer wieder wird ...beispiellosem Zynismus auf die angeblich weit schlech...tage in Deutschland verwiesen. Namen von Fabriken ...ehrwirtschaftlichen Anlagen werden genannt, die nach ...einung dieser Helden der Lüge „völlig zerstört" sein ...Man faselt von Belegschaften dieser Werke, die voll...entlassen werden mußten. Man jubelt über deutsche ...verluste, die niemals eingetreten sind. Mit dieser ge...chen Stimmungsmache des hundertprozentigen ...ertums glaubt man dann seine Schuldigkeit getan ...s eigene Volk bei der Stange gehalten zu haben. Daß ...mit diesen Lügen auf einem verbrennenden Kometen ...den leeren Weltraum segelt, übersieht man völlig. ...ergreift selbst nicht die vernichtende Wirkung, die ein ...irrsinniges Geschwafel in der noch nicht ganz ge...los gewordenen Welt haben muß. Man scheint schon ...ch zu sein, wenn man nur über ein paar Tage mit ...unwürdigen Fabulierkunst hinwegkommt, einer Kunst, ...die bereits nicht mehr mit dem Jahre 1940 oder gar ...chnet, sondern mit Ausblicken auf 1943 und 1944, die ...doch vielleicht einmal den Umschwung für England ...n werden.

...er die psychologische oder besser psychopathische Seite ...Angelegenheit braucht kaum mehr gesprochen zu wer...Interessant ist jedoch, daß sich auch die Amerikaner ...bereits dem Tempo des englischen Amokkurses anzu...beginnen. Da ihre Geschäftsbeziehungen zu Groß...nien unter dem schweren Druck der militärischen ...ereignisse Deutschlands keine allzu rosigen Aussichten ...überlegt man mit größter geschäftlicher Kühle, ob ...nicht wenigstens aus dem schwach werdenden Geschäfts...er England noch möglichst viel herausholen kann. Man ...also sehr geflissentlich die von den Briten entfesselte ...sion über die Zahlungsmöglichkeiten für Sachliefe...n – allerdings mit USA-Vorzeichen — auf. Neben ...Bedauern für die schwierige Lage Englands treten ...Sätze auf wie der folgende, sehr bezeichnende: „Die ...scheint uns jetzt dafür reif zu sein, daß England uns ...seiner Besitzungen verkauft." Und man scheut sich ...nicht, die Drohung hinzuzufügen: „Dieser Handel ...England Kredite schaffen und die Engländer würden ...zu riskieren brauchen, daß die Lieferungen unterbro...werden."

...e Skepsis, die sich in einer solchen Beurteilung der ...chen Lage ausdrückt, ist innerhalb der Geräuschkulisse ...deramerikanischen Zeitungen zweifellos ein Novum. ...erkennt daran, daß auch der von dem englischen Zen...schwungene Rotstift das Durchsickern der Wahrheit auf ...Radio- und Funkwege nicht verhindern konnte. Selbst ...frühere amerikanische Botschafter in London, Ken..., bewegt sich bereits auf bisher nicht betretenen ...n, wenn er jetzt offen vor Filmproduzenten erklärte, ...England „so gut wie geschlagen sei." Freilich werden ...ns in Deutschland davor hüten, diese Sätze und Er...gen allzu wörtlich zu nehmen. Sie haben ihren poli...und geschäftlichen Nebensinn. Sie dürfen auch vor ...in keinem Fall dazu führen, daß wir den weiteren ...chen Widerstand, der zweifellos noch vorhanden ist, ...schätzen. Immerhin bieten sich aber hier Symptome ...die wir als ein Plus auf unserem Konto und als ein ...für die immer stärkere Wirkung der deutschen Ver...- und Vernichtungsschläge buchen können. Die ...alanzzeit Winston Churchills ist längst zu Ende. Was ...produziert, ist ein sehr kümmerlicher und kläglicher Abgesang. Ers klingt nicht ganz falsch, wenn heute ausländische Korrespondenten aus London berichten, daß selbst innerhalb der englischen Regierung nur ganz wenige Männer über den wahren Stand der Dinge und vor allem über den Umfang der vernichteten Wirtschaftsstätten und Versorgungsgüter wirklich Bescheid wissen. Der dichte Nebel und die Zensursperre sind also das einzige, was Churchill heute seinen Anhängern noch bieten kann. Und man erkennt die hinkende Langsamkeit der britischen Eingeständnisse am besten, wenn man etwa in der schon oben zitierten Rede des Schiffahrtsministers Croß hört, daß die englischen Schiffahrtsverluste seit Juni auf wöchentlich 60 000 BRT angewachsen sind — was bisher noch kein Engländer wußte! — während die wahren Verluste laut amtlicher Meldung des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht bereits einen wöchentlichen Durchschnitt von 140 000 bis 160 000 BRT erreicht haben. Solche Vertuschungsversuche bei angeblicher Offenheit sind tatsächlich schon der „Anfang vom Ende." Und da der würgende Druck Deutschlands um Englands Kehle keineswegs nachläßt, haben die Nordamerikaner schon recht, wenn sie ihrer Skepsis einigen Lauf lassen und wenn sie auch ihrerseits aus England alles herauszupressen suchen, was überhaupt noch herausgepreßt werden kann.

Der finnische Staatspräsident Kallio hat sein Amt aus Gesundheitsgründen niedergelegt.

Auf der 9. Holztagung in Berlin, die im VDI.-Haus abgehalten wird, hielt Generalforstmeister Alpers eine Rede.

Gefecht mit englischen Zerstörern

Vergeltungsangriffe gegen London fortgesetzt — Plymouth und eine größere Stadt in Schottland wirkungsvoll mit Bomben belegt

Funkbericht

Berlin, 29. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Zerstörer unternahmen einen Vorstoß in den Westausgang des Kanals bis dicht unter die englische Küste. Hierbei kam es zu einem Gefecht mit englischen Zerstörern. Es gelang, zwei feindliche Zerstörer zu torpedieren. Andere deutsche Zerstörer versenkten an der englischen Südküste zwei Dampfer von 9000 und 3000 BRT und zwei weitere kleine feindliche Fahrzeuge.

Die Luftwaffe setzte in der Nacht zum 28. und im Laufe des 28. November ihre Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele im Stadtgebiet von London fort. Neue Brände und starke Detonationen wurden beobachtet.

Starke Kräfte griffen in der Nacht zum 28. November, wie bereits gemeldet, Stadt und Hafenanlagen von Plymouth konzentrisch an und verursachten mehrere starke Explosionen, sowie größere und kleinere Brände. Außerdem wurden Bahn- und Industrieanlagen einer anderen größeren Stadt in Schottland wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen auch gestern feindliche Schiffe und andere Ziele im Raum von Dover.

In der Nacht zum 29. November warfen mehrere britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. An einigen Häusern wurden erhebliche Sachschäden verursacht. Dachstuhlbrände konnten bald gelöscht werden. Eine Bombe traf ein Reservelazarett.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern insgesamt dreizehn Flugzeuge, davon elf im Luftkampf und zwei durch Flak- und Marineartillerie. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

*

In einem früheren Bericht heißt es, daß unsere Zerstörer bei dem Gefecht im Kanal unbeschädigt geblieben sind.

Das britische Volk wünscht keine Märchen

Scharfe Unterhauskritik gegen die Regierung wegen der Nichtausnutzung der Arbeitskraft

Stockholm, 29. Nov. Unter der Ueberschrift „Scharfe Unterhauskritik gegen die Regierung wegen Nichtausnutzung der Arbeitskräfte" bringt eine schwedische Zeitung heute in einem ausführlichen Eigenbericht Einzelheiten über die letzte Unterhausdebatte, in der Greenwood, der Leiter des Produktionsrates, heftigen Angriffen des Labourabgeordneten Shinwell und des ehemaligen Kriegsministers Hore-Belisha ausgesetzt war. Der Labourabgeordnete Shinwell habe, so berichtet das schwedische Blatt, erklärt, das englische Volk wünsche nicht mit übertriebenem Optimismus abgespeist zu werden. Die ihm aufgetischten Märchen der Regierungsmitglieder hätten die Gefahr der Selbstzufriedenheit heraufbeschworen. Bezüglich des großen Tonnageverlustes der britischen Schiffahrt habe Shinwell erklärt, daß man annehmen könne, daß die Ziffer der Neubauten, mit der die Admiralität gerechnet habe, nicht erreicht worden sei. Dann habe Shinwell scharfe Kritik an den allzu optimistischen Aussprüchen der Minister geübt, die an einem Tage von dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Feindes, am anderen von seinen Schwierigkeiten, Oel zu bekommen, gesprochen hätten. Aber eines schönen Tages hätte man entdecken müssen, daß Deutschland jedenfalls der britischen Schiffahrt schwere Verluste zufügen und daß seine Luftwaffe englische Industriestädte „beschädigen" könne.

Der ehemalige jüdische Kriegsminister Hore-Belisha richtete dann, dem gleichen Blatt zufolge, einen nahezu dramatischen Angriff gegen die Regierung. Wenn es in diesem Tempo so weitergehe, so habe er ausgerufen, werde in zwei Jahren alle Tonnage verschleudert sein. Es gebe keine Möglichkeit, Deutschland zu besiegen, bevor nicht alle Reserven der Nation mobilisiert seien. Das schwedische Blatt fügt hinzu, es sei die ganze Autorität des Arbeitsministers Bevin nötig gewesen, um nur so einigermaßen die Aufregung, die die Angriffe Shinwells und Hore-Belishas auslösten, zu bekämpfen.

Der Ernst der Situation wird auch in den britischen Zeitungen an leitender Stelle unterstrichen. So betont der „Daily Telegraph", kein verantwortlicher Redner habe es gewagt, zu behaupten, daß Hitler auf wirtschaftlichem Gebiet geschlagen sei. Könne man aber dieses Ziel nicht mit freiwilligen Methoden erreichen, so müßten Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. Greenwood sei es nicht gelungen, die Befürchtungen betreffs der Steigerung der Kriegsmaterialproduktion zu zerstreuen. Das englische Volk wolle endlich wissen, wieweit die Umstellung von der Friedens- zur totalen Kriegswirtschaft fortgeschritten sei. Weiter übt das Blatt heftige Kritik daran, daß Arbeitsminister Bevin nicht von den ihm erteilten Vollmachten Gebrauch gemacht habe.

Die „Daily Mail" erinnert daran, daß die Situation derjenigen vom Jahre 1917 ähnlich sei. Der britische Tonnagebedarf sei allzu dringend, um auf den Ausbau des Schiffsbaues in den Vereinigten Staaten warten zu können. Die Flotte sei bis zur äußersten Grenze ihrer Kräfte beansprucht und es müsse alles getan werden, diesen Druck zu erleichtern.

Die englische Zensur, die alle wahrheitsgemäßen Angaben über die tatsächliche Wirkung der deutschen Luftangriffe unterdrückt und durch geradezu lächerliche Formulierungen Spott und Hohn im ganzen Ausland auf sich lädt, hat sich nach dem Bericht einer schwedischen Zeitung folgenden tragikomischen „Scherz" geleistet: Eine führende Zeitung in Bristol erschien nach dem gewaltigen deutschen Angriff auf dieses britische Rüstungszentrum mit einer „Ausgabe", die nur aus einem einzigen Blatt bestand, das auch nur auf einer Seite bedruckt war. Der Text bestand aus einem Bericht über das Bombardement einer Stadt, die nicht genannt werden dürfe"! Die Ueberschrift lautete: „Großer nächtlicher Angriff gegen eine Stadt im Westen."

Ob diese „Ausgabe" auch in Bristol selbst gedruckt worden war, oder etwa aus einer anderen Stadt schnell herangeschafft wurde, wird nicht mitgeteilt. Jedenfalls hatte die Londoner Zensur ein Meisterstück in der Unterrichtung der Bevölkerung Bristols über ihre Erlebnisse der vergangenen Nacht vollbracht. Die Wege der englischen Zensur seien „unergründlich" stellt das schwedische Blatt in diesem Zusammenhang fest, denn nun plötzlich gestatte sie wieder, von den intensiven Bombardements auf Birmingham, Southampton und Bristol zu sprechen.

Auch im Unterhaus wurde heftige Kritik an dieser seltsamen Einstellung geübt. Der Konservative Clarry erinnerte an die Ausführungen des „Daily Mirror", daß die Bevölkerung der bombardierten Städte die Nachrichten über ihr eigenes Unglück aus den deutschen Wehrmachtsberichten erfahren müsse. Der Pressezensor Radcliffe erwiderte dem Abgeordneten, die Zensur fürchte sich nicht, dem englischen Volk oder der Welt die Wahrheit zu sagen, aber sie halte es für töricht, den Feind zu informieren. Eine gute Ausrede ist eben viel wert!"

Großeinsatz der italienischen Luftwaffe

Funkbericht

Rom, 29. November.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front haben die Divisionen Ferrara, Siena und Centauro von der 11. Armee im Verlauf des gestrigen Tages Gegenangriffe unternommen und jeden feindlichen Eindringungsversuch gewaltsam unterbunden. An der Front der 9. Armee kein besonderes Ereignis.

Rund 300 Flugzeuge unserer Luftformationen haben die Zentren und die Verbindungswege bombardiert und dabei insbesondere in der Zone von Erkele und Sopiki die Ziele wiederholt getroffen, wobei Explosionen und Brände hervorgerufen wurden. In Erkele ist ein Brennstofflager unter MG-Feuer genommen und in Brand gesteckt worden. In den Luftkämpfen sind vier feindliche Jäger abgeschossen worden. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. An der Front der 9. Armee hat unsere Flak zwei Flugzeuge brennend abgeschossen. Ein Bomber landete im Flußbett des Devoli; die aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangen genommen. Andere Luftformationen haben die Ziele von Korfu bombardiert. Die militärischen Anlagen dieses Stützpunktes wurden von unseren Streitkräften am Morgen des 28. auf kurze Entfernung einer längeren Bombardierung unterzogen. Dabei wurden folgende Ziele mit offensichtlich zerstörender Wirkung getroffen: Die Batterien von S. Salvatore, S. Stefano, Cultura und Roda, ferner die Verteidigungsanlagen sowie die Kaserne von Sidari, die Rundfunkstation von Tignola sowie ein Beobachtungsposten. Die feindliche Abwehr war plan- und wirkungslos. Unsere Einheiten haben keinerlei Schaden erlitten. Eine in der Nähe von Malta gesichtete feindliche Marineformation wurde von unseren Luftstreitkräften erreicht und angegriffen. Ein großes Kriegsschiff erhielt durch eine Bombe schweren Kalibers einen Volltreffer. Bei den folgenden heftigen Luftkämpfen zwischen unseren, die Bomber begleitenden Jagdflugzeugen und feindlichen Jägern wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen und vier ernsthaft beschädigt. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt. Während der Nacht haben unsere Flugzeuge den Hafen von Valletta (Malta) bombardiert.

In Ostafrika blieben feindliche Luftangriffe auf Tessenei ohne Folgen, während in El Uak zwei Personen verwundet und in Comar (Metemma) einige Eingeborene verwundet und ein Kind getötet wurden.

Unser U-Boot „Marconi" hat im Atlantik einen beladenen englischen Transportdampfer von 10 000 BRT versenkt. Feindliche Flugzeuge versuchten, die Städte Brindisi und Tarent zu erreichen. Auf Grund des heftigen Sperrfeuers der Flak konnte der Gegner nur in der Nähe von Brindisi Spreng- und Brandbomben abwerfen, die auf freies Feld und ins Meer fielen.

Hauptschriftleiter: Franz Achilles, zugleich verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Nachrichten; für den örtlichen Teil, Handel und Sport: Erich Hahn. — Anzeigen: M. Stamms. — Anzeigenpreisliste Nr. 10. — Verlag und Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co., Aachen. — Verlagsleiter: J. Cerfontaine.

Sie und ihr Kind

Von Christel Broehl-Delhaes

...berrechtsschutz: Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf

(Nachdruck verboten.)

...ling stutzte einen Augenblick, als sei ihm selber ...Gegensatz aufgefallen. Dann sagte er grob und ...versöhnlich: „Habt ihr ein gottgesegnetes Leben, ihr ...Menschen und Naturburschen!"

...Walmenheus, unbeleidigt, ließ ein mächtiges Lachen ...

...e Besichtigung der im Bau befindlichen, riesigen ...erre vermittelte Eindrücke ganz anderer Art, als ...welche man vordem in sich aufgenommen hatte. ...Regine war es schwer, sich eilends umzustellen. Sie ...sich sehr in diese große, kleine Welt hineingelebt. ...anderen hatten es leichter, die Realmenschen, die ...leiden mußten, und über Hindernisse mit lachendem ...Mute hinwegtraten. Sie streifte Walmenheus' Gestalt ...mit suchenden Blicken. Er schritt mit Nelling und ...dem Sprecher dieser Uebertragung, Doktor Karlls, weit ...voraus. Sein ganzes Gebaren drückte Kraft und Sicherheit, Freude und Zufriedenheit aus, ohne jedoch jenen ...Drang zu verbergen, immer weiter zu streben, immer ...mehr zu erreichen, immer produktiver zu werden. ‚Wie ...gut er es nur', dachte sie verzagt. ‚Er ist ein Mann, ...darum meistert er alles besser.' Sie wurde an Blyth ...irre und zog ihren Gedanken zurück. ‚Nein, auch ...immer. Seine Lebensphilosophie müßte man ken...nen. Aber — kenn ich sie nicht bereits? Mit drei, vier ...Sätzen sagt er schon soviel.'

...ein ganzes, unbewohntes Wiesental, acht Kilometer ...lang, herrlich geschlungen und gebuchtet, würde Wasser ...haben. Am Ausgang des Tales errichteten dreitausend ...Meter den riesigen hohen Damm, bauten den Stollen und führten eine Uferstraße hoch über der Talsohle, zu beiden Seiten des neuerstehenden Sees. Eine notwendige und wirtschaftliche Tat. Sicherung von Ueberschwemmungen, Stromerzeugung, Trinkwasserversorgung, Regulierung für die zahlreichen Papierfabrikationen in Umkreisen von zehn bis dreißig Kilometer.

Walmenheus wies auf die Baubude, die, vorläufig auf fünf Jahre fest aus Holz gebaut, die Leitung der Talsperren-Gesellschaft beherbergte.

Ohne Begier schaute Regine auf den Wald von Kränen, Betonmaschinen, Förderwagen und Kipploren hinab, in dem das Heer der Arbeiter mit nackten Oberkörpern schaffte. Sie befestigten den Damm mit Netzen aus Draht, in die dicke Kiessteine gefüllt waren. Das natürliche Wasser war durch einen mächtigen Stollen aus seiner natürlichen Bahn gedrängt worden; später würde man es wieder zurückleiten und ihm großzügig gestatten, das Tal zu füllen und einen acht Kilometer langen See zu speisen, der neben allen seinen nützlichen Eigenschaften auch noch zu einem Paradies für Wassersportler aller Art werden würde.

„Unverständlich, nicht wahr, daß fünf Kilometer nach der entgegengesetzten Seite ein Tier-Dorado sich auftut, wie es unangetasteter im ganzen Reich nicht zu finden ist", sagte Walmenheus neben ihr; Regine hatte sein Kommen nicht bemerkt. „Wenn man die Tiere an diesem neuen See in Ruhe lassen würde, könnte der See eine neue Besiedlungsmöglichkeit bieten; aber ich fürchte, sie werden zu laut sein. Die meisten Menschen können sich nicht mehr freuen, ohne laut zu sein."

— — — — — — — — — —

Dieser Tag, der es wert ist, in vielen Abschnitten gelebt zu werden, wie eine Woche, wie Monate, Jahre, muß diese Unterbrechung erfahren, um besser in sich aufgenommen werden zu können. Regine empfand es mit Bedauern, daß sich alle diese unaussprechlichen Eindrücke in so kurzer Zeit zusammenballten, und die Bedrängtheit ihr kaum Zeit ließ zum Nachdenken und zum Besinnen. Die kurze Zeit, in welcher der Forstmeister seine Gäste allein ließ, durfte ihr darum willkommen sein, denn sie wies ihr jene Möglichkeit, nach der sie sich sehnte: aufzuatmen mit ihrem übervollen Herzen, und die Ruhe der Einsamkeit ihr in Schwanken geratenes Gleichgewicht wiederfinden zu lassen. Sie löste sich deshalb von den anderen und ging ihre eigenen Wege, erst nach einer Weile planlosen Gehens ängstlich bedenkend, daß sie sich auch hätte verlaufen und dann nicht rechtzeitig für die Uebertragung wieder zur Stelle sein können. Aber sie schlug eine Richtung ein, die ihrem Beginnen instinktmäßig recht gab: irgendwie wieder bei der Fedderau herauszukommen. Dieser Wald!

Die Vögel zwitscherten unter dieser Sonne wie im Frühling, jung und unternehmungslustig, mächtig und ohne Verstummen. Und alle Zweige, Blätter und Stämme dufteten — • — — Lautlos der Schritt auf dem nadelbesäten, schmalen Weg. Wie arm es ist! Als ginge man immer mehr nach Süden, aufwärts zur Sonne, näher zum Licht. Wie frei das Herz wird! Und dann ein Gedanke, wie er lange nicht mehr da war: hier könnte der Junge mit dabei sein, hier würde er nicht stören, hier wäre Ort und Luft, ihn sich austoben zu lassen. Wenn er doch jetzt hier sein könnte! Sollte man nicht Helene anrufen und sie bitten, mit dem Kinde heraus zu kommen?! Aber mit welcher Verbindung! Es gab keine Fahrgelegenheit hierher. Und nachher hatte sie die Reportage im Moor. Nein, es ging nicht mehr. Später vielleicht. Sie wollte sich aufmachen, eines Tages, und mit dem Jungen hierher wandern, in ihren Stiefeln sie beide, zünftig, wie auf großer Fahrt. Der Forstmeister würde sich freuen, wenn sie ihm guten Tag sagten . . .

Welch ein Rauschen über ihr! Die schmalen Stämme, hoch und biegsam. Die Krone wie ein Fächer, weich und wehend. Zedern! Zedern! „Alice im Märchenwald!" Das ist ja ein ganzer Zedernhain an diesem Südabhang. Zwischen den Stämmen hindurch schimmert eine Wiese, waldumstandene Wiese mit einem Bächlein. Sehr wasserreich ist hier die Gegend.

Regine stakt mitten durch diese ein wenig feuchte Wiese, zu ihren Füßen sind Blumen, und über ihr blaut der Himmel, an den Rändern gelb und violett, leicht herbstlich, von sanfter, ferner Kühle schon. Jenseits der Wiese ist ein anderer Hain, jünger noch, aber vielversprechend. Die großen, grünen Blätter sind besteckt mit stacheligen, grünen, dicken und unförmigen Früchten. Wallnüsse! Das also ist der Nußwald des Herrn Forstmeisters! Wie ein Spitzbub freut sich Regine ihrer Entdeckungen, die sie ohne Weisung und Richtlinien bekommen: erst der Zedernwald, und nun die vielbesprochenen Nußbäume.

Leider hat Regine ganz nasse Füße bekommen. Die Schuhe sind auch nicht ganz das geeignete. Hätte sie das nicht wissen sollen? Wo doch ein Moor besichtigt werden sollte! Sie schämt sich leise, findet aber ein solches Gefallen an diesen jungen Nußbaum-Herrchen, daß sie ihre Arme best und ihnen in die kräftigen Aeste faßt. Dazu hüpft sie sorglos, sich unbeobachtet wähnend, von einem Bein auf das andere, schwingend und schwebend; erst als ihr ein Mensch entgegenkommt, besinnt sie sich und nimmt einen gesitteten, alltäglichen Gang an. Wenn sie wüßte, daß er sie seit langem beobachtete! Daß er ihre Ungezwungenheit sah und die Schönheit, die in diesem Losgelöstsein gelegen! Menschen können so garstig sein, wenn sie sich unbeobachtet fühlen; diese hier war wunderschön. Und Regine erkennt den — Forstmeister.

Ueberall hat sie erwartet, ihm zu begegnen, nur nicht hier.

„Ist das Holz schon verkauft?" ruft sie ihm lachend entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Könige auf dem Lügenthron

Die „Dynastie" Harmsworth erobert die englische Presse — Der Northcliff-Haß gegen Deutschland ist noch nicht ausgestorben

Auf den Bermudas-Inseln starb der englische Zeitungskönig Lord Rothermere, der Bruder des aus dem Weltkrieg berüchtigten Deutschenhetzers Lord Northcliff.

Vor fünfzig Jahren, 1890, kam in London ein junger Mann, Alfred Harmsworth, Sohn eines Rechtsanwalts, auf den Gedanken, daß die „Times" und die „Morning Post" zwar recht sachliche Zeitungen wären, daß sie aber zum Sterben langweilig seien. Alfred Harmsworth fühlte sich berufen, diesen Zustand zu ändern. Er hängte zunächst sein juristisches Studium an den Nagel und wurde Reporter, um einen Einblick in die Art zu bekommen, wie in den englischen Zeitungsredaktionen gearbeitet wurde. Als er genügend Kenntnisse gesammelt hatte, legte er los, gründete eine Wochenzeitschrift, die „Antwort" hieß, und in diesem Magazin wimmelte es von Schauergeschichten, Ehescheidungsprozessen, Sensationen, aktuellen Notizen, kleinen Novellen, Witzen, Rätseln und Fragen. Es dauerte gar nicht lange, da beteiligten sich über 500 000 Leser an der Lösung der Rätsel und der Fragen, um von den wöchentlichen Preisen von 25 000 Mark einen Teil abzubekommen. „Das ist ein gutes Geschäft", meinte Alfred Harmsworth. Er zahlte zwar die 25 000 Mark in jeder Woche voll aus, aber in seiner Tasche blieb jedesmal ein Ueberschuß, der mindestens ebenso hoch war. Die Konkurrenten klopften ihm schließlich auf die Finger, weil ein Preisausschreiben nach den damaligen englischen Gesetzen eine verbotene private Lotterie" war. Alfred Harmsworth mußte vor dem Richter erscheinen, der ihn zur Einstellung seines lukrativen Erstlingsgeschäftes zwang. Da warf der junge Verleger seine „Antwort" kurz entschlossen über Bord.

Alfred Harmsworth hatte genug verdient. Im Jahre 1896 brachte er ein neues Wochenblatt, die „Daily Mail", heraus. Diesmal bestand der Trick in der Halbierung des Verkaufspreises, sie kostete nicht einen Cent, wie üblich, sondern nur einen halben Cent. Riesige Ueberschriften, kurze Artikel, Sensationen um jeden Preis, das waren die drei Prinzipien, und die Leserzahl stieg in verblüffend kurzer Zeit auf 800 000. Den aufgescheuchten englischen Bürgern standen die Haare zu Berge. Der bekannte englische Publizist Gobson schrieb damals: „Ein neues Ungeheuer ist in London entstanden, das Straßenblatt: die „Daily Mail" ist für das heute Massenpublikum dasselbe, was für den altrömischen Mob die Zirkusspiele waren."

Alfred Harmsworth steigerte die Auflagenziffern in die Millionen. Er war schon um die Jahrhundertwende einer der reichsten Männer Englands, und kurz vor dem Weltkrieg wurde sein Vermögen auf etwa zwei Milliarden Mark geschätzt. Er wurde geadelt und verwandelte sich in einen Lord Northcliff. Seine Gewissenlosigkeit und Skrupellosigkeit aber blieb bestehen. Es kam ihm nur auf den Profit an. Er predigte den Krieg gegen die Buren, weil er seine Zeitungen mit Sensationen füllen wollte. Er predigte ein Jahrzehnt vor dem Weltkrieg den Krieg gegen Frankreich, weil er eine Augenblicksleidenschaft des englischen Volkes ausnutzen wollte. Er predigte den Krieg gegen Deutschland, weil es ihm zweckmäßig erschien, als glühender Patriot aufzutreten und dann politische Karriere zu machen. Die Londoner Zeitung „Daily News" fällte schon 1914 folgendes Urteil über ihn: „Northcliff war zwanzig Jahre hindurch der journalistische Brandstifter in England, ein Mann, stets bereit, die Welt in Flammen zu setzen."

Als dann der Weltkrieg kam, wurde Lord Northcliff der Erfinder und Kolporteur der tollsten Greuelgeschichten, die es je in der Welt gegeben hat. Systematisch wurde gelogen, systematisch wurde die Welt irre geführt, und im Februar 1918 wurde Lord Northcliff zum englischen Propagandaminister bestimmt, und er selbst bezeichnete sich als „Minister für die Zerstörung der deutschen Zuversicht". Er war es, der dann bis zum Zusammenbruch mit seiner weltumspannenden Kriegshetze die Massenpsychose, den Massenhaß und Massenwahn gegen ein umstelltes und eingekreistes Volk bis zur Siedehitze emporgeschürt hatte.

Als Lord Northcliff im Jahre 1922 starb, war sein Nachfolger schon bestimmt. Es war sein jüngerer Bruder Harold Sidney Harmsworth, der den englischen Adelskalender zuerst als Baron, dann als Viscount und zum Schluß als Lord Rothermere of Hemsted zierte. Er war schon mit 21 Jahren in den Verlag seines Bruders Lord Northcliff eingetreten, aber es war stets sein Wunsch, selbst nicht allzu stark in den Vordergrund gestellt zu werden. Das ließ sich auch durchführen, so lange Northcliff noch lebte. Obwohl Rothermere einen großen Anteil an dem Aufschwung der Northcliffschen Unternehmungen gehabt hatte, sah die Welt nur den älteren Bruder als den Lenker und Schöpfer der größten europäischen Zeitungsmacht an. Lord Rothermere aber hatte sich schon frühzeitig selbst als Zeitungsgründer betätigt. Der „Daily Record" gehörte ihm, ferner „Leeds Mercury", der „Daily Mirror", das „Sunday Pictorial", und an der „Times", der „Daily Mail" und an der „Evening News" war er beteiligt. Lord Northcliff hatte seine Frau zum Erben eingesetzt, aber Lord Rothermere erwarb abmachungsgemäß alle Northcliff-Zeitungen, vereinigte sie mit seinen eigenen und verfügte damit über den Rothermere-Zeitungstrust, der wohl der größte in der ganzen Welt war.

Lord Rothermere war im Weltkrieg zunächst der „Generaldirektor der englischen Heereskleiderversorgung", und gegen Ende des Krieges wurde er zum Minister der englischen Luftstreitkräfte gemacht. Nach dem Krieg hat er seine Zeitungen verschiedentlich eingesetzt, um gegen Versailles und Trianon zu arbeiten. Er erhob eine Zeitlang die Forderung nach der Rückgabe der Kolonien an Deutschland, er setzte sich auch gelegentlich für Ungarn ein und wirkte darüber hinaus noch auf eine Vereinigung der schwebenden kontinentalen europäischen Fragen hin. Aber es blieb bei den Ansätzen, die keinen Erfolg hatten. Lord Rothermere erkannte die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen und drehte deshalb den Kurs seiner Zeitungen schnell wieder in das entgegengesetzte Fahrwasser. Als Churchill und Chamberlain ihre deutschfeindliche Politik zum Durchbruch brachten, da gingen die Rothermereschen Zeitungen mit fliegenden Fahnen zu ihnen über und leisteten einen erheblichen Teil der Arbeit zur Vergiftung der englischen Meinung. Die Rothermere-Presse setzte die Arbeit der Northcliffe-Presse fort, und damit ist der Kreis geschlossen.

Von Unbekannten verschleppt und erschossen

Funkbericht

Bukarest, 29. Nov. Die rumänische Presse veröffentlicht folgende Mitteilung des Ministerpräsidiums:

„Am 26. November wurde der gewesene Minister Madgearu von Unbekannten aus seiner Wohnung geholt. Nachmittags fand man ihn erschossen in einem Walde auf. Am Abend des 27. November wurde Prof. Jorga von Unbekannten aus seiner Wohnung geholt. Die zu seiner Auffindung und Befreiung rasch getroffenen Maßnahmen blieben ohne Erfolg. Am nächsten Morgen wurde seine von sechs Revolverkugeln durchbohrte Leiche in der Nähe von Plojeschti aufgefunden. Die Regierung ist auf der Suche nach den Schuldigen, die strenge Strafen auf Grund der bestehenden Gesetze zu erwarten haben."

Rüstungsarbeiter mit leerem Magen

Funkbericht

Stockholm, 29. Nov. Die Versorgungslage macht der britischen Regierung immer größere Sorgen. Ein in hiesigen Gewerkschaftskreisen viel beachteter Bericht aus England gibt offen zu, daß große Teile der Bevölkerung einfach Hunger leiden müssen. Dies gilt, wie ausdrücklich erklärt wird, nicht nur von den durch die Luftangriffe besonders schwer getroffenen Städten, wo die Verpflegung immer mehr durch Massenspeisungen durchgeführt werden muß, sondern auch von weniger stark betroffenen Bezirken. Die Belegschaft wichtigster Rüstungswerke müsse ihre schwere Arbeit buchstäblich oft mit leerem Magen durchführen, was natürlich in einer sinkenden Arbeitsleistung zum Ausdruck komme.

Die Ursachen dieser Verknappung liegen nach diesem Bericht in folgenden Faktoren: 1. Ausfall der früheren Lieferungen vom europäischen Kontinent; 2. Verminderung der Ueberseelieferungen durch Schiffsverlust; 3. Vernichtung großer Lagerbestände durch den Luftkrieg; 4. ungenügende Erhöhung der eigenen Agrarproduktion; 5. chaotische Zustände im Transportwesen infolge des Ausfalles wichtiger großer Schiffahrtslinien vor allem im Osten, wodurch sich eine Ueberlastung der Eisenbahn ergab, da das Kanalwesen stark vernachlässigt ist; 6. Zurückhaltung und Hamsterung wichtiger Lebensmittel, wie z. B. Kondensmilch, Fett usw. 7. allgemeiner Mangel an Masse, der eine Rationierung vieler Artikel nicht ratsam erscheinen läßt.

Das Fehlen einer umfassenden Rationierung begünstigt wiederum die besser gestellten Bevölkerungsteile, denn diese konnten sich systematisch, wenn auch gegen enorm erhöhte Preise eindecken, während für die Massen immer weniger übrig blieb. Zu diesen konstanten Faktoren der britischen Knappheit treten die variablen, die durch die Massenangriffe auf bestimmte Produktionszentren hervorgerufen werden. Diese Massenangriffe vernichten nicht nur kriegswichtige Werke, sondern bringen stets auch das Transportwesen und die Lebensmittelversorgung im Umkreis von vielen hundert Meilen in Unordnung.

50 Jahre japanischer Reichstag

Funkbericht

Tokio, 29. Nov. Der japanische Reichstag wurde heute vormittag feierlich eröffnet. Im Hinblick auf das erste Zusammentreten des Reichstages vor genau fünfzig Jahren war auch der Kaiser persönlich erschienen. Die Mitglieder des Oberhauses und des Unterhauses, der Regierung und des diplomatischen Korps waren vollzählig erschienen. Außerdem sah man 2000 Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und der Wehrmacht.

Der Kaiser wurde besonders feierlich begrüßt. Der Präsident des Oberhauses, Graf Matsudaira, wies in einer kurzen Ansprache auf die fünfzigjährige Geschichte des japanischen Reichstages hin, der vom Kaiser Maiji als Sprachrohr des Volkes zum Wohle des Volkes geschaffen worden sei. Der Reichstag sehe auch weiterhin seine Aufgabe im Dienste an der Nation.

Premierminister Fürst Konoye dankte dem Kaiser für seine Teilnahme. Diese Feierstunde, so sagte er, betone erneut die feste Entschlossenheit der japanischen Regierung und des japanischen Volkes, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden und die großen, vor der japanischen Nation liegenden Aufgaben, die den Frieden im Fernen Osten und in der Welt zum Ziele haben, zu lösen.

Nach dem Schluß der Sitzung empfing der Kaiser zwölf Mitglieder des Reichstages, die mehr als dreißig Jahre dem Oberhause bezw. dem Unterhause angehören.

Der Mann mit den „fünf Händen"

Engste Kameradschaft zwischen „Kaleunt" und U-Bootsteuermann — Auch der „Stürke" kennt keine Freiwache

Von einem Unterseebootkommandanten

„Da ein dicker Frachter, mindestens 8000 Tonnen, dahinter ein paar kleinere ... ein Zerstörer, etwa 2000 Meter ab ... da noch einer in spitzer Lage ..." Gespannt nimmt der Obersteuermann die Beobachtungen, die der Kommandant am Sehrohr halblaut vor sich hin murmelt, in sich auf, folgt mit den Augen aufmerksam dem Pfeil am Richtungskranz und in seinem Gehirn formt sich schnell ein Bild des gesicherten Geleitzuges dort oben, von dem er nichts sieht, und der wie auf einer Mattscheibe Stück für Stück in seiner Vorstellung entsteht.

„... Zerstörer zackt auf uns zu!" Noch ehe der Kommandant den Befehl: „Sehrohr ein!" geben kann, hat der Obersteuermann die Situation erkannt. Seine Hand, die auf dem Fahrhebel liegt, ruckt nach unten. Das Sehrohr gleitet ins Innere des Bootes und wenige Augenblicke später mahlen die Schrauben des sichernden Zerstörers über dem Boot. Nur mit halbem Ohr hört der Obersteuermann hin. Sein Blick fliegt über Tabellen und sucht die Unterlagen für den Torpedoschuß heraus.

„Querabstand muß jetzt etwa ... Meter sein, Herr Kaleunt, wir müssen ziemlich genau vor der zweiten Kolonne stehen" ... Und während der Kommandant die letzten Befehle vor dem Schuß an die Torpedorohre durchgibt, fährt der Obersteuermann das Sehrohr vorsichtig wieder aus, den Blick auf den Tiefenanzeiger gerichtet, um keinesfalls den „Spargel" zu weit heraus zu stecken. Schon preßt der Kommandant wieder das Auge ans Okular: „Vorhalt ist eingestellt" ... „Rohr fertig! ... Rooohr.." Nochmals prüft der Obersteuermann die Schußunterlagen, verbessert die Sehrohreinstellung nach den letzten Beobachtungen des Kommandanten um wenige Grad „... los! ... Sehrohr ein!"

Ja, nun müßte man eigentlich fünf Hände haben, die eine an der Abfeuerung, die zweite am Fahrhebel des Sehrohrs, die dritte an der Gradkranzeinstellung, die vierte — — Aber den alten „Stürke" bringt so leicht nichts aus der Fassung. Zur gleichen Zeit, zu der die Torpedos mit kurzem Ruck das Boot verlassen, gleitet der lange silberglänzende Spargel in das Bootsinnere. Die Stoppuhr läuft, und während alles in äußerster Spannung auf die Detonation, die Quittung des Schusses wartet, rechnet er die voraussichtliche Laufzeit des Torpedos bis zum Ziel nach. Da dröhnt auch schon der dumpfe Knall des Treffers durch das Boot. Mit kräftigem Damendruck stoppt er den springenden Uhrzeiger und meint gelassen: „Hat ihn!"

Wieder schnurrt das Sehrohr und nach kurzem Rundblick bestätigt der Kommandant: „Der langt, der schwimmt nicht mehr lange."

„Der Zerstörer muß jetzt Steuerbord achteraus stehen", mahnt der Obersteuermann. Das Sehrohr fliegt herum, richtig, da braust er schon wütend heran mit weißer Bugsee. „.... ein!"

Maschinenkommandos, Ruderkommandos, und schleunigst verzieht sich das Boot aus der ungemütlichen Nähe der verräterischen Schußstelle. Knallend haut der Kommandant seinem Steuermann auf die Schulter: „Den hätten wir mal wieder, 8000 hatte er mindestens, die dürfen wir uns getrost auf die Liste setzen!"

Eine stolze Anerkennung liegt in diesem kameradschaftlichen Schlag, das „wir" ist wirklich so gemeint, denn selten fühlt der Kommandant sich seinem „Stürke" so eng verwachsen wie beim Angriff. Dieser kennt seinen Kommandanten gerade in dieser höchsten Anspannung und Konzentration am genauesten, muß sich in ihn hineinfühlen und hineindenken, und ist der Kommandant im Angriff ganz Auge und Wille, so ist der Steuermann im wahrsten Sinne des Wortes Hirn und Hand.

Doch auch im täglichen Alltag des U-Bootdaseins muß er ein Teil der großen Verantwortung des Kommandanten auf seinen breiten Schultern tragen. Die navigatorische Führung des Bootes ist in seine Hand gelegt, seiner Erfahrung, seinem Können, die rechte Beurteilung der Einwirkung von See und Wind auf Kurs und Fahrt des Bootes anvertraut.

Ebenso wie dem Kommandanten ist ihm der Begriff der „Freiwache" fremd. Wenn tagsüber die Sonne für wenige Augenblicke durch die Wolkendecke lugt, steht er oben auf dem Turm und kontrolliert mit dem Sextanten den Schiffsort, in der Abenddämmerung versucht er ebenfalls, noch schnell „ein paar Sterne zu schießen", und dämmert früh der Morgen, der „Stürke" ist oben, um vielleicht doch noch mal schnell bei klarer Kimm einen Stern zu überlisten.

Entscheidend aber ist die genaue Position des Bootes beim Durchfahren von Wegen durch eigene Minenfelder. Kein Wegweiser, kein Kilometerstein bezeichnet diesen Weg, an dem rechts und links die Teufelseier unter der Wasseroberfläche verborgen liegen. Schwere Verantwortung liegt auf dem Kommandanten, wenn er nach tage- und wochenlanger Fahrt in freier See durch Sturm und Nebel, in diese Wege einsteuert. Der alte, erfahrene, in vielen Fahrten erprobte und bewährte Obersteuermann nimmt ihm diese Last ab, denn der Kommandant weiß, daß er dessen Kunst blindlings vertrauen, sich auf seinen Schiffsort verlassen kann.

Einbruch in feindliche Küstengewässer! Starker Flutstrom, unterseeische Klippen machen diese Fahrt, die schon im Frieden, bei brennenden Leuchtfeuern alle Aufmerksamkeit erfordert, zur navigatorischen Meisterleistung. Ein Festkommen auf den Felsen bedeutet mit hoher Wahrscheinlichkeit den Verlust des Bootes und auch der Besatzung. Doch das Boot soll nicht nur in diese felsige Bucht eindringen, es soll angreifen, soll feindliche Bewacher überlisten, und den Gegner in seinem Schlupfwinkel vernichten. Nur der Kommandant kann sich ein solches Husarenstück leisten, der sich auf seinen Steuermann verlassen kann. Und wiederum liegt auf der unerschütterlichen Ruhe dieses alten Kämpen ein großer Teil der Aufgabenlast des Kommandanten.

Liegt der letzte Felsen dann wieder achteraus und hat das Boot wieder einige ..zig Meter Wasser unter dem Kiel, dann zieht vielleicht der Kommandant seine Tasche mit den guten Extra-Brasil heraus und hält sie dem „Stürke" hin, und beide wissen, ohne ein Wort darüber zu verlieren: „Das hätten wir mal wieder geschafft."

Mancher U-Boots-Obersteuermann trägt heute EK. 1 als äußeres Zeichen seines Erfolgsanteils cher schwierigen Fernfahrt.

Der Stabsobersteuermann Petersen, der ihnen, der in über einjähriger, fast ununterbr Fahrtzeit in allerschwierigsten Lagen Hand in seinem Kommandanten das Boot von Erfolg zu führte, trägt seit einigen Tagen das Ritterkreuz zum nen Kreuz.

Raubüberfall nach fast 15 Jahren ge

Köln, 29. Nov. Im Jahre 1926 wurde auf der Thielenbruch der Vorortstrecke Köln—Bergisch Gladb Raubüberfall ausgeführt. Ein Beamter der Bahn während der Nacht vom 12. März mit dem Zuschnüren Beutels mit einem Inhalt von 1000 Rm. beschäftigt erster Beutel lag schon ablieferungsbereit neben ihm ein Fenster des Büros eingeschlagen wurde und nächsten Sekunde ein Mann mit vorgehaltenem vor dem Geldzähler stand. Es gelang dem Beamten dem zweiten Beutel in einen Nebenraum zu flüchten dem ersten Beutel, in dem ebenfalls 1000 Rm. waren der Räuber mit seinen beiden Komplizen die Flucht von ihnen verlor auf der Flucht in der Nähe des einen Briefumschlag mit seiner Anschrift. Er wurde aufhin schnell gefaßt und damals wegen schweren zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Kom die er der Polizei benannte, konnten nicht gefaßt zumal ihm von einem nur der Vorname bekannt war ser hielt sich dann nach der Tat längere Zeit unter Namen im Wurmrevier auf und wanderte im Jahr nach Holland aus. Hier wurde er nach dem Einma deutschen Truppen verhaftet und nach Deutschland Gegen ihn ist außer dem Raub aus dem Jahre 19 ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochver Gange. Vor der 5. Strafkammer in Köln, vor der Angeklagte jetzt zu verantworten hatte, war er nur will er bei der Ausführung der Tat keinen mit sich geführt und von der Beute nur 120 Rm. haben. Durch die Aussage seines ehemaligen Kom wurde aber festgestellt, daß der Angeklagte den Rau Vorhaltung eines Revolvers ausgeführt und von der den Löwenanteil erhalten habe. Der Staatsanwalt tragte gegen den Verbrecher zehn Jahre Zuchthaus u Jahre Ehrverlust. Das Urteil erging mit fünf Jahre Monaten Zuchthaus.

Petroleumlager in Jugoslawien entd

Belgrad, 29. Nov. Das jugoslawische Blatt „ berichtet, daß bei Varasdin in einer Tiefe von 180 Naphthalager gefunden wurden. Nach dem Gutach Sachverständigen enthält dieses Naphtha 32 Prozent zin. Es kann, ohne raffiniert zu werden, sofort als material verbraucht werden. Man rechnet damit, da täglich 5000 Kilogramm Petrol fördern kann. Die gen werden fortgesetzt, da man hofft, zu noch re Lagern in größerer Tiefe zu gelangen.

Eine heilkräftige Blutspenderin

New York, 29. Nov. Unter den Blutspendern und spenderinnen, welche zur Genesung eines Kranken Bluttransfusion beitragen, ist in New York eine durch aufgefallen, daß die Kranken, die sie mit sorgte, fast alle genasen. Es handelt sich dabei um kungen durch Streptokokken im Blut, die in vielen tödlich verlaufen. Die heilkräftige Frau kam zu der keit als Blutspenderin, als ein Enkelkind von Streptokokken-Blutzersetzung verfiel. Da ein Blu die Krankheit durchgemacht haben muß, die er heil so ließ sie sich bewußt und mit Willen infizieren, üb die Krankheit rasch und gab dem Enkelkind dann in drei Monaten 29mal von ihrem Blut ab. Das Kind gerettet. Seit dem Dezember 1939 hat die kräftige bereits weiteren 29 Kranken ihr Blut gegeben, von 18 vollständig genesen sind — ein sehr hoher Prozent dieser schweren Krankheit.

Wirtschaft und Han

Berliner Börsenbericht

Berlin, 29. Nov. Die Kurse an den Aktienmärkten kelten auch am Freitag bei der Eröffnung weiter Die Umsätze waren recht gering, da Bankenkundsch Berufshandel eine gewisse Zurückhaltung bekundeten der geringen Aufnahmeneigung fand das herauskom Material fast allgemein nur in niedrigeren Kursen nahme.

Von Montanen ermäßigten sich Mannesmann Ver. Stahlwerke um ⅜, Buderus um ¾, Klöckner und Rheinstahl um 2 Prozent. Bei den Braun werten gaben Deutsche Erdöl 1¼ und Ilse Genuß um 2 Prozent nach. Rhein. Braun stiegen um ½ Am Markt der Kalianteile verloren Wintershall 3 und Salzdetfurth 1½ Prozent. In der chemischen eröffneten Farben mit 203¾ um ⅜ Prozent nie gaben alsbald aber weiter bis auf 202 nach. Gold büßten 1¼ und Rütgers 1½ Prozent ein. Von E und Versorgungswerten wurden Charlotte Wasser und EW.-Schlesien um 1½ Prozent heraufgesetzt. gegenüber schwächten sich Reag um 1 Prozent, Sch Gas um 1¼, Dessauer Gas um 1½, Gesfürel und Sie vorzüge um 2 Prozent, ferner Siemens um 2½ Proz Von Autoaktien büßten BMW 3 Prozent, von Gumm Linoleumwerten Conti Gummi 2½ Prozent ein. Maschinenbaufabriken stellten sich Bahnbedarf Rheinmetall Borsig um 1 Prozent, Berliner Maschine Schubert u. Salzer um je 1½ Prozent niedriger. wähnen sind noch AG. für Verkehr mit minus 1 Allgemeine Lokal u. Kraft mit minus 2¼ Prozent. Reichsaltbesitzanleihe wurde infolge Ziehung gestrich

Steuergutscheine 1 nannte man wiederum 106

Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch hören.

Von Valuten errechnete sich der Schweizer mit 58,02.

Im Verlauf war die Kursentwicklung an den märkten weiter nach unten gerichtet. Ver. Stah notierten 143¾ und Farben 201⅜. Siemens Vorzüg loren 2 Prozent, Salzdetfurth, Wintershall, Sto Zink, Daimler und Schultheiß 1½, Schlesische Gas, und Holzmann 1¼ und Bemberg 1½ Prozent. waren Rückgänge bis 1 Prozent zu beobachten. Höh anlagt waren Bekula mit plus 1½ Prozent. Am rentenmarkt lagen Pfandbriefe und Kommunalobligat nicht einheitlich. Stadtanleihen blieben unverändert. meindeumschuldung notierte wieder 100, Dekosama um ⅛ Prozent nach. Länderanleihen lagen knapp be tet. Von Altbesitzemissionen sind Ostpreußen mit ¼ Prozent zu erwähnen. Am Markt der Reichsan ermäßigten sich die 27er und die 39er, Ausgabe ¼ Prozent. Im gleichen Ausmaße schwächten sich 36er Reichsschätze, Folge 1, und 37er, Folge 2, ab. Reichsschätze, Folge 2 bis 4, gingen um 0,10 Prozent 1936er und 39er Reichsbahnschätze lagen knapp beha Industrieobligationen neigten zur Schwäche.

Der Privatdiskontsatz blieb mit 2¼ Prozent Mitte unverändert.

Die Börse schloß bei stillem Geschäft in schwacher tung. Ver. Stahlwerke notierten schließlich 143⅜ und ben 200⅞. Gegen den Verlaufsstand ermäßigten sich um 1½, Rütgerswerke um 1 Prozent und Brauban ¾ Prozent. Buderus, Klöckner, Demag, Felten, Wolle und Engelhardt schwächten sich um ½ Prozent Nachbörslich fanden kaum noch Umsätze statt.

Schlußkurse

5proz. Gelsenk. Bg. Obl. 103; 4½proz. Fr. Krupp 101,12; 5proz. Mittelstahl-Obl. 104; 4½proz. Ver. Obl. 100,75; Bank f. Brau 165; Reichsbank 120,25; für Verkehr 160; Allgem. Lokalb. 189,50; Accumul 320; A. E. G. 169,50; Aschaffenb. Zellstoff 155,75; Motor 214; J. P. Bemberg 185; Berl. Kraft u. Licht Berliner Maschinen 174,50; Bremer Wollk. 203,50; Eisenw. 143; Charl. Wasser 117; Chem. Heyden Conti Gummi 309; Daimler 188; Demag 201; Dt. gas 158,25; Dt. Erdöl 171; Dt. Telefon 162,50; Dt. handel 196; Christian Dierig 231; Dortmund Union Eisenb. Verkehr 240,25; Elektr. Lieferungen 158,50; Schlesien 153,25; Elektr. Licht-Kraft 203; Engel Brauerei 140,50; J. G. Farben 200,75; Feldmühle Felten-Guilleaume 193,50; Gesfürel 186,50; Gold 193; Hoesch 155,50; Holzmann 155; Hotelbetrieb 11 Bergbau 208,50; Ilse Genuß 179; Jundhans 133,2 Chemie 183; Klöckner 163; Lahmeyer 176; Manne 154,50; Metallgesellschaft 172; Rhein. Braunk. Rhein. Elektr. 169; Rhein. Stahl 186,50; Rhein. Elektr. 152,75; Rheinmetall 165; Rütgerswerke 19 detfurth 216; Schering 205,50; Schl. Elektr. u. Gas Schubert-Salzer 173; Schultheiß 158; Siemens-Halske Stöhr Kammgarn 264; Stolberger Zink 126,50; Zucker 254,50; Ver. Stahlwerke 143,12; Westd. Kaufhof Wintershall 175,50; Zellstoff Waldhof 177,50.

Die Börsenkurse

Kassakurse der Berliner Börse

Berlin, Nov.		28.	29.
Blanko-Tagesgeld für erste Adressen 2.12—2.37			
Steuer-Gutscheine	vom 11. 12. 1937	93 50	
" "	II, Juni 1942	105 50	
" "	II, Juli 1942	105 25	
Steuer-Gutscheine	II, August 1942	104 87	
"	II, September 1942	104 25	
"	II, Oktober 1942	104 12	
"	II, November 1942	103 87	

Einheitskurse der fortlaufend notierten Werte

Berlin, Nov.	28.	29.		28	29.
Reichsaltbesitz	154 30	0	Goldschmidt	196	193 50
Bank f. Brauind.	165 50	166 75	Hamb. Elektro	187 25	0
Reichsbank	120 12	120 25	Harburg Gummi	0	0
—			Harpener	167 50	169 75
			Hoesch	157	156 25
Allgemeine Lokal			Holzmann	258	256
und Kraftwerke	190 50	189 50	Ilse Bergbau	209	0
Dt. Reichsb. Vzg.	124 50	124 12	do. Genuß	181	0
Hapag	94	93 75	Gebr. Junghans	133 50	133 12
Hamburg-Süd	160	160	Kali Chemie	183 25	183
Hansa Dampf	0	0	Klöcknerwerke	166 50	163 50
Nordd. Lloyd	92	90 50	Lahmeyer	177	176 50
—			Laurahütte	0	0
Accumulatoren	0	332	Leopoldgrube	0	0
A. E. G.	170 50	170 87	Mannesmann	155 25	154 75
Aschaffenb. Zell	156	156 87	Mansfeld Bergb.	0	0
Bayern Motor	218	217	Maschinenbau u.		
J. P. Bemberg	185 75	185 25	Bahnbedf. A.G.		
Berger Tiefbau	0	0	früh. Orenstein	168 50	168
Bekula	221 12	222 50	Maximiliansh.	0	224
Berliner Masch.	176	174 37	Metallges.	173 25	173 50
Budiag	275	0	Niederlaus. Kohle	0	0
Buderus	145 50	144	Rhein. Braunk.	296	0
Charl. Wasser	117 25	117 25	Rhein. Elektro	0	169
Chem. v. Heyden	0	217	Rheinstahl	188 75	186 75
Conti Gummi	312	311	Rhein.-Westfäl.		
Daimler	190	188 75	Elektro-Werk	153	153 12
Demag	201 87	201 50	Rheinmet.-Borsig	166	165
Deutsch. Atlanten	0	0	Rütgerswerke	197 12	199 50
Deutsch. Contigas	160	159 75	Salzdetfurth	218 50	216 25
Deutsches Erdöl	173	172	Schering A.-G.	2.7 75	206
Deutsch. Linoleum	187	187	Schubert & Salzer	175 25	175
Deutsch. Waffen-			Schuckert	0	0
u. Munitionsbed.	2 7	2 5	Schultheiß	16	158 25
Dt. Eisenhandel	194 50	195 50	Siemens & Halske	287	285
Dierig Christian	234 25	233	Siemens-Vorzüge	275	264
Dortmund. Union	293 50	0	Stöhr Kammgarn	16	160 25
Elektr. Lieferung.	156 50	157 75	Stolberger Zink	128	0
Elekt. Licht u. Kraft	203	202 75	Thür. Gas	0	0
Engelhardt	141 12	141	Ver. Stahlwerke	144 75	143 75
J. G. Farben	202 75	2 2 12	Vogel Telegr.	217	0
Feldmühle	158 50	158	Westd. Kaufhof	135	134
Felten &			Wintershall	176 50	175
Guilleaume	194	195 25	Zellst. Waldhof	179 75	179 50
Ges. f. Elektr.	188 12	187 50	Otavi Minen	30 62	30 50

Kassawerte

	28.	29.		28.	29.
5% Reichsanl. 27	101 62	101 50	Berl. Handelsges.	16. 25	158 75
4½% Aachen			Commerzbank	142 50	141 50
RM. 29	100 50	0	Deutsche Bank	155	155
4½% Pr. Land-			Dtsch. Uebersee	110 25	109 50
Pfdbr. R. 4	101	101	Dresdner Bank	143	142
4½% do. Kom. 16	0	0	Rhein.-Hyp-Bank	162 50	162 50
4½% Pr. Ztrst.			Rh.-Westf. Bodkr.	158	157
3. 6. 10.	1.1	0	Westd. Bodkr.-Bk.	141 50	0
4½% Pr. Ztr.-					
Boden 28	101 12	100 50			
4½% do.					
Kom. 26/28	100 25	0	Aach. Kleinbahn	109	108
5½% Int. Reichs-			Dt. Eisenbahn-		
anl. (Young-Anl.)	0	104	Betrieb	83 50	83
Augsb.-Nürnb.	208	198	Rhein. Spiegel	0	0
Bachm.-Ladewig	0	0	Rh.-Westf. Kalk	0	0
Basalt A.-G.	79 50	79 50	Riebeck	147	0
Bergm. El.-W.	182	0	Roddergrube	0	0
Berl. Holzkontor	195 75	195	Rositz Zucker	114 50	114
Bremer Vulkan	240 50	0	Sachsenwerk		
Busch-Jäger	0	0	mit Div.-Garant.	0	0
Byk Gulden	142	142	dito abgest.		
Chem. Gelsenk.	117	117 25	od. Div.-Garant.	0	0
Chem. Albert	145 12	145	Sächs. Webstuhl	153 75	153
Deutsche Babcock	217	219	Sachtleben	223 37	223 25
Deutsches Kabel	0	0	Sarotti	0	0
Deutsche Spiegel	0	0	Siemens Glas	0	0
Didier. Stettiner			Steatit	222	223
Chamotte	140 75	140	Gebr. Stollwerck	163 75	162
Dortm. Akt.-Bräu	252	252	Tuch Aachen	161 50	160
" Ritterbräu	0	187	Ver. chem. Chart.	0	0
Dürener Metall	105	0	Ver. Deutsche		
Dynamit Nobel	0	104 87	Nickelwerke	236	0
Eschweiler Berg	311	310 75	Ver. Glanzstoff		
Gebhardt & Co.	231 50	0	Elberfeld	0	0
Gebhard & König	0	0	Wandererwerke	219	219
Germania Portl.	1.1 50	132 25	Warst. Gruben	13. 50	131 75
Gerresheim	198	198	Westf. Draht	0	0
Gladbach Wolle	0	0	Wicküler Küpper	0	0
Gebr. Goedhart	195	0	Zucker Raffenbg.	0	121 50
Guanowerke	113	113	Aach.-Münchener		
Hackethal	223	222	Feuerversich.	0	131 5
Hilgers Verzinl.	192	192	Aach. Rückversich.	219	299 50
Köhlmann Stärke	0	0	Allianz-Stuttg.		
Kölner Gas	82	81	Verein	333	330
Lindes Eismasch.	239	259	od. Lebensversich.	301 50	30.
Lokomotb. Krauß	212 50	211	Neu-Guinea	0	0
Lorenz C.	0	0	Schantung	167	0
Miag Mühlen	210	211 75	5% G. Hoffb. 1937	103 37	103
Mülheimer Berg	0	0	1939	104 75	105
Rasquin Farben	61 50	60 75	4½% J. G. Farb.-		
			Industr. Obligat.	104 12	103 80

Geld- und Wechselmarkt

Dzd. Berlin, 29. Nov. Kurse der ausländischen Zahlungsmittel gelten für Aegypten, Argentinien, Australien, Brasilien, England, Japan, Kanada, Neuseeland, Südafrika, Türkei, Uruguay und USA für eine Einheit (Pfund, Peso, Milreis, Yen oder Dollar), bei den anderen Ländern für 100 Einheiten. Bei Belgien für 100 Belgas.

Die mit einem *) gelten nur für den innerdeutschen Verrechnungsverkehr, amtlich sind sie gestrichen.

Devisen-Kurse	28. Nov. Geld	28. Nov. Brief	29. Nov. Geld	29. Nov. Brief
Aegypten (Alexandrien u. Kairo) *)	9,89	9,91	9,89	9,91
Afghanistan	18,79	18,83	18,79	18,83
Argentinien (Buenos Aires)	0,584	0,588	0,584	0,588
Australien (Sydney) *)	7,912	7,928	7,912	7,928
Belgien (Brüssel und Antwerpen)	39,96	40,04	39,96	40,04
Brasilien (Rio de Janeiro)	0,130	0,132	0,130	0,132
Britisch-Indien (Bomb. u. Calcutta*	74,18	74,32	74,18	74,32
Bulgarien (Sofia)	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark (Kopenhagen)	48,21	48,31	48,21	48,31
England (London) *)	9,89	9,91	9,89	9,91
Estland (Reval/Tallinn)	62,44	62,56	62,44	62,56
Finnland (Helsingfors)	5,06	5,07	5,06	5,07
Frankreich (Paris) *)	4,995	5,005	4,995	5,005
Griechenland (Athen)	2,058	2,062	2,058	2,062
Holland (Amsterdam u. Rotterdam)	132,57	132,83	132,57	132,83
Iran (Teheran)	14,59	14,61	14,59	14,61
Island (Reykjavik)	38,42	38,50	38,42	38,50
Italien (Rom und Mailand)	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan (Tokio und Kobe)	0,585	0,587	0,585	0,587
Jugoslawien (Belgrad und Zagreb)	5,604	5,616	5,604	5,616
Kanada (Montreal) *)	2,098	2,102	2,098	2,102
Lettland (Riga)	48,75	48,85	48,75	48,85
Litauen (Kowno/Kaunas)	41,94	42,02	41,94	42,02
Luxemburg (Luxemburg)	9,99	10,01	9,99	10,01
Neuseeland (Wellington) *)	7,912	7,928	7,912	7,928
Norwegen (Oslo)	56,76	56,88	56,76	56,88
Portugal (Lissabon)	10,04	10,06	10,04	10,06
Rumänien (Bukarest)	—	—	—	—
Schweden (Stockholm u. Göteborg)	59,46	59,58	59,46	59,58
Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	57,89	58,01	57,89	58,01
Slowakei (Preßburg)	8,591	8,609	8,591	8,609
Spanien (Madrid)	23,56	23,60	23,56	23,60
Südafrika Union (Pretoria) *)	9,89	9,91	9,89	9,91
Türkei (Istanbul)	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn (Budapest)	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo)	0,984	0,986	0,984	0,986
V. St. von Amerika (New-York)	2,498	2,502	2,498	2,502